

45. Sitzung

am Dienstag, dem 22. Januar 2019

Inhalt

- Eingänge gemäß § 21 Satz 1 der
Geschäftsordnung..... 2615
Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der
Geschäftsordnung..... 2615
- Fragestunde**
- 1. Reinigungsnotstand KiTa Bremen**
Anfrage der Abgeordneten Frau Kohl-
rausch, Frau Steiner und
Fraktion der FDP
vom 5. Dezember 2018 2617
 - 2. Wie geht es weiter in den Räumen
der ehemaligen Station 63 am Klini-
kum Bremen-Ost?**
Anfrage der Abgeordneten Dr. Buh-
lert, Frau Steiner und
Fraktion der FDP
vom 5. Dezember 2018 2619
 - 3. Zukunft der ehemaligen „Teppich-
Börse Bremen“ in der Duckwitzstraße**
Anfrage der Abgeordneten Dr. Buh-
lert, Frau Steiner und
Fraktion der FDP
vom 5. Dezember 2018 2620
 - 4. Rahmenkonzept Kulturelle Bildung
(Vorlage Nr. 43, städtische Deputa-
tion für Kultur am 7. Juni 2016)**
Anfrage der Abgeordneten Frau
Strunge, Frau Vogt und
Fraktion DIE LINKE
vom 5. Dezember 2018 2621
 - 5. Gebrauch von Plastikeinwegproduk-
ten in den Messehallen**
Anfrage der Abgeordneten Imhoff,
Strohmann, Frau Neumeyer, Röwe-
kamp und
Fraktion der CDU
vom 6. Dezember 20182624
 - 6. Wie geht es weiter mit der Querver-
bindung Ost?**
Anfrage der Abgeordneten Lübke,
Strohmann, Frau Neumeyer, Röwe-
kamp und
Fraktion der CDU
vom 6. Dezember 20182626
 - 7. Wann kommt das Freiwilligenticket
im ÖPNV?**
Anfrage der Abgeordneten Frau
Strunge, Frau Vogt und
Fraktion DIE LINKE
vom 6. Dezember 20182627
 - 8. Ausbau der Oberschule an der Her-
mannsburg**
Anfrage der Abgeordneten Frau Vogt
und Fraktion DIE LINKE
vom 10. Dezember 20182628
 - 9. Unhaltbare Zustände im Nelson-
Mandela-Park**
Anfrage der Abgeordneten Frau
Neumeyer, Röwekamp und
Fraktion der CDU
vom 12. Dezember 20182630

- 10. „Itslearning“ auch als digitales Klassenbuch verwenden**
Anfrage der Abgeordneten Frau Kohlrausch, Dr. Buhlert, Frau Steiner und Fraktion der FDP
vom 12. Dezember 2018.....2631
- 11. Einsatz von Videodolmetschen im Gesundheitsbereich**
Anfrage der Abgeordneten Erlanson, Frau Bernhard, Frau Vogt und Fraktion DIE LINKE
vom 20. Dezember 2018.....2691
- 12. Umgang mit Hygienemängeln und MRE-Patienten bei der GeNo**
Anfrage des Abgeordneten Tassis (AfD)
vom 4. Januar 2019.....2691

Aktuelle Stunde

- Platzverweise und beschlagnahmte Schlafsäcke im Winter: Hilfe für Wohnungslose statt Verdrängungspolitik am Bahnhof**
Abgeordnete Bernhard (DIE LINKE)2632
Abgeordneter Senkal (SPD)2634
Abgeordnete Grönert (CDU)2636
Abgeordneter Fecker (Bündnis 90/ Die Grünen)2638
Abgeordneter Dr. Buhlert (FDP)2640
Abgeordnete Vogt (DIE LINKE)2641
Staatsrat Ehmke2643

- Schwimmen gehen muss erschwinglich bleiben – Erhöhung der Eintrittspreise bei den Bremer Bädern aussetzen!**
Antrag der Fraktion der CDU
vom 15. Januar 2019
(Drucksache 19/897 S)

- Neue Preisstruktur bei den Bremer Bädern entwickeln, Preiserhöhungen für Kinder, Familien, „Sondertarife nur mit Ausweis“ und Schwimmkurse aussetzen**
Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen
vom 22. Januar 2019
(Drucksache 19/907 S)
Abgeordneter Lübke (CDU)2645
Abgeordnete Rosenkötter (SPD)2647

- Abgeordneter Mustafa Öztürk (Bündnis 90/Die Grünen) 2648
Abgeordneter Tuncel (DIE LINKE) 2649
Abgeordneter Zenner (FDP) 2650
Abgeordnete Rosenkötter (SPD)..... 2651
Abgeordneter Mustafa Öztürk (Bündnis 90/Die Grünen) 2652
Abgeordneter Zenner (FDP) 2654
Abgeordneter Tuncel (DIE LINKE) 2655
Abgeordnete Rosenkötter (SPD)..... 2655
Senatorin Stahmann 2656
Abgeordneter Tuncel (DIE LINKE) 2658
Abgeordneter Lübke (CDU)..... 2658
Abstimmung 2659

- Gewerbeflächenangebot, Bestandspflege und urbane Gebiete weiterentwickeln!**
Große Anfrage der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen
vom 11. September 2018
(Drucksache 19/839 S)

Dazu

- Mitteilung des Senats vom 27. November 2018**
(Drucksache 19/880 S)

- Gewerbeflächenentwicklung durch ÖPP-Modell beschleunigen**
Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP
vom 14. August 2017
(Drucksache 19/559 S)

- Gewerbeflächenentwicklung durch ÖPP-Modell beschleunigen**
Bericht der städtischen Deputation für Wirtschaft, Arbeit und Häfen
vom 14. September 2018
(Drucksache 19/841 S)

- Abgeordneter Reinken (SPD)..... 2660
Abgeordnete Steiner (FDP) 2662
Abgeordneter Kastendiek (CDU) 2663
Abgeordneter Bücking (Bündnis 90/Die Grünen)..... 2665
Abgeordnete Bernhard (DIE LINKE)..... 2666
Abgeordnete Steiner (FDP) 2667
Abgeordneter Reinken (SPD)..... 2668
Staatsrat Siering 2670

Abgeordneter Bücking (Bündnis 90/Die Grünen)	2672	Abgeordneter Gottschalk (SPD).....	2687
Abgeordneter Kastendiek (CDU)	2673	Staatsrätin Emigholz	2687
Staatsrat Siering.....	2674	Abstimmung	2688
Abstimmung.....	2675		
Entwicklung des Theaters Bremen		Ortsgesetz zur Anpassung von	
Große Anfrage der Fraktion der CDU		Vorschriften aus dem Bereich Kultur an	
vom 30. Mai 2018		die Europäische Datenschutz-	
(Drucksache 19/786 S)		Grundverordnung	
		Mitteilung des Senats vom 11. Dezember	
		2018	
		(Drucksache 19/891 S)	2689
Dazu			
Mitteilung des Senats vom 7. August 2018		Geschäftsbericht, Haushaltsrechnung und	
(Drucksache 19/824 S)		Abschlussbericht	
		Produktgruppencontrolling des Landes	
		und der Stadtgemeinde Bremen 2017	
Das Theater stärken – das Publikum		Mitteilung des Senats vom 18. Dezember	
einbeziehen		2018	
Antrag der Fraktion der CDU		(Drucksache 19/895 S)	2689
vom 30. Oktober 2018			
(Drucksache 19/862 S)		Bericht des städtischen	
Abgeordneter Rohmeyer (CDU)	2676	Petitionsausschusses Nr. 34	
Abgeordnete Strunge (DIE LINKE).....	2677	vom 18. Januar 2019	
Abgeordneter Gottschalk (SPD)	2678	(Drucksache 19/905 S)	2689
Abgeordneter Pirooznia (Bündnis 90/Die Grünen)	2680		
Abgeordnete Kohlrausch (FDP).....	2681	Wahl eines Mitglieds der städtischen	
Staatsrätin Emigholz.....	2682	Deputation für Inneres	2689
Abgeordneter Rohmeyer (CDU)	2684		
Abgeordneter Pirooznia (Bündnis 90/Die Grünen)	2686	Anhang zum Plenarprotokoll	
		Schriftlich vom Senat beantwortete	
		Anfragen aus der Fragestunde der	
		Stadtbürgerschaft vom 22. Januar 2019	2691

Entschuldigt fehlen die Abgeordneten Möhle, Saxe, Weber, Frau Wendland

Vizepräsidentin Dogan

Vizepräsident Imhoff

Schriftführerin Ahrens

Schriftführer Dr. Buhlert

Schriftführerin Böschen

Schriftführer Mustafa Öztürk

Schriftführer Senkal

Schriftführer Tuncel

Bürgermeister Dr. Sieling (SPD), Präsident des Senats, Senator für Angelegenheiten der Religionsgemeinschaften und für Kultur

Bürgermeisterin **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen), Senatorin für Finanzen

Senator für Inneres **Mäurer** (SPD)

Senatorin für Wissenschaft, Gesundheit und Verbraucherschutz **Professor Dr. Quante-Brandt** (SPD)

Senatorin für Soziales, Jugend und Frauen, Integration und Sport **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen)

Senator für Umwelt, Bau und Verkehr **Dr. Lohse** (Bündnis 90/Die Grünen)

Senator für Wirtschaft, Arbeit und Häfen und für Justiz und Verfassung **Günthner** (SPD)

Senatorin für Bildung und Kinder **Dr. Bogedan** (SPD)

Staatsrätin **Emigholz** (Senator für Kultur)

Staatsrat **Ehmke** (Senator für Inneres)

Staatsrat **Kück** (Senatorin für Wissenschaft, Gesundheit und Verbraucherschutz)

Staatsrat **Fries** (Senatorin für Soziales, Jugend und Frauen, Integration und Sport)

Staatsrat **Meyer** (Senator für Umwelt, Bau und Verkehr)

Staatsrat **Siering** (Senator für Wirtschaft, Arbeit und Häfen)

Staatsrat **Schulz** (Senator für Justiz und Verfassung)

Staatsrat **Pietrzok** (Senatorin für Kinder und Bildung)

Vizepräsident Imhoff eröffnet die Sitzung um 14.00 Uhr.

Vizepräsident Imhoff: Die 45. Sitzung der Stadtbürgerschaft ist eröffnet.

Ich begrüße die anwesenden Damen und Herren sowie die Zuhörer und Vertreter der Medien ganz herzlich.

Zur Reihenfolge der Tagesordnungspunkte wurde vereinbart, dass im Anschluss an die Aktuelle Stunde Tagesordnungspunkt 23 und die miteinander verbundenen Tagesordnungspunkte sechs, sieben und acht behandelt werden sollen.

Zur Abwicklung der Tagesordnung wurden interfraktionelle Absprachen getroffen, die Sie dem Umdruck der Tagesordnung mit Stand von heute, 13 Uhr, entnehmen können. Diesem Umdruck können Sie auch die Eingänge gemäß § 21 der Geschäftsordnung entnehmen, bei denen interfraktionell vereinbart wurde, sie nachträglich auf die Tagesordnung zu setzen. Es handelt sich hierbei um die Tagesordnungspunkte 25, 26 und 27.

Die übrigen Eingänge bitte ich dem heute verteilten weiteren Umdruck zu entnehmen.

I. Eingänge gemäß § 21 Satz 1 der Geschäftsordnung

1. Frauenförderung in der Kultur
Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE
vom 15. Januar 2019
(Drucksache [19/898 S](#))
2. Vorhabenbezogener Bebauungsplan 137
(zugleich Vorhaben- und Erschließungsplan)
zur Errichtung eines Bürogebäudes in Bremen Horn-Lehe zwischen der Universitätsallee, Enrique-Schmidt-Straße, Max-von-Laue-Straße und dem Autobahnzubringer Universität
Mitteilung des Senats vom 15. Januar 2019
(Drucksache [19/900 S](#))
3. Kosmetische Operationen bei intergeschlechtlichen Menschen
Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE
vom 15. Januar 2019
(Drucksache [19/903 S](#))

4. Zum Nutzen von Umwelt und Verkehr jetzt in die Mobilität der Zukunft einsteigen: Bremen braucht ein intelligentes Verkehrs- und Parkleitsystem
Antrag der Fraktion der FDP
vom 16. Januar 2019
(Drucksache [19/904 S](#))

Diese Angelegenheiten kommen auf die Tagesordnung der Februar-Sitzung.

II. Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung

1. Ungenutzte Flächenreserven für Wohnungsbau in Strom, ein Beitrag zum Überleben der Ortsgemeinschaft und zur Schaffung von bezahlbarem Wohnraum?
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD
vom 30. Oktober 2018
Dazu
Antwort des Senats vom 15. Januar 2019
(Drucksache [19/901 S](#))
2. Dachbegrünungsverpflichtung sorgfältig abwägen
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD
vom 30. Oktober 2018
3. Welche Zukunftspläne gibt es für das Gelände des Tanklagers Farge?
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD
vom 26. November 2018
Dazu
Antwort des Senats vom 15. Januar 2019
(Drucksache [19/902 S](#))
4. Gut erhaltene Gebäudesubstanz in Kleingärten weiter nutzen?
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD
vom 4. Dezember 2018
5. Weserquerung durch zusätzlichen Fährverkehr – Entlastung für den privaten und gewerblichen Verkehr?
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD
vom 4. Dezember 2018
6. Angemessenes Gedenken an das KZ-Außenlager „Schützenhof“ gewährleisten
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD
vom 4. Dezember 2018
Dazu
Antwort des Senats vom 22. Januar 2019
(Drucksache [19/908 S](#))

7. Wohnen auf dem Wasser – auch in Bremen endlich möglich?

Kleine Anfrage der Fraktion der SPD
vom 10. Dezember 2018

heutigen Geburtstag die herzlichsten Glückwünsche des Hauses aussprechen.

(Beifall)

8. Wohnraumschutz zeitnah scharf stellen

Kleine Anfrage der Fraktion der SPD
vom 21. Dezember 2018

Es ist ein runder Geburtstag. Lieber Herr Hinners, wie wünschen Ihnen vor allem viel Gesundheit und innere Zufriedenheit!

9. Sitzplätze ohne Verzehrzwang im Flughafen Bremen

Kleine Anfrage der Fraktion der SPD
vom 8. Januar 2019

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, ich möchte an dieser Stelle kurz innehalten, um Pawel Adamowicz zu gedenken.

10. Interkulturelle Erziehung in der Kita

Kleine Anfrage der Fraktion der SPD
vom 8. Januar 2019

Vor einer Woche haben wir die Flaggen vor der Bremischen Bürgerschaft aus Respekt vor Pawel Adamowicz, dem hoch geschätzten Bürgermeister unserer Partnerstadt Danzig, der auf einer Benefiz-Veranstaltung ermordet wurde, auf Halbmast gesetzt. Niedergestochen auf offener Bühne, noch mit Wunderkerzen in der Hand, für alle unvorstellbar!

11. Wann zieht endlich wieder Leben ins alte Hartmannstift?

Kleine Anfrage der Fraktion der SPD
vom 15. Januar 2019

Ein psychisch kranker Mann hat nicht nur ein Leben ausgelöscht. Mit Pawel Adamowicz verliert Danzig, verliert Polen, verlieren wir einen engagierten Streiter für Europa. Pawel Adamowicz hat wie kaum ein anderer an ein liberales und weltoffenes Europa geglaubt und dies gegen alle Widerstände in seinem Heimatland verteidigt. Er hat keine Auseinandersetzung mit den nationalistischen Kräften in Polen gescheut, wenn es um die Rechte von Minderheiten, Homosexuellen oder um Flüchtlinge ging. Sein Motto lautete „Wir können, wenn wir wollen“, und kurz bevor er erstochen wurde, lobte er ausdrücklich das „solidarische und offene Danzig“.

12. Kurze Grünphase – weite Wege? Probleme für Fußgängerinnen und Fußgänger beim Überqueren der Horner und Leher Heerstraße

Kleine Anfrage der Fraktion der SPD
vom 15. Januar 2019

Wir verlieren mit Pawel Adamowicz einen Freund Bremens, der eng mit uns zusammen die Städtepartnerschaft seit 20 Jahren geprägt und mit Leben gefüllt hat. Es ist uns deshalb eine Verpflichtung und ein Anliegen, diese Partnerschaft in seinem Sinne fortzusetzen.

13. Bremen braucht Wohnraum – auch in Seehausen?

Kleine Anfrage der Fraktion der SPD
vom 21. Januar 2019

Unsere Gedanken sind in diesen Stunden bei seiner Familie, seinen Freunden und Weggefährten. Ich bitte Sie, sich für eine Schweigeminute zu erheben!

14. „Roses in a forbidden garden“ – Erinnerung hat viele Facetten

Kleine Anfrage der Fraktion der SPD
vom 21. Januar 2019

Am Freitag wollen wir seiner auch in Bremen gedenken: Um 18 Uhr wird es im Rahmen der deutsch-polnischen Freitagsmesse in St. Johann eine Fürbitte für den ermordeten Stadtpräsidenten geben, und um 19 Uhr erinnern wir hier bei uns in der Bürgerschaft an Pawel Adamowicz. Auch Ver-

Wird das Wort zu den interfraktionellen Absprachen gewünscht? – Ich sehe, das ist nicht der Fall.

Wer mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft ist mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden.

(Einstimmig)

Bevor wir in die Tagesordnung eintreten, möchte ich dem Abgeordneten Wilhelm Hinners zu seinem

treter aus Danzig sind dazu eingeladen, um in einem würdevollen Rahmen darüber zu sprechen, was das Attentat für Polen und unsere Partnerstadt Danzig bedeutet. Sie sind alle herzlich eingeladen, am Freitag zu kommen. Außerdem liegt bis dahin das Kondolenzbuch hier in der Bürgerschaft aus.

Ich danke Ihnen, dass sie sich eben von Ihren Plätze erhoben haben!

Wir treten in die Tagesordnung ein.

Fragestunde

Für die Fragestunde der Stadtbürgerschaft liegen zwölf frist- und formgerecht eingebrachte Anfragen vor.

Die erste Anfrage trägt den Titel „**Reinigungsnotstand KiTa Bremen**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Kohlrausch, Frau Steiner und Fraktion der FDP.

Bitte, Frau Kohlrausch!

Abgeordnete Kohlrausch (FDP): Wir fragen den Senat:

Erstens: Welche Fälle, in denen es nicht möglich war, Reinigungskräfte für Einrichtungen von Kita Bremen bereitzustellen, sind dem Senat bekannt?

Zweitens: Welche Handlungsanweisung gibt es für den Fall, dass es nicht möglich ist, die Reinigung der Einrichtung durch die im Regelfall eingesetzten Reinigungskräfte sicherzustellen?

Drittens: Welche Handlungsnotwendigkeiten sieht der Senat, um in Zukunft zu verhindern, dass Einrichtungen von Kita Bremen nicht gereinigt werden können oder Eltern zur Reinigung aufgefordert werden?

Vizepräsident Imhoff: Die Anfrage wird beantwortet von Staatsrat Pietrzok.

Staatsrat Pietrzok: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Die Regelung von Krankheits- oder Urlaubsvertretungen obliegt den Einrichtungsleitungen. KiTa Bremen werden lediglich die Fälle benannt, bei denen alle Reinigungskräfte eines Kinder- und Familienzentrums, KuFZ, ausgefallen

sind und entsprechender Handlungsbedarf besteht. Von dort werden dann die erforderlichen Maßnahmen ergriffen. Im laufenden Kita-Jahr waren lediglich in sechs Fällen Einrichtungen betroffen. Die Ausfälle dauerten in der Regel nur wenige Tage, und es konnte im Ergebnis in allen Einrichtungen der Kita-Betrieb sichergestellt werden.

Zu Frage zwei: Die notwendigen, aufeinander aufbauenden Handlungsschritte im Fall von personellen Engpässen in der Reinigung werden durch einen entsprechenden Leitfaden für die KuFZ-Leitungen klar geregelt. Dieser sieht zunächst die Prüfung einer Kompensation durch Mehrarbeit der eigenen KuFZ-Mitarbeiter oder -Mitarbeiterinnen, danach den Einsatz von Kräften aus dem Hauswirtschaft-Pool, danach die Möglichkeit der befristeten Einstellung einer externen Vertretungskraft und schließlich den Einsatz einer Fremdreinigungs-firma vor.

Zu Frage drei: KiTa Bremen hat in den letzten Jahren bereits eine Reihe von Maßnahmen ergriffen, um die Reinigungsqualität zu sichern und Ausfälle so weit wie möglich zu kompensieren. Dazu zählt die schrittweise Aufstockung des Vertretungspools für Hauswirtschaft von 16 Mitarbeitern beziehungsweise Mitarbeiterinnen im Jahr 2013 auf 50 Personen im Jahr 2018. Zudem wurden 2017 zwei Objektleiterinnen eingestellt, die die Reinigungskräfte betreuen und bei Grundreinigungen helfen. Auch werden seit 2017 zusätzlich moderne, ergonomisch günstige und effektive Reinigungs-maschinen beschafft.

Eltern werden in den Einrichtungen KiTa Bremens grundsätzlich nicht zur Reinigung aufgefordert. Wenn Eltern der KuFZ-Leitung ihre Hilfe von sich aus freiwillig anbieten, kann diese in Einzelfällen für einfache Reinigungsarbeiten, wie zum Beispiel Fegen und Aufräumen, angenommen werden. – So weit die Antwort des Senats!

Vizepräsident Imhoff: Haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordnete Kohlrausch (FDP): Können Sie bitte zur Kenntnis nehmen, dass uns ein Elternbrief vorliegt, in dem Eltern zur Reinigung gebeten worden sind? Das war Anlass dieser Frage. Vielleicht können wir uns darüber noch einmal bilateral unterhalten.

Vizepräsident Imhoff: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Pietrzok: Das können wir gern tun. Ich würde vor allem gern wissen, ob es sich um eine städtische Kita von KiTa Bremen handelt.

(Abgeordnete Kohlrausch [FDP]: Natürlich!)

Vizepräsident Imhoff: Eine weitere Zusatzfrage der Kollegin Frau Ahrens! – Bitte sehr!

Abgeordnete Ahrens (CDU): Auch mir liegt das Ganze vor, es ist ja auch auf Facebook öffentlich gemacht worden. Ich zitiere: „Deshalb möchten wir Sie fragen, ob für den Fall, dass wir für Freitag niemanden bekommen, es aus der Elternschaft jemanden gibt, der sich vorstellen könnte, eine Reinigung der Sanitärräume zu übernehmen. Freiwillige können sich gern im Büro melden und können sich sicher sein, mit Danksagungen überhäuft zu werden.“ Dazu die entsprechenden Informationen.

Können Sie mir sagen, wie es sein kann, dass Sie hier öffentlich zur Antwort geben, dass Eltern nicht aufgefordert worden sind, wenn nachweislich das Gegenteil der Fall war? Warum erhalten Sie nicht alle Informationen?

Vizepräsident Imhoff: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Pietrzok: Ich kann nur auf die Informationen zurückgreifen, die mir der Geschäftsführer von KiTa Bremen übermittelt hat, Herr Bahlmann, den Sie auch persönlich kennen. Auf dieser Grundlage ist die Antwort des Senats verlesen worden. Es handelt sich hier offensichtlich um einen Vorgang, von dem die Leitung von KiTa Bremen keine Kenntnis hat.

Ich habe eine Bitte an Sie: Bitte übermitteln Sie mir doch einen Screenshot von dieser Information, dann kann ich dem Sachverhalt nachgehen, und dann schauen wir noch einmal, wie es sein kann, dass es an einer Kita in Bremen offensichtlich solche Hinweise gegeben hat, und schauen, was da los ist!

Vizepräsident Imhoff: Frau Kollegin Ahrens, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordnete Ahrens (CDU): Da KiTa Bremen im Moment 70 Stellen nicht besetzen kann, bleibt ein nicht unerheblicher Betrag im Etat nicht ausgeschöpft, weil die Mittel für Personalkosten nicht verwendet werden können. Warum sind in diesen Fällen nicht sofort Fremdreinigungskräfte bestellt worden, um die Sanitäranlagen der Einrichtung täglich zu reinigen? Können Sie mir das erläutern?

Vizepräsident Imhoff: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Pietrzok: Das kann ich Ihnen erläutern. Erstens, die offenen Stellen, auf die Sie sich jetzt beziehen, betreffen Fachkräfte wie Erzieherinnen und Erzieher. Im Bereich der Reinigung habe ich den Ablauf des Verfahrens, wie er bei KiTa Bremen geregelt ist, dargestellt. Der Einsatz von Fremdreinigungs Kräften wird durchaus in Betracht gezogen, es gibt keine finanzielle Ursache bei KiTa Bremen, warum das nicht der Fall ist, sondern das ist eine Handlungsoption.

Wir müssen uns aber darüber klar sein, dass wir im Hinblick auf das Anfordern von Reinigungs Kräften kurzfristig auch auf dem freien Markt keine Unternehmen haben, die personelle Vakanzen haben, die man dann abrufen kann.

(Beifall SPD)

KiTa Bremen macht außerdem deutlich, dass man wegen der besonderen pädagogischen Situation vor Ort natürlich auch nicht unbesehen irgendwelche Reinigungs Kräfte in die Kitas lassen möchte, auch darauf wird geachtet. Sie wissen, dass das Thema Reinigungs Kräfte in den Kitas ein sensibles Thema ist. Dennoch haben Sie vollkommen recht, die Option Fremdreinigungsfirmen ist eine Option, die in Betracht gezogen wird, und das wird sie auch weiterhin.

Vizepräsident Imhoff: Frau Kollegin, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordnete Ahrens (CDU): Eine ganz praktische Frage: Können Sie mir einmal erläutern, wie das Kindeswohl gefährdet wird, wenn nach 16 Uhr, nach Dienstschluss des Kindergartens, die Reinigung der Sanitäranlagen vorgenommen wird, während sich kein einziges Kind mehr im Kindergarten befindet?

Vizepräsident Imhoff: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Pietrzok: Die Frage ist, glaube ich, nicht wirklich konstruktiv gemeint. Wenn keine Kinder da sind, kann das Kindeswohl durch die Personen eigentlich auch nicht gefährdet werden, deswegen wollen Sie, glaube ich, mit der Frage auf eine Unterstellung hinaus. Es ist aber doch so, dass Reinigungs Kräfte zum Teil in den Einrichtungen sind, während die Kitas noch in Betrieb sind, und meine Antwort bezog sich darauf. Ich habe den Eindruck, Sie haben mich bewusst missverstanden.

(Beifall SPD)

Vizepräsident Imhoff: Frau Kollegin, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte!

Abgeordnete Ahrens (CDU): Wenn wie auf dem von mir eben zitierten Zettel steht, dass es an der Reinigung der Sanitäreinrichtungen liegt, und wir gemeinsam festgestellt haben, dass man sie auch reinigen kann und dementsprechend auch die Hygienevorschriften einhält, warum hat es dann an dieser Stelle nicht zu einem schnelleren Einsatz von Fremdreinigungspersonal geführt? Das, was dem Ihren Angaben nach entgegensteht, ist ja offensichtlich nicht gegeben.

Vizepräsident Imhoff: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Pietrzok: Also, sie stellen mir jetzt hier die Frage aufgrund eines Facebook-Postings. Ob er der Wirklichkeit entspricht, kann ich jetzt noch nicht bestätigen. Ich habe hier geschildert, dass ich diesen Sachverhalt nicht kenne.

Jetzt stellen Sie mir erneut dieselbe Frage, deswegen bitte ich um Verständnis, dass ich Ihnen erneut dieselbe Antwort gebe: Zu diesem Sachverhalt kann ich jetzt noch keine Antwort geben.

(Beifall SPD)

Vizepräsident Imhoff: Eine weitere Zusatzfrage hat die Abgeordnete Steiner! – Bitte sehr!

Abgeordnete Steiner (FDP): Sie kennen ja den Fall des Regenbogenhauses, wo vier Wochen lang, glaube ich, der komplette Betrieb ausgefallen ist, weil da ein Kühlhaus ausgefallen war. Meine Frage ist, ob Sie sich vorstellen können, dass man generell wichtige elektronische Anlagen wie Kühlhäuser mit einer digitalen Überwachung und App-Liveschaltung ausstatten kann, um gegebenenfalls dafür zu sorgen, dass es nicht dazu kommt, dass 160 Kinder vier Wochen lang nicht in die Kita gehen können und keine Lösung gefunden wird. Können Sie sich vorstellen, dass man überlegt, so etwas einzurichten, Überwachungsanlagen für die Kühlhäuser, damit es eben gar nicht erst so schlimm wird?

(Abgeordneter Kastendiek [CDU]: Die Frage kann er nicht beantworten, die kannte er vorher nicht!)

Vizepräsident Imhoff: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Pietrzok: Die Frage kann ich beantworten, weil sie sich auf meine Vorstellungskraft bezieht, Herr Kastendiek, und darüber habe ich einen gewissen Eindruck und kann deswegen eine Antwort geben: Ich kann mir das vorstellen. Es ist ja bekannt, dass es solche Warnanlagen gibt, es gibt sie auch in ganz anderen Branchen. Wenn Kühl- oder Heizungsanlagen ausfallen und dann ganze Betriebe stillgelegt werden müssen, dann dürfte das technisch ein lösbares Problem sein.

Die Frage, die sich natürlich stellt, ist, ob das vor dem Hintergrund der Tatsache, dass es einen solchen Einzelfall gegeben hat, im Sinne der Verhältnismäßigkeit zweckmäßig ist. Das müssen wir uns dann noch einmal genauer ansehen. Natürlich ist das ein ganz schlimmer Zwischenfall gewesen, es ist aber übrigens ein ganz anderer Sachverhalt gewesen als der Ausfall von Reinigungskräften. Hier handelte es sich um den Ausfall eines Kühlhauses genau in der extremen Sommerhitze, die wir im vergangenen Sommer gehabt haben, und da es in den Sommerferien passiert ist, ist es zu massiven Verunreinigungen in diesem Kühlhaus gekommen, die dazu führten, dass eine Spezialreinigung angefordert werden musste, die in ihrer Tätigkeit eher Tatortreinigern gleichkam, um die Probleme dort zu beheben.

Vizepräsident Imhoff: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die zweite Anfrage steht unter dem Betreff „**Wie geht es weiter in den Räumen der ehemaligen Station 63 am Klinikum Bremen-Ost?**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Dr. Buhlert, Frau Steiner und Fraktion der FDP.

Bitte, Herr Dr. Buhlert!

Abgeordneter Dr. Buhlert (FDP): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie werden aktuell die Räume der ehemaligen Station 63 am Klinikum Bremen-Ost genutzt, und wie bewertet der Senat diese Art der Nutzung?

Zweitens: Inwiefern werden beziehungsweise wurden in und an den Räumlichkeiten der ehemaligen Station 63 am Klinikum Bremen-Ost Modernisierungs-, Renovierungs- beziehungsweise Umbaumaßnahmen vorgenommen?

Drittens: Hält der Senat die jetzige Nutzung für angemessen und die Räume für geeignet?

Vizepräsident Imhoff: Die Anfrage wird beantwortet von Senatorin Professor Dr. Quante-Brandt.

Senatorin Professor Dr. Quante-Brandt: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Die Räume der ehemaligen Station 63 werden nun von der ehemaligen Station 82, einer gerontopsychiatrischen Station, genutzt. Der Senat bewertet es als positiv, dass nunmehr alle gerontopsychiatrischen Behandlungsangebote des Klinikums Bremen-Ost, verteilt auf die drei Stationen 61, 62 und 63, auf der sechsten Ebene des Klinikhauptgebäudes konzentriert sind.

Zu Frage zwei: Im Rahmen des Umzugs in und an den Räumlichkeiten der ehemaligen Station 63 wurden vielfältige Maßnahmen durchgeführt. So konnte beispielsweise durch das Zusammenführen zweier Räume ein barrierefreies Badezimmer entstehen. Ein frei stehender Raum wurde zu einer Patientenküche umfunktioniert. Des Weiteren wurden die gesamte Station mit einem neuen Fußbodenbelag ausgestattet und alle Sanitäreanlagen erneuert. Letztere erhielten eine behindertenfreundliche Ausstattung, und es wurde ein Waschraum für die Patientinnen und Patienten behindertengerecht eingerichtet. Darüber hinaus wurde die gesamte Station neu gestrichen, und es wurden zum Teil neue Fenster eingesetzt, und schließlich wurden eine neue Patientenrufanlage integriert und eine tageslichtabhängige Deckenbeleuchtung installiert, durch die jetzt eine Regulierung und Anpassung der Lichtverhältnisse je nach Tageszeit möglich ist.

Die „neue“ Station 63 bietet den Patientinnen und Patienten durch die genannten Modernisierungs-, Renovierungs- und Umbaumaßnahmen nunmehr optisch ein deutlich freundlich-annahmenderes therapeutisches Milieu. Von der nunmehr direkten Nachbarschaft zu den anderen gerontopsychiatrischen Stationen 61 und 62 erhoffen sich alle Beteiligten synergetische Effekte sowie eine Verbesserung der Abstimmungsprozesse innerhalb der gesamten Abteilung für Gerontopsychiatrie.

Zu Frage drei: Der Senat hält die momentane Nutzung unter den derzeitigen räumlichen Gegebenheiten des Klinikums Bremen-Ost für angemessen und die Räume für geeignet, da von der nunmehr direkten Nachbarschaft zu den anderen gerontopsychiatrischen Stationen 61 und 62 synergetische Effekte ausgehen können. Darüber hinaus

wird durch die Zusammenlegung aller drei gerontopsychiatrischen Stationen auf der sechsten Ebene erwartet, dass sich die übergreifende inhaltliche und organisatorische Zusammenarbeit in der Abteilung für Gerontopsychiatrie insgesamt verbessert. – So weit die Antwort des Senats!

Vizepräsident Imhoff: Haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Dr. Buhlert (FDP): Können Sie nachvollziehen, dass angesichts der Geschichte der Station 63 bei Fachpolitikern eine gewisse Skepsis herrscht, so eine Station für weitere psychiatrische Nutzungen in Betracht zu ziehen?

Vizepräsident Imhoff: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Professor Dr. Quante-Brandt: Ich kann das sehr wohl verstehen, Herr Buhlert. Ich denke, es wäre gut, wenn Sie auch noch einmal Gelegenheit zur Inaugenscheinnahme nähmen, es ist jetzt wirklich eine Station mit einer anderen Optik und anderen Arbeitsmöglichkeiten. Insofern, glaube ich, sind wir gut beraten, die Station 63 der Vergangenheit auch der Vergangenheit zukommen zu lassen, und die Station 63 der Zukunft anzunehmen.

Vizepräsident Imhoff: Eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Dr. Buhlert (FDP): Sind Sie bereit, zur Kenntnis zu nehmen, dass wir die Station besuchen werden und sicherlich auch die Besuchskommission den Weg dorthin findet, es aber trotzdem nett gewesen wäre, vorher von solch einer Art der Weiternutzung informiert zu werden?

Vizepräsident Imhoff: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Professor Dr. Quante-Brandt: Ich nehme gern mit, dass Sie sich mehr von uns erwünscht hätten. Ich bin aber froh, dass wir diese Schritte jetzt unternommen haben, und werde an die GeNo weitervermitteln, dass Sie anders hätten informiert werden können.

Vizepräsident Imhoff: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die dritte Anfrage befasst sich mit dem Thema „**Zukunft der ehemaligen Teppich-Börse Bremen in der Duckwitzstraße**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Dr. Buhlert, Frau Steiner und Fraktion der FDP.

Bitte, Herr Dr. Buhlert!

Abgeordneter Dr. Buhlert (FDP): Wir fragen den Senat:

Erstens: Inwieweit besteht durch den schlechten Zustand des Gebäudes beziehungsweise der Gebäude der ehemaligen Teppich-Börse Bremen in der Duckwitzstraße die Notwendigkeit eines Abrisses oder Sicherung des Gebäudes oder der Gebäude zur Gefahrenabwehr, insbesondere für die Nutzer des direkt angrenzenden Fußweges?

Zweitens: Wie verfolgt der Senat das Ziel, den eingengten Radweg an der Stelle zu verbreitern, und kann dies bei einem Abriss realisiert werden?

Drittens: Inwieweit ist dem Senat die Zukunft des Geländes der ehemaligen Teppich-Börse Bremen bekannt, insbesondere bezogen auf die weitere Nutzung als Gewerbeimmobilie?

Vizepräsident Imhoff: Die Anfrage wird beantwortet von Senator Dr. Lohse.

Senator Dr. Lohse: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Am 23. Oktober 2018 hat in dem genannten Bereich eine Ortsbegehung durch zwei Mitarbeiter der Bauordnung stattgefunden. Nach den getroffenen Feststellungen besteht weder für das Haupthaus noch für den Anbau eine Gefährdung der Standsicherheit. Allerdings befinden sich die Gebäude in einem sehr schlechten Erhaltungszustand, beispielsweise ist Putz von der eingeschossigen Außenwand gefallen und die Umzäunung beschädigt. Eine konkrete Gefährdung für die Nutzerinnen und Nutzer des Fußweges wurde aber nicht festgestellt, sodass keine Sofortmaßnahmen erforderlich waren. Allerdings wurde die Eigentümerin im Nachgang zu der Ortsbesichtigung angeschrieben und auf ihre gesetzliche Pflicht der Instandhaltung hingewiesen. Die Bauordnungsbehörde wird die Situation weiter beobachten und – soweit erforderlich – auch eine förmliche Anhörung durchführen.

Zu Frage zwei: Für den Bereich besteht die Absicht, den Bebauungsplan 2235 aufzustellen. Bisher ist nur ein Planaufstellungsbeschluss gefasst, ohne konkretisierte Planungsziele. Aus planerischer Sicht ist erstrebenswert, die Verkehrsfläche an dieser Engstelle zu vergrößern und die Voraussetzungen für eine Ergänzung der Nebenanlagen zu

schaffen. Die genauen Rahmenbedingungen werden im Zuge des Planverfahrens überprüft.

Mit einem Abriss des zurzeit noch den Fußweg einengenden Gebäudebereichs wäre die Chance für eine Verbreiterung des Geh- und Radweges verbunden, nach derzeitiger rechtlicher Lage aber nur im Wege des freihändigen Erwerbs der Grundstücksteilfläche durch die Stadt. Dazu haben erste vorbereitende Gespräche mit den Vertretern des zuständigen Sondervermögens stattgefunden.

Zu Frage drei: Das Areal der ehemaligen Teppich-Börse besteht aus zwei Flurstücken, die zwei unterschiedlichen Eigentümern gehören. Für das an dem Kreuzungsbereich Duckwitzstraße/Richard-Dunkel-Straße gelegene Grundstück gab es im Herbst 2018 Gespräche und Planungen, um diese Fläche einer neuen gewerblichen Nutzung zuzuführen. Die Interessenten haben angekündigt, für dieses Flurstück im Jahr 2019 ein Baugesuch einzureichen.

Für das südlich angrenzende Grundstück, durch dessen Gebäudekörper der Gehweg eingengt wird, sind dem Ressort keine Planungen bekannt. – So weit die Antwort des Senats!

Vizepräsident Imhoff: Haben Sie eine Zusatzfrage – Bitte sehr!

Abgeordneter Dr. Buhlert (FDP): Sie haben dargestellt, was planerisch wünschenswert wäre, nämlich ein ausreichend breiter Fuß- und Radweg. Ist das auch das Ziel, das der Senat verfolgt? Ich habe das in Ihren Ausführungen nicht als so deutliches Bekenntnis verstanden.

Vizepräsident Imhoff: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Lohse: Wir haben den Hinweis gegeben, dass wir Gespräche über einen Erwerb führen. Sie wissen selbst, je mehr man über ein solches Thema redet, desto mehr beeinflusst es bestimmte Verhandlungspositionen. Deshalb nehmen Sie das bitte so, wie ich es Ihnen mitgeteilt habe!

(Abgeordneter Dr. Buhlert [FDP]: Dann nehme ich das zur Kenntnis!)

Vizepräsident Imhoff: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die vierte Anfrage verlangt vom Senat Auskunft über das **Rahmenkonzept Kulturelle Bildung – Vorlage Nummer 43, städtische Deputation für**

Kultur am 7. Juni 2016 –. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Strunge, Frau Vogt und Fraktion DIE LINKE.

Bitte, Frau Abgeordnete!

Abgeordnete Strunge (DIE LINKE): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie weit ist die Arbeit am Rahmenkonzept Kulturelle Bildung vorangeschritten, und wird es noch in der laufenden Legislaturperiode veröffentlicht?

Zweitens: Welche Senatsressorts sind mit welchen Abteilungen an der Entwicklung des genannten Rahmenkonzepts beteiligt?

Drittens: Wird das Rahmenkonzept auch konkrete Vorschläge beinhalten, wie ressortübergreifende Förderung von Projekten der kulturellen Bildung zukünftig unbürokratischer und vor allem ohne mehrfache Antragstellung bei verschiedenen Ressorts des Senats stattfinden kann?

Vizepräsident Imhoff: Die Anfrage wird beantwortet von Staatsrätin Emigholz.

Staatsrätin Emigholz: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Der Bereich kulturelle Bildung umfasst das gesamte Feld der Wissensvermittlung über Kunst und Kultur mit dem Ziel, allen Menschen in Bremen einen inhaltlichen Zugang zum Kulturangebot und zu aktiver Mitgestaltung zu bieten. Kulturelle Bildung zeigt sich in einer Vielzahl von Maßnahmen, darunter auch in solchen, die in enger Zusammenarbeit der Ressorts Kultur und Kinder und Bildung gefördert werden. Dies ist die Ausgangslage für die Arbeit an einem Rahmenkonzept Kulturelle Bildung für die Freie Hansestadt Bremen.

Im Verantwortungsbereich des Senators für Kultur erstreckt sich die kulturelle Bildung über verschiedene Sparten und Einrichtungen. Zu einem allgemeinen Rahmenkonzept gehört daher auch eine Vielzahl individuell gestalteter „Bausteine“.

Für die klassischen Träger kultureller Bildung, wie Stadtbibliothek, Volkshochschule und Musikschule, liegen bereits Grundlagenpapiere vor:

Für die Stadtbibliothek wurden Überlegungen für ein Ausbaukonzept entwickelt, das sich an den aktuellen Bedarfen – bezogen auf die Bevölkerungsentwicklung – orientiert. Für Volkshochschule und Musikschule existieren bereits unterzeichnete spezifische Rahmenvereinbarungen, die insbesondere zu einer Verbesserung der Beschäftigungssituation führen sollen.

Überdies gibt es auch von anderen kulturellen Einrichtungen Angebote zur kulturellen Bildung. Dazu zählen die Aktivitäten des Theaters Bremen oder der Bremer Philharmoniker. Diese werden über Ziel- und Leistungsvereinbarungen im Rahmen der Kulturförderung zuverlässig abgesichert.

Auch in der freien Szene gibt es vom Senat geförderte kulturpädagogische Projekte, die Kinder und Jugendliche an Kultur heranführen sollen. Diese unterliegen einem jurierten Vergabeverfahren des Senators für Kultur.

Im Verantwortungsbereich der Senatorin für Kinder und Bildung sind Angebote kultureller Bildung eine Querschnittsaufgabe und sowohl im Unterricht in künstlerischen Fächern als auch in vielfältigen Projekten mit Kooperationspartnern etabliert. Die Programme „Kreativpotenziale Bremen II“ und „Alphabetisierung in den Künsten“ stärken auf Basis der am 27. Oktober 2017 gemeinsam mit dem Senator für Kultur unterzeichneten Fördervereinbarung mit der Stiftung Mercator im Rahmen ihrer spezifischen Programmatik kulturelle Bildung in Kitas und Schulen sowie Kooperationen mit Kooperationspartnern im Stadtteil und im Land.

Eine ressortübergreifende Zusammenarbeit im Feld kulturelle Bildung ist im Rahmen dieser Programme angelegt. Vor diesem Hintergrund erfolgt die Erarbeitung eines Rahmenkonzepts, das vor den Haushaltsberatungen der Fachdeputation Kultur vorgestellt werden soll.

Vizepräsident Imhoff: Frau Staatsrätin, wenn ich Sie ganz kurz unterbrechen darf: Es raschelt sehr stark, wenn das Papier auf dem Mikrofon liegt. Das hört man auch draußen im Radio, und dann hört man sonst gar nichts mehr.

Staatsrätin Emigholz: Oh, Entschuldigung! Verzeihung! Ich dachte, es wäre irgendjemand im Saal! Das war ich persönlich?

(Heiterkeit)

Ich bitte ausdrücklich um Verzeihung.

(Abgeordneter Röwekamp [CDU]: Es war ja jemand im Saal! – Zurufe)

Ja, insofern, Herr Röwekamp, haben Sie ausdrücklich recht. In diesem Fall stimme ich der CDU rückhaltlos zu.

(Beifall CDU– Abgeordnete Grotheer [SPD]: Aber nur in diesem! – Abgeordneter Röwekamp [CDU]: Das hat sie nicht gesagt! Auch in diesem!)

Die Spezifizierung, Herr Präsident, haben Sie mitbekommen?

Vizepräsident Imhoff: Ja!

Staatsrätin Emigholz: Gut, dann mache ich jetzt weiter, und ich fahre mit Ihrer gütigen Genehmigung fort, ohne Ihre Ohren weiter zu belasten!

Vizepräsident Imhoff: Ich freue mich!

Staatsrätin Emigholz: Zu Frage zwei: Der Senator für Kultur erarbeitet das Rahmenkonzept Kulturelle Bildung in der Abteilung Kultur, Referat 13. Im Rahmen der oben genannten – von der Stiftung Mercator geförderten – Programme ist die Senatorin für Kinder und Bildung, dort die Abteilung 2, Schulische Bildung, Aus- und Weiterbildung, beratend an der Weiterentwicklung ressortübergreifend relevanter Fragestellungen im Kontext kultureller Bildung beteiligt. Den Satz müssen Sie erst einmal lesen können!

(Heiterkeit)

Zu Frage drei: Das Rahmenkonzept soll auch dem Ziel dienen, das Zusammenwirken der Ressorts noch weiter im Sinne der kulturellen Bildung zu verbessern. Bei seiner Erstellung wird daher auch geprüft, wie Antragsverfahren unbürokratischer gestaltet und Ressourcen effektiver genutzt werden können. Der Kulturförderbericht enthält als ein Beispiel bereits einen Budgetierungsvorschlag für die stadtteilbezogenen Projekte. Hier könnte über eine gemeinsame Jury das Antrags- und Vergabeverfahren deutlich gestrafft werden. – So weit die Antwort des Senats!

Vizepräsident Imhoff: Haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordnete Strunge (DIE LINKE): Eine relativ konkrete Frage zu der ressortübergreifenden Zusammenarbeit: Es besteht ja im Kulturbereich immer wieder die Situation, dass Initiativen sagen, sie

hätten eigentlich auch gern – vom Kulturressort erhalten sie Unterstützung – Unterstützung von den Ressorts Bildung und Soziales. Wie sind die Gespräche zwischen den Ressorts Kultur, Bildung und Soziales, zum Beispiel einen Fördertopf nur für diesen Bereich zu implementieren?

Vizepräsident Imhoff: Bitte, Frau Staatsrätin!

Staatsrätin Emigholz: Die Herausforderungen im Bereich Bildung sind ja derzeit bekannt, Frau Strunge, das wissen Sie auch, und diese Herausforderungen muss das Bildungsressort auch ernst nehmen. Im Bereich Bildung gibt es keine gesonderten Projektmittel für Kulturförderung, sondern diese liegen allenfalls in der Budgetverantwortung der Schulen nach Profilen und Schwerpunkten. Das ist auch das, was mir mein Kollege Herr Pietrzok in der Sache als Auskunft zu den wirtschaftlichen Rahmenbedingungen gegeben hat. Deshalb haben wir das, was wir übersehen und verantworten können, auch so gestaltet, dass wir gesagt haben, dort, wo es keine eigenen Projektverfahren gibt, machen wir zukünftig den Vorschlag, die Vergabeverfahren auf einer Seite zu bündeln, zumindest unsere Projektmittel betreffend, um das stärker mit einzu beziehen und die Kollegen des Bildungsressorts daran teilhaben zu lassen. Das ist ein erster Schritt.

Wie es sich weiterentwickelt, muss man schlicht evaluieren und auch bewerten. Wir haben deshalb gesagt, ein Rahmenkonzept muss vor den künftigen Haushaltsberatungen vorliegen, damit die Parlamentarier einschätzen können, wie hoch die Budgetausreichungen gestaltet werden können, um dieser Aufgabe gerecht zu werden.

Vizepräsident Imhoff: Eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordnete Strunge (DIE LINKE): Das heißt, es kommt noch in dieser Legislaturperiode ein Rahmenkonzept?

Vizepräsident Imhoff: Bitte, Frau Staatsrätin!

Staatsrätin Emigholz: „Vor den Haushaltsberatungen“ wäre nicht unbedingt in dieser Legislaturperiode, wenn man es ganz präzise fasst. Wir haben uns für die letzte Sitzung schon sehr viel vorgenommen und müssen schauen, ob wir das schaffen. Das möchte ich an dieser Stelle nicht zusagen, möglicherweise ist es auch eingedenk der zu führenden Diskussionen nicht sinnvoll, aber vor den Haushaltsberatungen – das nimmt sich die Deputation

auf die Agenda – muss das passieren, weil die Parlamentarier einfach eine fachliche Einschätzung brauchen.

Vizepräsident Imhoff: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die fünfte Anfrage bezieht sich auf den **Gebrauch von Plastikeinwegprodukten in den Messehallen**. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Imhoff, Strohmann, Frau Neumeyer, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Kollege Strohmann!

Abgeordneter Strohmann (CDU): Wir fragen den Senat:

Wie viel Kilogramm Plastikmüll, verursacht durch Einwegbesteck und Einwegbecher, fallen jährlich bei wie vielen Veranstaltungen in der ÖVB-Arena und den Messehallen an?

Inwieweit wird der Senat darauf Einfluss nehmen, dass bei Veranstaltungen in den Messehallen zukünftig Mehrweggeschirr genutzt wird?

Welche Kosten würden schätzungsweise für den kompletten Verzicht auf Plastikeinwegprodukte und die Umstellung auf Mehrweggeschirr entstehen?

Vizepräsident Imhoff: Die Anfrage wird beantwortet von Staatsrat Siering.

Staatsrat Siering: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Die anfallende Menge von Plastikmüll in der Messe Bremen/ÖVB-Arena wird nicht statistisch erfasst. Es wird vonseiten der M3B GmbH geschätzt, dass pro Besucher zwei bis drei Gramm Kunststoff anfallen, das ergibt im Jahr bei 115 Veranstaltungen circa 2,18 Tonnen Kunststoffabfälle. Im Messe- und Kongressbetrieb erfolgt die gastronomische Versorgung im Wesentlichen als Mehrwegcatering, im Schank- und Imbissbereich wird überwiegend Pappgeschirr verwendet. Bei den Bestecken wird immer stärker auf das Material Holz zurückgegriffen. Im Bereich der Getränkeversorgung in der ÖVB-Arena – Glasverbot – wird noch mit einem Anteil von rund 50 Prozent mit Einwegkunststoffbechern gearbeitet.

Zu Frage zwei: Der Senat befürwortet im Grundsatz einen Verzicht auf Kunststoffgeschirr und eine komplette Umstellung auf Mehrweggeschirr. Der Senat wird spätestens nach ausstehender nationaler Umsetzung des EU-Beschlusses zum Verbot von Plastikeinwegmüll vom Dezember 2018 dies in den Messehallen umsetzen.

Zu Frage drei: Sollte die Versorgung und Anschaffung komplett auf Mehrweggeschirr umgestellt werden, wäre das nach Angaben der M3B GmbH mit erheblichen Kosten verbunden, die auf rund 200 000 Euro pro Jahr geschätzt werden, zum Beispiel für zusätzliche Personalkosten, zusätzliche Spülkosten, den Transport oder Ersatzanschaffungen.

Zusätzlich kalkuliert die M3B GmbH die Höhe der voraussichtlichen Kosten aufseiten des Gebäudemanagements für die Schaffung zusätzlicher Lagerfläche und für den Umbau der Tresen in Halle 7 und in der ÖVB-Arena auf weitere 200 000 Euro. Die Angaben beruhen auf Schätzungen, die näher validiert werden müssen. – So weit die Antwort des Senats!

Abgeordneter Strohmann (CDU): Warum funktioniert das Mehrwegsystem – es sind ja auch Hartplastikbecher – im Weser-Stadion, und warum soll das nicht in der Messehalle funktionieren? Bei La Strada oder auf dem Freimarkt funktioniert es auch, überall funktioniert es, nur in der Messehalle nicht. Können Sie darauf vielleicht noch einmal kurz eingehen?

Vizepräsident Imhoff: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Siering: Es würde sicherlich auch in den Hallen funktionieren, es ist genau das, was ich zu Frage drei gerade vorgetragen habe, dass wir das ernsthaft prüfen. Es ist aber zunächst einmal mit erheblichen Kosten verbunden, die Grundausstattung ist anzuschaffen, wir brauchen dort die Lagerkapazität, es hat zusätzliche Personalkosten zur Folge et cetera. Ich vermute aber stark, das wird einer der Wege sein, die wir dort zukünftig gehen werden. Durch das Glasverbot in einem geschlossenen Raum ist es grundsätzlich so, dass man zusehen muss, leichtere Gegenstände zu haben, aber am Ende wird das wahrscheinlich der Weg sein.

Vizepräsident Imhoff: Eine weitere Zusatzfrage der Abgeordneten Dr. Schäfer! – Bitte sehr!

Abgeordnete Dr. Schäfer (Bündnis 90/Die Grünen): Sie sind vorhin auf die Kosten eingegangen,

200 000 Euro für die Anschaffung und womöglich weitere 200 000 Euro für Lagerflächen und so weiter. Jetzt ist es aber so – Sie haben es gerade selbst gesagt –, 115 Veranstaltungen produzieren 2,18 Tonnen Kunststoffabfälle, die entsorgt werden müssen. Es gibt also Entsorgungskosten, und es gibt eben auch die Anschaffungskosten für dieses Einweggeschirr. Ist das einmal gegengerechnet worden, wissen Sie, wie teuer das ist?

Vizepräsident Imhoff: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Siering: Nein, das ist bisher nicht gegengerechnet worden. Ich hatte ja vorhin ausgeführt, dass das Ganze bislang auf Schätzungen beruht.

Wie kommt man auf eine Zahl von zwei bis drei Gramm Kunststoff pro Besucherin oder Besucher? Das ist im Grunde genommen ein Selbstversuch, um Plastikbecher und Plastikgeschirr zu wiegen, denn die Zielrichtung ist klar: Wir wollen kein Plastikgeschirr in den Veranstaltungen. In diesen 115 Veranstaltungen sind auch viele Kongressveranstaltungen enthalten, bei denen man natürlich aus Porzellan ausschenkt und Gerichte auf normalen Tellern und nicht auf Pappgeschirr gereicht werden. Deswegen ist tatsächlich der kleinere Teil derjenige, der bei Konzerten anfällt, insbesondere in der ÖVB-Arena. Gegengerechnet worden ist das noch nicht, aber das ist eine Frage, mit der wir uns nicht nur beschäftigen müssen, sondern wir müssen schlichtweg auch die EU-Vorgaben einhalten. Deswegen werden wir uns damit intensiv auseinandersetzen, und wir werden sicherlich auch zu Veränderungen kommen.

Vizepräsident Imhoff: Eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordnete Dr. Schäfer (Bündnis 90/Die Grünen): Mich interessiert natürlich, wie schnell so etwas umgesetzt werden kann. In Ihrer Antwort hieß es, es werde spätestens umgesetzt, sobald diese noch relativ frischen EU-Beschlüsse aus dem Dezember 2018 in nationales Recht umgesetzt seien. Jetzt wissen wir aber nicht, wann sie in nationales Recht umgesetzt werden, deswegen brennt uns unter den Nägeln – wir wollen eine Änderung zur Umstellung auf Mehrweg so schnell wie möglich –, ob Sie uns irgendwelche Anhaltspunkte geben können, bis wann Sie denn planen. Uns befriedigt, glaube ich, nicht so richtig, erst einmal auf eine deutsche Gesetzgebung zu warten, wenn man hier, vor Ort, selbst etwas ändern kann.

Vizepräsident Imhoff: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Siering: Auch EU-Vorgaben sind nicht endlos frei verhandelbar, sondern es gibt dafür Fristen. Ich meine, bei dieser Umsetzung geht es um einen Zeitraum bis spätestens in drei Jahren. Ob es sehr viel schneller geht, weiß ich nicht und kann ich Ihnen nicht beantworten, weil wir uns das jetzt im Detail anschauen müssen.

Das Thema Hygiene tauchte ja schon in den vorhergehenden Fragen auf, und es ist dabei natürlich auch ein Thema, denn wenn Sie Plastikbecher einsetzen, dann müssen Sie dafür Sorge tragen, dass sie auch ordentlich gesäubert sind und nicht für Verkeimung oder Ähnliches sorgen. Deswegen müssen wir genaue Abläufe für alle Veranstaltungen neu überdenken. Wir müssen die Lagerkapazität schaffen, wir müssen Spüleinrichtungen vorsehen. Ich kann Ihnen nicht sagen, ob Desinfektionseinrichtungen vorgesehen sind et cetera. Es wird sicherlich nicht bis zum Sommer umgesetzt sein. Ich hoffe sehr, dass wir schneller sind als die drei Jahre, die ich gerade erwähnt habe, auf den Weg werden wir uns jetzt allerdings machen.

Vizepräsident Imhoff: Eine weitere Zusatzfrage des Abgeordneten Eckhoff! – Bitte sehr!

Abgeordneter Eckhoff (CDU): Können Sie mir begründen, dass der Bremer Senat auf der einen Seite Initiativen wie zum Beispiel Cup-to-go, ich glaube, sogar aus Ihrem Hause fördert, es aber auf der anderen Seite in den eigenen Einrichtungen nicht einmal umgesetzt bekommt?

Vizepräsident Imhoff: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Siering: Es hat nichts damit zu tun, ob wir etwas umgesetzt bekommen oder nicht, sondern ich habe gerade ausgeführt, dass wir hier verschiedene Voraussetzungen zu schaffen haben, auch in diesen Räumlichkeiten, über die wir gerade reden, nämlich in den Messehallen und der ÖVB-Arena. Wir haben im Übrigen nicht alles allein in der Hand, denn ein Teil wird auch vom Maritim, von dem das Congress Centrum gepachtet wird, mit Catering versorgt. Daher ist es auch deren Verantwortung, wie sie damit umgehen. Überwiegend wird auch von ihnen Porzellan eingesetzt, aber nicht ausschließlich. Deswegen müssen wir beides im Blick halten, und selbstverständlich wollen wir das auch in unseren eigenen Gesellschaften umsetzen. Deswegen werden wir uns jetzt auch auf den Weg machen.

Vizepräsident Imhoff: Eine weitere Zusatzfrage, Herr Eckhoff? – Bitte!

Abgeordneter Eckhoff (CDU): Sie haben selbst darauf hingewiesen, dass Sie in der städtischen Bremer Weser-Stadion GmbH Erfahrungen haben, dort gibt es bis zu 44 000 Besucher. In den Messehallen liegt die maximale Kapazität bei ungefähr 20 000 Besuchern. Von den Erfahrungen hätte man also schon länger profitieren können, weil es im Weser-Stadion schon seit Längerem umgesetzt ist. Wieso dauert es so lang, und wieso kommen Sie erst so spät zu diesen Maßnahmen in den Messehallen?

Vizepräsident Imhoff: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Siering: Es ist ja Quatsch, dass das so lang dauert! Ich will noch einmal sagen, grundsätzlich bestehen andere Voraussetzungen, wenn Sie im Weser-Stadion mit 43 000 Besuchern ein großes Volumen umsetzen und es wegen dieses Volumens schlichtweg auch ein Kostenfaktor ist, wenn Sie nur mit Einwegbechern arbeiten. Deswegen gehe ich davon aus, dass es um einen Effizienzgedanken gegangen ist, der dort Einzug gehalten hat. In Halle 7 oder auch in der ÖVB-Arena werden Sie diesen Einsatz möglicherweise nicht in der Form haben. Das Kostenargument spielt aber natürlich eine Rolle. Ich gehe davon aus, dass der Einsatz von Mehrweggeschirr an der Stelle, wie ich gerade ausgeführt habe, schon umfangreicher wird, dennoch hält uns das nicht davon ab.

Ich will noch einmal betonen, was wir in der Vergangenheit gemacht haben. Bisher war es ja Standard, dass Sie im Grunde genommen alles nur auf Wegwerfgeschirr bekommen haben, und in den letzten Jahren hat sich das kontinuierlich verbessert. Selbstverständlich erhalten Sie beispielsweise bei einer Messe Porzellan auf den Catering-Inseln. Der Caterer, mit dem die Messe zusammenarbeitet, das Geschmackslabor, setzt genau das dort ein. Es ist ja nicht so, dass da überhaupt nichts passiert sei. Das muss ich zurückweisen!

Vizepräsident Imhoff: Eine weitere Zusatzfrage der Abgeordneten Neumeyer! – Bitte sehr!

Abgeordnete Neumeyer (CDU): Wenn ich mich recht erinnere, wurden früher auch Mehrwegbecher beim Sechstagerennen eingesetzt. Weshalb wurde das geändert und verschlechtert?

Vizepräsident Imhoff: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Siering: Dazu kann ich Ihnen, offen gestanden, nichts sagen, weil ich nicht weiß, ob dort früher Mehrwegbecher eingesetzt worden sind.

Das müsste ich nachprüfen und kann es Ihnen auf bilateraler Ebene gern noch einmal sagen. Darüber habe ich keine Kenntnis.

Vizepräsident Imhoff: Eine weitere Zusatzfrage? – Bitte!

Abgeordnete Neumeyer (CDU): Ein Hinweis! Ich könnte Ihnen das auch beweisen, weil man früher entweder Pfandgeld zurückbekam, oder man nahm die Becher als Erinnerung mit. Ich habe sogar einen oder zwei Becher noch zu Hause, die ich Ihnen mitbringen könnte.

Vizepräsident Imhoff: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Siering: Ich will aber darauf hinweisen, dass Sie beispielsweise im Innenraum Ihre Getränke heute aus Gläsern bekommen, aus Trinkbehältern aus Glas. Das ist möglicherweise der Bereich, in dem es früher ein Mehrwegsystem gab, das kann ich Ihnen nicht genau sagen. Bei Konzerten – morgen spielen, glaube ich, „Die Fantastischen Vier“ in der ÖVB-Arena –, in diesem Massengeschäft sind die Voraussetzungen bisher noch nicht geschaffen. Ich habe aber eben eingeräumt, dass wir uns darum jetzt kümmern werden.

Vizepräsident Imhoff: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die sechste Anfrage befasst sich mit dem Thema **„Wie geht es weiter mit der Querverbindung Ost?“**. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Lübke, Strohmann, Frau Neumeyer, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Lübke!

Abgeordneter Lübke (CDU): Wir fragen den Senat:

In welchem Planungsstadium befindet sich das Projekt Querverbindung Ost?

Wann werden die ersten bauvorbereitenden Maßnahmen durchgeführt?

Mit welchen Investitionskosten rechnet der Senat für das Projekt?

Vizepräsident Imhoff: Die Anfrage wird beantwortet von Senator Dr. Lohse.

Senator Dr. Lohse: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Das Planfeststellungsverfahren läuft seit Ende Juli 2015. Aktuell werden die Eingaben der erneuten öffentlichen Auslegungen im August 2018 ausgewertet. Zur Absicherung der notwendigen Realisierungsmittel befindet sich derzeit eine Senatsvorlage in der Abstimmung.

Zu Frage zwei: In Abhängigkeit vom Erlangen vollziehbaren Baurechts und der Bewilligung der Investitionskosten sind erste bauvorbereitende Maßnahmen für Ende 2019 vorgesehen.

Zu Frage drei: Die notwendigen Investitionskosten werden aktuell mit 42 750 000 Euro prognostiziert. Davon können 22 270 000 Euro über das bremische ÖPNV-Gesetz und 16 179 000 Euro über Bundesmittel nach dem Gemeindeverkehrsfinanzierungsgesetz gefördert werden. Bremische Haushaltsmittel werden in Höhe von insgesamt 4 301 000 Euro im Zeitraum 2019 bis 2024 benötigt. – So weit die Antwort des Senats!

Vizepräsident Imhoff: Haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Lübke (CDU): Sie haben von den Kosten gesprochen, das waren die Gesamtkosten, wenn ich es richtig verstanden habe. Können Sie sagen, wie viele Kosten das Projekt bis jetzt schon verursacht hat?

Vizepräsident Imhoff: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Lohse: Ich habe hier etliche Zettel und muss schauen, ob ich die richtige Zahl finde. Am 10. Mai 2012 haben wir von der Deputation 1,4 Millionen Euro zur Erlangung des Baurechts bewilligt bekommen. Ich schaue einmal weiter. Davon waren bis zum 31. Dezember 2017 830 000 Euro ausgegeben, 520 000 Euro waren verpflichtet, 50 000 Euro waren zu dem Zeitpunkt nicht verpflichtet.

Jetzt schaue ich einmal für die Jahre 2018 und 2019. Ich glaube, ich würde Ihnen, ehe ich Ihnen etwas Falsches sage, eher im Nachgang die Zahlen übermitteln, denn das muss ich noch einmal mit den Mitarbeitern in meinem Ressort durchgehen, sodass ich Ihnen richtige Zahlen gebe. Es ergibt keinen Sinn, dass ich Ihnen jetzt hier aus einer relativ umfangreichen Vorlage irgendeine Zahl vorlese.

Vizepräsident Imhoff: Herr Abgeordneter Lübke, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Lübke (CDU): Sie haben vorhin davon gesprochen, es gibt Bundesmittel für das Projekt. In der Vergangenheit war es so, und es ist ja auch immer noch so, dass sie bis zu einem gewissen Zeitpunkt ausgegeben werden müssen. Können Sie sagen, bis wann sie ausgegeben werden müssen?

Vizepräsident Imhoff: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Lohse: Es ist jetzt nicht mehr so, dass die GVFG-Mittel unmittelbar verfallen, das war vor einigen Jahren die Annahme. Da hat sich jetzt einiges geändert, auch über den Bund-Länder-Finanzausgleich und das, was dort alles an neuen Vereinbarungen getroffen wurde. Mir ist jetzt keine harte Deadline bekannt. Ich habe irgendwo eine Zahl gefunden, dass es innerhalb von fünf Jahren nach dem Planfeststellungsbeschluss, wenn das Baurecht besteht, realisiert werden muss, aber ich kann Ihnen dazu im Moment keine Detailangabe machen. Es ist also nicht so, dass jetzt unmittelbar ein Fristende, ein Termin bevorsteht, zu dem Mittel verfallen würden.

Vizepräsident Imhoff: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die siebte Anfrage trägt den Titel „**Wann kommt das Freiwilligenticket im ÖPNV?**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Strunge, Frau Vogt und Fraktion DIE LINKE.

Bitte, Frau Kollegin Strunge!

Abgeordnete Frau Strunge (DIE LINKE): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie ist der aktuelle Stand der Konzeptentwicklung für ein Freiwilligenticket in Bremen, das im März 2018 von der Stadtbürgerschaft gefordert wurde?

Zweitens: Wann wird das Freiwilligenticket eingeführt?

Drittens: Unterstützt der Senat die Forderungen von Freiwilligendienstleistenden, ein kostenloses Ticket für diese Gruppe einzuführen?

Vizepräsident Imhoff: Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Dr. Lohse.

Senator Dr. Lohse: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Zur Umsetzung des Beschlusses der Bremischen Bürgerschaft und um den berechtigten Anliegen der Freiwilligendienstleistenden Rechnung zu tragen, wurde mit dem VBN vereinbart, die Nutzergruppe der Freiwilligendienstleistenden in ein neues Jugendticket zu integrieren, das derzeit vom VBN erarbeitet wird und jungen Menschen einen preisgünstigen Zugang zum ÖPNV ermöglichen soll.

Zu Frage zwei: Das Konzept zu diesem Jugendticket wird vom VBN voraussichtlich im ersten Quartal 2019 vorgelegt.

Zu Frage drei: Der Senat begrüßt es, wenn Träger von Einrichtungen, die Freiwilligendienstleistende beschäftigen, diesen die Fahrtkosten erstatten. Darüber hinaus geht der Senat davon aus, dass das Jugendticket ein geeignetes Instrument sein wird, den Forderungen der Freiwilligendienstleistenden entgegen zu kommen. – So weit die Antwort des Senats!

Vizepräsident Imhoff: Haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordnete Strunge (DIE LINKE): Können Sie schon sagen, in welche preisliche Richtung es bei diesem Jugendticket gehen wird? Wir hatten ja in der Debatte unterschiedliche Modelle, und in der Öffentlichkeit gab es immer wieder Forderungen nach diesem Ticket für einen Euro pro Tag oder in Anlehnung an das Semesterticket nach Preisen, die noch unter dem des 365-Euro-Tickets liegen.

Vizepräsident Imhoff: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Lohse: Ich kann Ihnen dazu im Moment keine detaillierten Zahlen nennen. Es gibt in der Diskussion ja auch noch den Vorstoß der Bundesfamilienministerin, Frau Giffey, die im Dezember vorgeschlagen hat, Jugendlichen, die einen Freiwilligendienst leisten, einen pauschalen Zuschuss von 25 Euro pro Monatskarte für Bus und Bahn zu zahlen. Es sind verschiedene Dinge im Gespräch, die miteinander in ein stimmiges Konzept münden müssen.

Wir haben hier schon eine Reihe von Debatten darüber geführt, im Moment geht es darum, auf der einen Seite verschiedene Nutzergruppen zu begünstigen, und im VBN wird ein bisschen darauf geschaut – es gibt im Moment Verhandlungen im Verkehrsverbund –, nicht eine rein bremische Lösung zu finden, damit man für das ganze Tarifgebiet zu einer einheitlichen Lösung kommt.

Auf der anderen Seite gibt es den Wunsch, das Tarifwarr, das viele empfinden, weil es viele verschiedene Tickets für Schüler, Auszubildende, Studierende und Freiwillige gibt, ein bisschen zu ordnen, sodass es übersichtlicher wird. In dieser Gemengelage versucht man im Moment, eine sinnvolle Lösung zu entwickeln.

Ich würde vielleicht vorschlagen, uns das noch einmal in der Deputation anzusehen und uns berichten zu lassen, wenn sich eine konkrete Lösung abzeichnet. Im Moment kann ich keinen näheren Angaben machen.

Vizepräsident Imhoff: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die achte Anfrage steht unter dem Betreff „**Ausbau der Oberschule an der Hermannsburg**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Vogt und Fraktion DIE LINKE.

Bitte, Frau Kollegin Vogt!

Abgeordnete Vogt (DIE LINKE): Wir fragen den Senat:

Erstens: Warum musste der Baubeginn für den Neubau der Oberschule an der Hermannsburg verschoben werden?

Zweitens: Zu wann erwartet der Senat nun den Beginn und den Abschluss der Bauarbeiten?

Drittens: Wie soll die Oberschule an der Hermannsburg zum kommenden Schuljahr 2019/2020 einen zusätzlichen Klassenzug aufnehmen können, wenn der Neubau noch nicht fertiggestellt ist?

Vizepräsident Imhoff: Die Anfrage wird beantwortet von Frau Bürgermeisterin Linnert.

Bürgermeisterin Linnert: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Der Bauantrag wurde planmäßig Anfang Mai beim zuständigen Ressort eingereicht. Im Zuge der inhaltlichen Prüfung durch die Baubehörde wurde festgestellt, dass das Brandschutzkonzept nachgearbeitet werden musste. Diese Nacharbeiten sowie die anschließende Prüfung durch einen Prüfenieur für Brandschutz haben erhebliche Zeit in Anspruch genommen. Zudem musste infolge optimierter Planungen noch ein betroffenes

Teilgrundstück in das Sondervermögen Immobilien und Technik überführt werden. Die Baugenehmigung ist im Dezember 2018 erteilt worden.

Zu Frage zwei: Der erste Spatenstich und damit der Baubeginn sind für den 30. April 2019 geplant. Mit der Fertigstellung ist im Herbst 2020 zu rechnen.

Zu Frage drei: Bei dem Ersatzneubau der Schule an der Hermannsburg sind keine zusätzlichen Klassenraumkapazitäten vorgesehen. Die Planung sieht Fachräume, eine Mensa mit Küche und eine Sporthalle, jeweils mit Nebenräumen, vor. Die erforderlichen Klassenräume für das Schuljahr 2019/20 können im Bestand dargestellt werden.

Zum Schuljahresende im Sommer 2019 verlassen drei Klassen die Schule, davon zwei Klassen, die auch den Förderbedarf Wahrnehmung und Entwicklung abdecken. Zum neuen Schuljahr 2019/20 werden vier Klassen, davon eine für den Förderbedarf Wahrnehmung und Entwicklung, vorgesehen. Ein darüber hinausgehender Bedarf an Klassenräumen besteht aktuell nicht. – So weit die Antwort des Senats!

Vizepräsident Imhoff: Haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordnete Vogt (DIE LINKE): Nun ist es ja so, dass der Baubeginn ursprünglich viel früher vorgesehen war und es im Vorfeld zu diversen Verzögerungen gekommen ist, unter anderem dadurch, dass Immobilien Bremen die Lüftungsanlage noch einmal neu geplant hat. Sind Sie der Auffassung, dass das Zusammenspiel von Bildungsressort, Immobilien Bremen und in dem Fall der Baubehörde optimal war, wenn man bedenkt, dass die Beschlussfassung schon über fünfeinhalb Jahre her ist?

Vizepräsident Imhoff: Bitte, Frau Bürgermeisterin!

Bürgermeisterin Linnert: Ich glaube, dass eine Reihe von Problemen aufgetaucht ist. Ich weiß nicht, ob es an dem Zusammenspiel gelegen hat. Die Baubehörde hat festgestellt – dafür ist sie auch zuständig –, dass das Brandschutzkonzept nicht ausreichend war, und da musste nachgearbeitet werden. Jetzt kann man sagen, da hat jemand einen Fehler gemacht, man kann auch sagen, da hat jemand etwas übersehen, auf jeden Fall gibt es die Genehmigungsvorgänge durch die Baubehörde, bei denen so etwas festgestellt wird.

Dann hat es die Empfehlung gegeben, eine Umplanung vorzunehmen, weil das Gebäude gedreht werden sollte. Auch das ist vielleicht weniger eine Frage des Zusammenspiels, als der Tatsache geschuldet, dass es bei dem bestellenden Ressort Kinder und Bildung eine Sichtweise gibt, bei der bauenden Immobilien Bremen eine andere Sichtweise gibt und bei der genehmigenden Baubehörde noch eine andere Sichtweise gibt. Dass wir versuchen, eine Struktur zu schaffen, in der sie möglichst frühzeitig und viel miteinander sprechen, davon können Sie ausgehen, aber jetzt zu sagen, insgesamt habe die Zusammenarbeit nicht funktioniert, so weit würde ich nicht gehen.

Vizepräsident Imhoff: Frau Kollegin Vogt, haben Sie zum Ausbau noch eine weitere Zusatzfrage? – Bitte!

Abgeordnete Vogt (DIE LINKE): Vor eineinhalb Jahren wurde im Beirat durch Immobilien Bremen mitgeteilt, dass man mit dem Brandschutzgutachten an zwei Schulen in Huchting ein Problem gehabt hätte, weil das zuständige Gutachterbüro falsch gearbeitet habe. Auf Nachfrage wurde dort gesagt, dass Immobilien Bremen angewiesen worden sei, immer das kostengünstigste Büro zu wählen. Ist diese Praxis jetzt geändert worden, weil das ursächlich für diverse Verzögerungen an zwei Schulen in Huchting war?

Vizepräsident Imhoff: Bitte, Frau Bürgermeisterin!

Bürgermeisterin Linnert: Ich war in der Beiratssitzung nicht dabei. Dass das Kostengünstigste gewählt werden muss, geht aus der Landeshaushaltsordnung hervor. Wenn wir aber schlechte Erfahrungen mit einem Büro machen, müssen wir das auch nicht wieder beauftragen. Das machen wir auch nicht, da können Sie ganz sicher sein.

Die Einschätzung, dass der Zeitraum bei der Schule Hermannsburg insgesamt sehr lang ist, teile ich, und es ist total wichtig, dass es jetzt, wie gesagt, im April zum Spatenstich kommt.

Wir können nicht generell davon ausgehen, dass jemand, der sich als Preisgünstigster bei einer Ausschreibung durchsetzt, schlecht arbeitet, sondern wir haben die Auflage, mit Steuergeldern sorgfältig umzugehen, und selbstverständlich haben wir Möglichkeiten, wenn es mit jemandem nicht geklappt hat, ihn nicht wieder zu beauftragen.

Vizepräsident Imhoff: Frau Vogt, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordnete Vogt (DIE LINKE): An der Stelle muss ich noch einmal nachhaken, Frau Bürgermeisterin, es tut mir leid: Es gibt allein in diesem Stadtteil diverse sehr schlechte Erfahrungen mit dem Büro, das beauftragt worden ist, und das hat in der Folge ja zu erhöhten Kosten für den Steuerzahler geführt, weil die Container länger gemietet werden mussten, es hat ja zu Bauverzögerungen geführt. Hat Immobilien Bremen sich jetzt von diesem Büro aufgrund der schlechten Erfahrungen getrennt?

Vizepräsident Imhoff: Bitte, Frau Bürgermeisterin!

Bürgermeisterin Linnert: Ich kenne noch nicht einmal den Namen des Büros, und das ist auch gut so. Wenn das für Sie wichtig ist, werde ich herausfinden, wie das Büro geheißen hat, welche Aufträge es bekommen hat und ob wir uns getrennt haben beziehungsweise ob wir sicherstellen, dass das Büro, wenn es Gründe dafür gibt, keine weiteren Aufträge bekommt. Unter dem Gesichtspunkt schützenswerter Belange Dritter kann ich – ich weiß es auch wirklich nicht! – hierzu keine Auskünfte geben, aber wenn Ihnen das wichtig ist, kann ich Ihnen das vertraulich zukommen lassen.

Wie gesagt, es gibt einen regelhaften Mechanismus, und das ist ja auch im eigenen Interesse. Wenn sich herausstellt, dass jemand, den wir beauftragt und mit Steuergeldern bezahlt haben, nicht gut arbeitet, dann bekommt so jemand keine weiteren Aufträge von uns, das ist doch klar.

Vizepräsident Imhoff: Frau Kollegin, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte!

Abgeordnete Vogt (DIE LINKE): Ich wäre Ihnen wirklich ganz dankbar, wenn Sie mir das noch mitteilen könnten. Eine letzte Frage habe ich noch: Die Oberschule Hermannsburg ist zukünftig als vierzünftig vorgesehen, und es ist gestern noch im Beirat erörtert worden, dass man schnellstmöglich innerhalb eines Zeitraums von fünf Jahren den Neubau für die Vierzügigkeit in Anspruch nimmt. Ich habe nachgefragt, ob dabei auch die zusätzliche Sporthalle mit angedacht wird, weil die Vierzügigkeit die Stundentafel für den Sportunterricht erhöht und nur eine Einfeldsporthalle vorgesehen ist. Können Sie mir darauf eine Antwort geben, ob es im Senat auch entsprechend diskutiert wird?

Vizepräsident Imhoff: Bitte, Frau Bürgermeisterin!

Bürgermeisterin Linnert: Die Planung, die jetzt realisiert werden soll – wie gesagt, im April ist der

erste Spatenstich –, sieht Fachräume, eine Mensa mit Küche und eine Sporthalle vor.

(Abgeordnete Vogt [DIE LINKE]: Das ist noch für die Dreizügigkeit!)

Das ist für die Dreizügigkeit? – In Ordnung, dann werde ich mit dieser Auskunft jetzt erneut nachfragen, wie es weitergehen soll. Allerdings möge Gott verhüten, dass wir jetzt eine Neuplanung machen müssen!

(Abgeordnete Vogt [DIE LINKE]: Nein, eine zusätzliche, das ist ganz klar eine zusätzliche!)

Gut, dann würde ich sagen, wenn weiterer Bedarf besteht, kümmern wir uns darum, aber ich will, dass mit diesem Bau jetzt schleunigst angefangen wird.

(Beifall SPD)

Vizepräsident Imhoff: Frau Kollegin Vogt, haben Sie eine weitere Zusatzfrage?

(Abgeordnete Vogt [DIE LINKE]: Nein, wenn Sie die Sporthalle mit im Blick haben, bin ich schon ganz dankbar!)

Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die neunte Anfrage steht unter der Überschrift „**Unhaltbare Zustände im Nelson-Mandela-Park**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Neumeyer, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Frau Abgeordnete!

Abgeordnete Neumeyer (CDU): Wir fragen den Senat:

Inwiefern trifft es zu, dass Obdachlose im Nelson-Mandela-Park in Schwachhausen nächtigen und dort sogar Zelte aufbauen, weil sie aufgrund des neuen Sicherheitskonzeptes am Hauptbahnhof von dort vertrieben werden?

Inwiefern sieht der Senat Gefahren für Kinder und Schüler der angrenzenden Schule durch im Park zurückgelassene Spritzen oder alkoholisierte Obdachlose, die sich dort aufhalten?

Wie viele Beschwerden oder Hinweise von Anwohnern gab es bezüglich dieser Nachtlager?

Vizepräsident Imhoff: Die Anfrage wird beantwortet von Staatsrat Ehmke.

Staatsrat Ehmke: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Die Situation im Nelson-Mandela-Park ist insbesondere auf die Zuwanderung von Obdachlosen, teils aus Rumänien/Bulgarien, zurückzuführen, die keinen Anspruch auf Sozialhilfeleistungen haben. Hilfsorganisationen stellen diesen Personen Zelte zur Verfügung, und sie suchen sich eigenständig im Stadtgebiet Möglichkeiten, das Zelt aufzuschlagen.

Aktuell befindet sich im Nelson-Mandela-Park ein bewohntes Zelt. Dem Bewohner des Zeltes wurden auch in Anbetracht der Temperaturen bestehende Hilfsangebote unterbreitet. Obdachlose halten sich fast nur noch tagsüber in dem Park auf.

Die Sicherheitsmaßnahmen auf dem Bahnhofsvorplatz werden zur Bekämpfung des gewerbsmäßigen Straßendeals, der Eigentums- und Gewaltkriminalität sowie der Ordnungsstörungen durchgeführt. Die Ordnungsstörungen umfassen unter anderem Bettelerei und das dauerhafte Niederlassen zum Alkoholkonsum, sofern hierdurch die Nutzung der Flächen für andere unzumutbar beeinträchtigt wird. In diesen Fällen können auch wohnungslose Menschen von den Maßnahmen betroffen sein.

(Vizepräsidentin Dogan übernimmt den Vorsitz.)

Zu Frage zwei: Bislang wurde durch den Ordnungsdienst einmal im Nahbereich eines Zeltes ein Müllhaufen festgestellt, der Spritzbesteck enthielt.

Konkrete Gefahren für Kinder und Schüler der angrenzenden Schule durch alkoholisierte Obdachlose oder zurückgelassene Spritzen konnten jedoch weder durch die Polizei noch durch das Ordnungsamt festgestellt werden. Auch der Schulleitung sind keine Belästigungen von Schülerinnen und Schülern durch sich im Park aufhaltende alkoholisierte Obdachlose bekannt geworden.

Zu Frage drei: Bislang erreichte den zuständigen Kontaktpolizisten eine geringe Anzahl an telefonischen Beschwerden.

Eine Beschwerde ist im Haus Senator für Inneres eingegangen und wurde durch die Projektkoordination Sichere und Saubere Stadt – Sicherheitsprogramm Bremer Hauptbahnhof - bearbeitet.

Die zuständigen Behörden sind im Begriff, eine gemeinsame Strategie zu entwickeln, wie mit dieser Situation umzugehen ist. Diese Strategie soll sowohl ordnungsrechtliche als auch soziale Maßnahmen umfassen.

Erste Maßnahmen, wie polizeiliche Präsenz und das aktuelle Betreuungsangebot der Inneren Mission in Form eines Busses für wohnungslose Menschen auf der Bürgerweide, werden durchgeführt. – So weit die Antwort des Senats!

Vizepräsidentin Dogan: Haben Sie eine Zusatzfrage?

(Abgeordnete Neumeyer [CDU]: Da ich denke, dass einige Fragen gleich in der Aktuellen Stunde beantwortet werden: Danke, nein!)

Die siebte Anfrage trägt den Titel – –.

(Zurufe)

Oh, Entschuldigung! Wir hatten hier einen Wechsel im Vorsitz. Vielen Dank, dass Sie alle aufpassen!

(Heiterkeit)

Die zehnte Anfrage befasst sich mit dem Thema „**itslearning auch als digitales Klassenbuch verwenden**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Kohlrausch, Dr. Buhlert, Frau Steiner und Fraktion der FDP.

Bitte, Frau Kohlrausch!

Abgeordnete Kohlrausch (FDP): Wir fragen den Senat:

Erstens: Warum ist die Nutzung von itslearning als digitales Klassenbuch nicht zulässig?

Zweitens: Welche – gesetzlichen – Anpassungen und/oder Anpassungen der Dienstvereinbarungen sind notwendig, um die Nutzung von itslearning als elektronische Lernplattform und digitales Klassenbuch zu ermöglichen?

Drittens: Warum hält der Senat die Regelung der Trennung von elektronischer Lernplattform und digitalem Klassenbuch für zeitgemäß, und wie gedenkt der Senat, dem Wunsch der Schulleitungen nach einem elektronischen Klassenbuch zu entsprechen?

Vizepräsidentin Dogan: Die Anfrage wird beantwortet von Staatsrat Pietrzok.

Staatsrat Pietrzok: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Es ist nicht beabsichtigt, itslearning als digitales Klassenbuch zu nutzen, da dem Programm die notwendigen Schnittstellen sowie einige wesentlichen Funktionalitäten fehlen, über die ein digitales Klassenbuch verfügen sollte, zum Beispiel eine An- und Abwesenheitskontrolle mit Minutenverspätungen und ein detailliertes Berichtswesen mit Erinnerungsfunktionen.

Formal steht der der Nutzung die Dienstvereinbarung zur Einführung von itslearning aus dem Jahre 2015 entgegen, in der die Nutzung als elektronisches Klassenbuch auf Wunsch des Personalrates ausdrücklich ausgeschlossen wurde.

Zu Frage zwei: Um itslearning formal als elektronisches Klassenbuch nutzen zu können, müsste der Nutzungsausschluss in der Dienstvereinbarung mit der Folge aufgehoben werden, dass die gesamte Dienstvereinbarung neu bewertet und verhandelt werden müsste.

Zu Frage drei: In Bremen wird zur Stunden- und Vertretungsplanung die Software Untis genutzt. Mit WebUntis-Klassenbuch gibt es bereits ein digitales Klassenbuch, das direkt an die Software Untis angebunden werden kann und somit automatisch alle wesentlichen Informationen zu Stunden- und Vertretungsplanung direkt von Untis über eine bereits bestehende technische Schnittstelle erhält. Untis Mobile bietet eine App, die Schülerinnen und Schülern sowie Lehrkräfte tagesaktuell über Stundenplanänderungen informiert.

Im September 2018 wurde ein Pilotprojekt zur Evaluation und Schaffung der technischen und organisatorischen Voraussetzungen zur Nutzung dieses Systems begonnen. Der Echtbetrieb startet im Rahmen eines Feldversuchs im nächsten Schulhalbjahr mit dem Ziel, zügig eine Dienstvereinbarung zur Nutzung des digitalen Klassenbuchs zu schließen.

Vizepräsidentin Dogan: Haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte!

Abgeordnete Kohlrausch (FDP): Unsere Fraktion war in Tallinn, und ich war dort in einer Schule und habe mich über die Handhabung in Estland infor-

miert. Ich wollte fragen, ob Sie sich damit auseinandergesetzt oder über die Handhabung in Estland informiert haben.

Vizepräsidentin Dogan: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Pietrzok: Ich kann Ihnen dazu jetzt keine Auskünfte geben, ich persönlich habe mich da nicht erkundigt, aber es ist so, dass sich die entsprechende Fachabteilung mit anderen Großstädten in der Bundesrepublik eng austauscht, mit welchen Softwareprogrammen man arbeiten kann. Aus unserer Fachabteilung ist dann der Hinweis gekommen, dass wir mit dem Programm Untis die besten Schnittstellen haben und auch solche Anforderungen wie die Information von Lehrerinnen und Lehrern sowie Schülerinnen und Schülern über eine solche App erfüllen können.

Vizepräsidentin Dogan: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die Fragestunde ist beendet.

Aktuelle Stunde

Für die Aktuelle Stunde ist von den Abgeordneten Frau Bernhard, Frau Vogt und Fraktion DIE LINKE folgendes Thema frist- und formgerecht eingebracht worden:

Platzverweise und beschlagnahmte Schlafsäcke im Winter: Hilfe für Wohnungslose statt Verdrängungspolitik am Bahnhof

Dazu als Vertreter des Senats Staatsrat Ehmke.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Bernhard.

Abgeordnete Bernhard (DIE LINKE): Sehr geehrte Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Ich möchte zu Anfang ein paar Worte zur allgemeinen Situation sagen, die für uns auch den Hintergrund dieser Aktuellen Stunde abbildet. Es sind – das dürfte allgemein bekannt sein – angesichts der Temperaturen schlechte Zeiten für Obdachlose. Es ist ja so, dass selbst wenige Grad über null schon eine Bedrohung darstellen, das gilt erst recht, wenn die Temperatur unter null fällt. Dann ist es überhaupt kein Spaß mehr, draußen zu übernachten, und die jeweiligen Lebensverhältnisse sind nicht ganz einfach.

Es gibt Angebote, das möchte ich gar nicht verhehlen. Sie werden allerdings nicht von allen entsprechend angenommen. Interessant ist in dem Zusammenhang, dass es sehr schwer ist, die Zahlen überhaupt herauszubekommen. Die Bundesregierung war mit einer Anfrage konfrontiert, die die Grünen gestellt hatten, und konnte eigentlich keine Antwort darauf geben. Die Bundesarbeitsgemeinschaft der Wohnungslosenhilfe schätzt die Zahl auf ungefähr 52 000 in der Bundesrepublik. In Berlin möchte man jetzt zählen, in Paris hat man gezählt und festgestellt, dass die Zahl deutlich höher liegt als angenommen. Der Wohnungsmarkt, der angespannt und schwierig ist, trägt im Übrigen dazu bei. Wir wissen, dass es für junge Leute schwieriger wird, für Familien, aber auch für Frauen nehmen die Schwierigkeiten zu, und es ist selbstverständlich klar, dass es ein sehr heterogener Personenkreis ist und unterschiedliche Gründe zur Obdachlosigkeit geführt haben.

Der Anlass für diese Aktuelle Stunde, in der ich eigentlich den wohnungspolitischen und eher stadtentwicklungspolitischen Bereich beleuchten möchte – meine Kollegin Kristina Vogt macht das dann noch aus der innenpolitischen Sicht –, ist, dass wir uns Sorgen in der Hinsicht machen, dass statt Hilfe Verdrängung stattfindet. Das haben wir auch so benannt, weil sich doch die Polizei ohne Anlass dazu genötigt sah, Platzverweise zu erteilen und entsprechend zu räumen. Wir haben über das Aktionsbündnis Menschenrecht auf Wohnen mitbekommen, wie Betroffene erzählt haben, wie sie, ohne dass von ihnen in irgendeiner Weise eine Beeinträchtigung oder eine Belästigung ausgegangen ist, des Platzes verwiesen wurden. Die Situation hat sich massiv verschärft, seit es dieses Programm für Sauberkeit und Sicherheit am Bahnhof gibt, und zwar so, dass im Grunde genommen fast von einem City-Gate-Effekt zu sprechen ist, was wir ausgesprochen bedenklich finden.

(Beifall DIE LINKE)

Ich möchte in dem Zusammenhang auf zwei Aspekte eingehen: Der Bahnhof ist für Obdachlose ja nicht irgendein Platz. Er hat eine bestimmte Bedeutung, und das heißt letztendlich auch, da gibt es Hilfsmaßnahmen, die Suppenengel teilen ihr Essen aus. Er ist ein Platz, wo man sich austauschen kann, er ist ein frequentierter Platz, er ist nicht abgelegen. Es gibt einen Sicherheitsaspekt, auch für Obdachlose. Das darf man nicht unterschätzen, denn die Übergriffe haben massiv zugenommen. Da gibt es ganz scheußliche Geschichten, wenn man sich damit auseinandersetzt und sich auch noch einmal

mit Einzelnen unterhält. Es geht auch darum, dort Kleingeld aufzutreiben, es ist der Platz, wo man Flaschen sammeln kann und so weiter. Das heißt, der Bahnhofsvorplatz ist in dem Zusammenhang als solcher durchaus ein Platz von Bedeutung. Wenn dieser Zugang nun verwehrt wird, bedeutet das natürlich auch einen herben Einschnitt, um sozusagen die Lebensverhältnisse einigermaßen zu meistern.

Natürlich erwarten wir, dass andere Menschen nicht beeinträchtigt werden. Kein Mensch geht davon aus, dass man hier alles tolerieren kann, aber es scheint sich etwas verändert zu haben. Diese Schiefelage möchten wir nicht einreißen lassen, und diesem Eindruck beziehungsweise diesem Vorgehen möchten wir auch ganz entschieden entgegenreten. Obdachlose sind ein Teil der Gesellschaft.

(Beifall DIE LINKE)

Das darf man nicht vergessen, sie haben einen Anspruch auf Hilfe! Sie haben genauso Grund- und Freiheitsrechte wie andere auch. Es ist nicht verboten, im Freien zu übernachten. Es ist auch nicht verboten, Alkohol zu trinken. Unter dem Strich kann man sagen, es ist nicht verboten, obdachlos zu sein. In dem Moment, in dem hier keine Beeinträchtigung vorliegt, sehe ich auch überhaupt nicht ein, warum das dazu führen soll, dass diese Platzverweise ausgesprochen werden.

(Beifall DIE LINKE)

Es gab das einmal in den Sechzigerjahren, das ist sehr lange her, da war es unter dem Stichwort „Hilfe für Gefährdete“ sogar erlaubt, Obdachlose in Gewahrsam zu nehmen. Das hat damals das Bundesverfassungsgericht gekippt, das ist letztendlich auch richtig. Das ist zwar eine ganze Weile her, aber wenn ich mir vorstelle, dass es jetzt um diesen Unterstand geht, wo bestimmte Zonen definiert werden, wo sich Obdachlose eventuell aufhalten können, dann muss ich sagen, auf der Angebotsseite sieht es ziemlich mager aus, und das ist genau die Schiefelage, der wir hier entgegentreten möchten.

(Beifall DIE LINKE)

Ich weiß, dass die Kommunen und auch die Städte mit entsprechenden Problematiken konfrontiert sind. Das betrifft alle, in Bayern sind sogar beispielsweise Fahrkarten bezahlt worden, damit die entsprechenden Menschen sich in die Großstadt

begeben. Das sind natürlich, finde ich, keine probaten Mittel, die man anwenden sollte, aber es geht letztendlich auch um die Ausstrahlung von sozialem Zusammenhalt. Darauf ist Bremen eigentlich immer stolz gewesen.

Wenn ich mich richtig daran erinnere, dann hat unser Bürgermeister, Herr Dr. Sieling, ganz klar gesagt, dass es hier für alle Bremerinnen und Bremer eine Frage der Würde ist, in dieser Stadt anständig leben zu können. Dann möchte ich, dass diese Gruppe, die im Großen und Ganzen eine sehr verletzliche Gruppe ist – das darf man nicht vergessen! –, mit entsprechender Verantwortung bedacht wird, sodass wir das in Zukunft auch insoweit reflektieren und nicht grundlos gegen sie vorgehen. – Herzlichen Dank!

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Senkal.

Abgeordneter Senkal (SPD): Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir debattieren heute in der Aktuellen Stunde ein Thema, das die Fraktion DIE LINKE eingebracht hat. In der Tat sehe ich die Aktualität bei diesem Thema, und es ist ja auch nicht oft in der Vergangenheit so gewesen, dass man dieses Instrument missbraucht hat. Hier sehe ich die Aktualität wohl sehr stark.

Es geht darum, die Balance zu finden. Auf der einen Seite gibt es Menschen, die oft wohnungslos einen Platz als ihren Aufenthaltsort für sich in Anspruch nehmen möchten und auch sollen – ich beziehe mich hier ausdrücklich auf diejenigen, die diesen Platz friedlich für sich beanspruchen –, auf der anderen Seite geht es darum, einen aufgeräumten, objektiv und subjektiv sicheren Bahnhofsbereich gewährleisten zu können. Das Ziel dahinter ist, den Bahnhofsvorplatz sicherer zu machen, Kriminalität zu bekämpfen und vom Schmuddelimage zu befreien. Das ist überfällig, und ich halte das für einen guten und richtigen Ansatz.

Wenn man sich die Kriminalität in diesem neuralgischen Bereich anschaut, insbesondere an den Wochenenden, ist die jetzt gestartete Initiative konsequent und angemessen. Im Bahnhofsbereich die Aufenthaltsqualität zu steigern, ist richtig, und dem spricht auch nichts entgegen. Wir erleben es in vielen Stadtteilen, dass Anwohner und das Gewerbe das vor Ort immer wieder von der Politik auch zu Recht einfordern, und egal, mit wem man spricht, dies ist auch ein berechtigtes Thema. Hier

kann man, glaube ich, die Liste weit ausdehnen: Vom Viertel über die Neustadt bis nach Huchting gibt es dieses berechtigte Anliegen nach Sauberkeit und Ordnung.

Kommen wir aber zurück zum Bahnhof und seinem Umfeld! Mein täglicher Weg zur Arbeit führt über den Bahnhof. Ich steige am Hauptbahnhof aus der Linie 1, und an der Haltestelle sitzen oder stehen jeden Morgen zehn bis 15 Personen, oft dieselben. Es sind zwielichtige Leute, die trinken, sich gelegentlich laut streiten oder womöglich sogar mehr oder weniger öffentlich dealen. Dort ist ein Treffpunkt entstanden, an dem sich auch sichtlich alkoholranke Menschen aufhalten, teils vollkommen friedlich, aber auch Menschen, die ein aggressives Verhalten an den Tag legen.

Auf meinem Weg zum gegenüberliegenden Bäcker werde ich regelmäßig nach einer Geldspende gefragt. Das geschieht auch wieder teilweise nett oder auch in Form von Beschimpfungen, wenn ich einmal keine Spende leiste. Auf meinem Weg durch den Bahnhof kann ich beobachten, dass es im Bahnhof relativ unproblematisch vorgeht. Sowohl Sicherheitskräfte der Bahn als auch die Polizei, die Bundespolizei, sind schnell dabei, lästige Besucher vor die Tür zu verweisen. Somit sammeln sich viele Menschen und viele Konfliktpotenziale dann konzentriert vor den Ein- und Ausgangsbereichen des Hauptbahnhofs. Was wir hier in Bremen erleben, ist, denke ich, ein Bild, das nicht bremenspezifisch, sondern in jeder größeren Stadt gang und gäbe ist.

Der Hauptbahnhof ist und war in jeder größeren Stadt schon immer ein Anziehungspunkt für viele Menschen, und hier insbesondere für Menschen, die oft nicht auf der Sonnenseite des Lebens aufgewachsen oder von Schicksalsschlägen begleitet worden sind. Es gehört aber auch zur Wahrheit, dass Bereiche von Bahnhöfen auch von Menschen aufgesucht werden, die kriminelle Absichten haben und diesen Bereich nutzen, um hier Straftaten zu begehen.

Zu alledem kommen dann noch die Menschen hinzu, die sich mit Schlafsäcken und ihrem letztlich wenigen Hab und Gut rund um den Bahnhofplatz aufhalten und ihre Schlafplätze aufsuchen: die Obdachlosen, meistens die Schwächsten, die sich bewusst mit mehreren versammeln, um sich gegenseitig Schutz vor Raub und anderen Strafdelikten zu geben und sich so in der Menge versuchen zu schützen. Meine sehr geehrten Damen und Herren,

jeder hat ein Recht, sich im öffentlichen Raum frei zu bewegen und diesen Raum zu nutzen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Der Polizei kommt hier aber eine besondere und somit auch eine besondere schwierige Lage zu, ein Balanceakt, den die Polizei nicht allein lösen kann. Doch meine Beobachtung ist, dass wir mit der verstärkten Präsenz eine Verbesserung der Situation vor Ort vorfinden können. Doch hier bedarf es einer Gesamtstrategie, und die Polizei Bremen darf nicht alleingelassen werden, denn es ist nicht allein ihre Aufgabe und in ihrer Verantwortung, wenn es um die Frage der Ordnung und Sauberkeit im Bahnhofsbereich geht.

Sowohl Herr Körber, den ich dort oben von hier aus auch noch einmal begrüßen darf, und sein Team als auch die Initiative „Partnerschaft attraktiver Bahnhof“ gehören mit zum Gesamtkonzept, die aber ohne den Senat und die ressortübergreifenden Verantwortungsbereiche nicht alleingelassen werden dürfen. Die Ressorts Soziales, Bau, Stadtentwicklung und das Innenressort sind hier gleichermaßen in der Verantwortung, der Initiative und insbesondere hier den Obdachlosen einen adäquaten Ersatz zu bieten, und sie sind auch in der Verantwortung, den Menschen unterstützend beiseite zu stehen.

Auf meine Nachfrage beim Innenressort konnte mir zum Vorwurf des Umgangs vonseiten der Polizei keine Bestätigung gegeben werden, dass die Polizei – wie es ihr vorgeworfen wurde – unsachgemäß vorgeht, um die Obdachlosen zu vertreiben. Ich möchte aber auch nicht ausschließen, dass es in einzelnen Fällen geschehen ist. Mir geht es hier aber auch nicht um die Schuldzuweisung, sondern eher um den Appell, dass es richtig ist, diesen Bereich der Stadt neu aufzustellen und ihn von seinem Schmutzimage zu befreien und den Menschen eine hohe Aufenthaltsqualität zu gewährleisten, aber in diesem Unterfangen alle mitzunehmen. Dazu gehören selbstverständlich auch die Obdachlosen, aber auch die Polizistinnen und Polizisten, die ihren Dienst leisten und die hier bei diesem schweren personalintensiven Unterfangen – ich gebe es zu! – nicht alleingelassen werden dürfen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Darüber hinaus möchte ich aber auch noch betonen, dass Menschen, die sich friedlich am Bahnhof aufhalten, wenn auch jeden Tag und auch über Stunden, das auch dürfen. Ich sehe hier nicht das

Erfordernis, einzugreifen und Platzverweise zu verhängen, wenn kein Ansatzpunkt dafür besteht. Menschen stören nicht allein mit ihrer Anwesenheit, dafür bedarf es mehr. Erst, wenn Ordnungswidrigkeiten oder gar Straftaten begangen werden, wird es eine Sache des Ordnungsdienstes oder der Polizei. Dass sich manche an der Unansehnlichkeit stören, das tut mir sehr leid oder eben auch nicht, aber das sind genauso unsere Mitmenschen.

Die Obdachlosen haben rund um den Bahnhof ihre wichtigen Anlaufstellen, ob es die Essensausgaben sind oder die wichtigen Kontakte zu den Sozialarbeitern beziehungsweise Streetworkern. Diese leisten eine wichtige Arbeit und sind oftmals der einzige letzte verbliebene Kontakt für die Hilfesuchenden außerhalb des eigenen Zirkels. Lassen Sie mich an dieser Stelle den vielen Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern auch meinen Dank und auch den vielen Ehrenamtlichen meinen besonderen Dank für ihre geleistete Arbeit aussprechen!

Diese Anlaufstellen, diese Kontakte im öffentlichen Raum sind zu erhalten, denn unser aller Ziel muss es sein, dass Menschen nicht auf der Straße leben müssen. Deshalb ist der Balanceakt, von dem ich eingangs gesprochen habe, so wichtig. Das, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist nicht die Aufgabe der Polizei, sondern von uns allen hier in diesem Parlament und dem Senat, der auf der einen Seite das Ziel hat, den öffentlichen Raum sicher und sauber zu halten, aber auch in der Verantwortung ist, diesen hilfebedürftigen Menschen wieder eine Zukunft und Perspektive zugleich bieten zu müssen.

Lassen Sie mich abschließend sagen, dass ich mich bei der LINKEN bedanken möchte, die hier heute diese Aktuelle Stunde beantragt hat, um auf dieses Thema und insbesondere die Menschen, die sich vor Ort aufhalten, hinzuweisen. Die Schwächsten der Schwachen nicht aus den Augen zu verlieren und ein Sprachrohr zu sein, auch für ihre Belange Lösungen zu finden, ist auch unser aller Aufgabe und Pflicht. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Dogan: Bevor ich die nächste Rednerin aufrufe, möchte ich auf der Besuchertribüne recht herzlich Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Kurses „Gesellschaft und Politik“ der Erwachsenenschule Bremen begrüßen.

Seien Sie herzlich willkommen!

(Beifall)

Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Grönert.

Abgeordnete Grönert (CDU): Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Ich kann fast nahtlos an das eben Gesagte anknüpfen. „Hilfe für Wohnungslose statt Verdrängungspolitik am Bahnhof“, oder man könnte es auch andersherum sagen: Verdrängungspolitik am Bahnhof statt Hilfe für Wohnungslose. Da macht DIE LINKE eine wirklich starke Ansage.

Ist es in Bremen aber wirklich so schlimm? Wird die Not wohnungsloser Menschen hier nicht ernst genommen oder womöglich sogar ignoriert? Das habe ich in den letzten acht Jahren meiner Parlamentsarbeit nicht so gesehen, und das habe ich auch ganz anders erlebt.

Sie haben auch eingeräumt – -. Ihre Überschrift gibt es aber tatsächlich her, sie ist schon sehr übergriffig, finde ich. Wir wissen doch alle, auch DIE LINKE, dass wohnungslosen Menschen, aus welchen Gründen auch immer sie aktuell auf der Straße leben, viele gut konzipierte Hilfsangebote offenstehen, die meisten auch immer mit dem Ziel, dass sie irgendwann wieder ein geeignetes festes Dach über dem Kopf bekommen. Dafür müssen sie allerdings die dafür vorgesehenen Wege gehen und sich darauf auch einlassen.

Eine Ausnahme bilden hier allerdings die EU-Bürger. Für diese Gruppe gelten viele Angebote eben nicht, da sie sich in Deutschland zwar zur Arbeitssuche aufhalten dürfen, aber erst einmal keine finanzielle Unterstützungsleistung aus dem Sozialsystem beantragen können. Ich bleibe deshalb auch bei meinen weiteren Ausführungen nahe bei den obdachlosen Menschen, die durchaus Hilfe in Anspruch nehmen können, und über die EU-Bürger müsste man sich irgendwann einmal gesondert Gedanken machen.

Zur Vorbereitung auf diese Debatte habe ich mir noch einmal die Berichterstattung des letzten Jahres über die Bremer Obdachlosenszene angesehen. Es gibt sehr viele Gründe, warum Menschen auf der Straße leben und sich nur begrenzt auf die vorhandenen Hilfsangebote einlassen. Unter anderem können ihnen psychische Belastungen oder eben auch Süchte auf Dauer die Kraft und auch den Willen zur Veränderung nehmen; Veränderung, die

eben oft auch bedeuten würde, die quasi auf der Straße entstandene einzige und jetzige Gemeinschaft zumindest räumlich wieder verlassen zu müssen. Allein schon dieser Gedanke macht vielen Obdachlosen Angst.

Jemand sagte in einem Beitrag: Soll ich denn allein in einer Wohnung sitzen und den ganzen Tag nur noch fernsehen? Ihm ist tatsächlich die jetzige Gemeinschaft auf der Straße deutlich mehr wert als ein festes Dach über dem Kopf. Neu anzufangen würde für viele auch bedeuten, sich – wenn auch mit viel Unterstützung – wieder auf Angelegenheiten mit Ämtern einzulassen. Manche haben in ihrem alten Leben einen riesigen Schuldenberg zurückgelassen, der unweigerlich wieder auferstehen würde, wenn sie sich einen neuen Personalausweis besorgen und auf den Weg zum Jobcenter machen würden. Auch gerichtliche Verfahren können anstehen, und auch, weil man sich dem allen nicht gern stellt, scheint der Weg zurück in eine eigene Wohnung oft einfach unmöglich.

Wie gesagt, Unterstützung und Hilfe gibt es in Bremen für jeden Willigen, und auch ein Dach über dem Kopf. Alle Kümmerer kennen die verschiedenen Angebote oder zumindest einen großen Teil davon und bieten sie auch an. Insofern kann auch bei der jetzigen Aktion am Hauptbahnhof nicht die Rede von Verdrängungspolitik am Bahnhof statt Hilfe für Wohnungslose sein.

Besonders auch ganz niedrigschwellige Angebote, wo sich diese Menschen einfach nur aufwärmen und günstig essen können, und auch solche, wo sie schlafen und duschen können, gibt es ausreichend, doch alle offiziellen Hilfen, die die Stadt mitfinanziert, haben auch die Zielsetzung, Menschen wieder in eine eigene Wohnung und auch zurück in die Gesellschaft zu führen. Das bleibt auch dann richtig und vernünftig, wenn diese Möglichkeit von vielen obdachlosen Menschen nicht angenommen wird.

Wenn ich aber höre, was sich manche Menschen in ihrer schwierigen Lebenslage als längerfristige Alternative wünschen, dann weiß ich, dass es anscheinend Alternativen gibt, die für mich einfach keine sind. Manche Entwicklung wurde und wird zwar hier und da länger geduldet, oft auch in der Hoffnung, dass entstandene Situationen sich doch vielleicht von allein wieder auflösen, aber genau das geschieht nur selten. Entstandene Brennpunkte vergrößern und verfestigen sich dagegen manchmal schneller, als einem lieb ist, wie wir

auch am Güterbahnhof sehen können, und unweigerlich stellt sich irgendwann die Frage, ob man das einfach zulassen soll oder eben gegensteuern muss.

Wäre es aber wirklich für irgendjemanden ein Gewinn, wenn man ganz offiziell Flächen zulassen würde, auf denen sich immer mehr Menschen niederlassen und sich Lagerplätze oder gar Unterstände errichten? Sollten wir Orte zulassen, wo schließlich rivalisierende Gruppen Recht und Unrecht je nach persönlicher Kraft unter sich ausmachen, wo womöglich sogar Kinder aufwachsen, oder sollten wir als Alternative leer stehende Gebäude aufschließen, damit alle kommen und gehen können, wie sie möchten, einfach so, ohne weitere Verpflichtungen, ohne einen Ausweis vorzulegen, ohne Miete zu zahlen oder Strom und Wasser? Nein, das ist alles nicht das, was ich will, und das wollen auch die allermeisten Menschen in unserem Land nicht. Mir ist es allemal lieber, gute Hilfsangebote zu garantieren, und es ist mir auch lieber zuzulassen, dass den Betroffenen hier und da auch einmal deutlich wird, dass es der bessere Weg wäre, sich darauf einzulassen.

Die Situation am Hauptbahnhof hat sich indes über die letzten Jahre immer weiter zugespitzt. Vor einigen Monaten beklagten dann auch unser Innensenator und der Bürgermeister gemeinsam, dass hier eine Situation entstanden ist, die man nicht länger dulden könne. Viele Bürger und Touristen fühlen sich inzwischen am Bremer Hauptbahnhof unsicher und haben auch Angst, und das ist jetzt nicht allein auf wohnungs- oder obdachlose Menschen zurückzuführen, das liegt an der Gesamtsituation.

Der Bahnhof soll aber als Visitenkarte Bremens einen positiven Eintritt in die Stadt ermöglichen, und man soll sich dort tags wie nachts sicher fühlen können. Es soll weniger Müll und mehr Licht geben, aber kein Campieren mehr auf öffentlichen Flächen, keine lautstarken Trinkgelage und auch kein öffentliches Urinieren an die Bahnhofswände mehr, doch alle, die sich ordentlich verhalten, auch obdachlose und wohnungslose Menschen, dürfen auch weiter regelmäßig am Bahnhof sein, sagte unser Bürgermeister.

Es bleiben aber tatsächlich auch Fragen offen: Viele der Hilfsangebote, von den Suppenengeln bis zum Café Papagei, befinden sich nun einmal am Hauptbahnhof oder in seinem direkten Umfeld. Auch die sich kümmernden Sozialarbeiter, der Kältibus und andere mehr sind in diesem Umfeld unterwegs. Es gibt inzwischen sogar am Herdentor

ein betreutes Wohnangebot für psychisch stark belastete Obdachlose. Ebenso soll ein neuer, zeitweise betreuter Unterstand mit Toilette am Hauptbahnhof entstehen. Es ist somit doch logisch, dass Obdachlose, die normalerweise ja zu Fuß unterwegs sind, auch die Nächte räumlich in der Nähe des Bahnhofs verbringen wollen. Hier treffen wir auf eine Gesamtsituation, die tatsächlich widersprüchliche Signale sendet. Auch deshalb wird kaum ein Obdachloser seinen Platz im Bahnhofsumfeld freiwillig räumen, und so wird es zwangsläufig zu herausfordernden Situationen mit der Polizei kommen.

Obwohl ich mich darüber freue, dass die Aufenthaltsqualität am Hauptbahnhof verbessert wird, frage ich mich doch, ob und wie man die geballte Sichtbarkeit von Obdachlosigkeit sozialverträglich auflösen, aber gleichzeitig die Nutzung der bisherigen Hilfsangebote weiter unkompliziert gewährleisten kann. Jemandem den Schlafsack wegzunehmen sollte jedenfalls nur eines der letzten Mittel sein, um sich bei sehr sturen Menschen durchzusetzen, und die Polizei muss sich dann auch sicher sein, dass sie es mit dem richtigen Augenmaß macht und niemanden hilflos zurücklässt, aber ich gehe auch davon aus, dass das so gehandhabt wird.

Da es Obdachlosigkeit und bettelnde Menschen aber immer schon gegeben hat und auch immer gegeben wird, erwarte ich auch nicht, dass man das Thema in Luft auflöst. Ich erwarte aber, dass wir politisch die Entwicklung steuern, und zwar durch die Grenzen, die wir setzen, und durch die Hilfen, die wir anbieten. Der Auftrag kommunaler Hilfen muss dabei immer in Richtung Wiedereingliederung gehen; nicht bedrängend, aber jeder Betroffene muss wissen, dass auch er oder sie gemeint ist und dass der Weg für jeden offen ist.

Es gibt beim Thema Wohnungslosigkeit aber auch noch andere Möglichkeiten, die jedoch politisch noch zu wenig genutzt werden. Man könnte zum Beispiel noch intensiver versuchen, das Entstehen von Wohnungslosigkeit zu verhindern. Fragen und Anträge dazu hat die CDU-Fraktion bereits vor einiger Zeit gestellt. An dieser Stelle möchte ich auch noch den vielen Menschen danken, die sich beruflich oder ehrenamtlich um Obdachlose kümmern.

Jedes Jahr finden viele wohnungslose Menschen wieder in die Gesellschaft und in ein Leben mit Papierkram und Schuldenregulierung zurück, zum Beispiel mithilfe des intensiv betreuten Wohnens. Da aber immer wieder neue Menschen nachkommen, sinkt die Gesamtzahl leider nicht.

Zum Schluss fasse ich noch einmal zusammen: Obdachlose Menschen haben grundsätzlich dieselben Rechte wie alle anderen, aber sie haben auch dieselben Pflichten. Niemand kann sich dem einfach folgenlos entziehen. Freiheit und Selbstbestimmung bedeuten uns viel, aber trotzdem kann nicht jeder einfach so leben, wie er gerade möchte, und dafür die bedingungslose Unterstützung der Gesellschaft erwarten. Somit bewegen wir uns gerade auch beim Thema Obdachlosigkeit in einem riesigen Spannungsfeld.

Doch es gibt eben viele Hilfen und große Unterstützung für obdachlose Menschen. Vereinfachte Lösungsansätze wie „Wir bräuchten nur mehr günstige Wohnungen!“, kratzen aber nur an der Spitze des Eisbergs, solange die Menschen nicht bereit sind, sich auf die vorgezeichneten Wege einzulassen, und man muss immer beides vereinbaren: den Wunsch vieler Menschen nach einer guten Aufenthaltsqualität in der Stadt und die Tatsache, dass es Menschen in Notlagen gibt, die man nicht ausschließen darf, die aber andererseits auch Grenzen akzeptieren müssen.

Von der LINKEN hätte ich mir gewünscht, dass sie doch konkreter aufzeigt, was denn getan werden soll, damit wir gerade auch das Zusammenleben am Bahnhof vernünftiger hinbekommen. Man kann ja die Situation nicht einfach so weiterlaufen lassen, wie sie gelaufen ist. Die Alternativen aber, von denen Sie sagen, dass sie nicht geboten werden, haben Sie eigentlich auch noch nicht aufzeigt. Vielleicht kommt da aber ja noch etwas. – Vielen Dank!

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Fecker.

Abgeordneter Fecker (Bündnis 90/ Die Grünen): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Sie sehen schon an der Reihenfolge der Rednerinnen und Redner, dass man das aus den unterschiedlichsten Perspektiven beleuchten kann, sowohl aus Sicht der für Sozialpolitik Verantwortlichen als auch aus Sicht der Innenpolitik oder der Innenpolitikerinnen und Innenpolitiker.

Ich würde mich gern ein bisschen an den Kernpunkten entlanghangeln. Der eine ist, und diese Frage muss vorweg stehen: Haben wir eigentlich ausreichend Angebote für Obdachlose? Die Frau

Kollegin Grönert hat eben schon darauf hingewiesen, ich habe mir auch notiert, im Grundsatz ja, aber, und das Aber bezieht sich darauf, dass es, glaube ich, aus Sicht der Fraktion der Grünen notwendig ist, sich das bestehende System, das wir haben, noch einmal genauer in Bezug auf bestimmte Zielgruppen anzusehen.

Wir haben immer wieder das Thema des Mitbringens von Tieren, von Hunden beispielsweise, in diese Einrichtungen, weil zwischen einer obdachlosen Person und einem Tier ein besonderes Bezugsverhältnis/Beziehungsverhältnis besteht und das einer der Gründe ist, warum Menschen vielleicht auch nicht in die Einrichtungen gehen, die ihnen angeboten werden. Das ist ein Punkt, bei dem wir uns, glaube ich, in Zukunft auch noch einmal ein Angebot wünschen, aber im Großen und Ganzen sind wir der Auffassung, dass das staatliche Hilfeangebot, das gemacht wird, ausreichend ist.

Wir müssen aber auch akzeptieren, dass Menschen für sich entschieden haben, diesen Weg zu leben, und auch sagen, sie möchten diese Hilfeangebote nicht annehmen; oder aber, sie sind nicht bereit, die Regeln, unter denen diese Hilfeangebote gemacht werden, zu akzeptieren, allerdings hat ein Staat dann auch keine Handlungsmöglichkeit mehr. Wie gesagt, im Falle von Tieren, finde ich, muss es tatsächlich noch einmal eine Verbesserung geben.

Dann ist der Punkt des Aufenthaltsortes am Bahnhof aufgenommen worden. Ich glaube, da ist eine deutliche Verbesserung in Sicht. Ich hätte mir auch gewünscht, dass der Aufenthaltsbereich – und Frau Kollegin Bernhard, sehen Sie es mir nach, da finde ich den Begriff Zone deutlich unpassend! –, der da zwischen dem IntercityHotel und der Brücke entstehen soll, eine deutliche Verbesserung ist. Ich hätte mir gewünscht, dass es zeitgleich mit dem Konzept greift, das es da vor Ort geben wird. Nun ist das beim Bauen leider nicht immer so schnell, wie wir uns das wünschen, aber dass wir das als Zone diskreditieren, halte ich für falsch. Ich will sehr deutlich sagen, aus Sicht der Fraktion der Grünen ist es ein deutlicher Fortschritt, dass es da künftig auch qualitativ eine Möglichkeit gibt, dass wir da Toiletten und einen Aufenthaltsbereich haben. Das halte ich für den richtigen und wichtigen Schritt, meine Damen und Herren!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Dann ist eben nur sehr kurz die Frage angesprochen worden, wie es eigentlich mit all den Menschen ist, die gar keinen Rechtsanspruch auf das staatliche Hilfesystem haben. Auch dazu hat Frau Sozialsenatorin Stahmann in der, ich glaube, letzten Fragestunde der Bürgerschaft Auskunft gegeben, dass das Land oder die Stadt Bremen über das hinausgeht, was rechtlich eigentlich geboten ist, indem sie auch Menschen eine Hilfe gewährt, die keinen Anspruch auf Hilfe haben; nicht auf Dauer, das ist hier auch sehr deutlich geworden, aber auch den Menschen, die beispielsweise im Rahmen der EU-Freizügigkeit nach Bremen kommen und eben nicht so schnell eine Beschäftigungsmöglichkeit finden. Auch für diese gibt es – allerdings nicht permanent und nicht auf Dauer – die Möglichkeit der Hilfe des staatlichen Systems. Da geht diese Regierung einen deutlichen Schritt über das hinaus, was eigentlich rechtlich vorgegeben ist.

Dann ist man in der Tat bei der Frage, die für mich keine Frage ist. Ich bin nicht bereit, in dieser Stadt Slums zu akzeptieren, meine Damen und Herren, und das heißt, wir müssen uns um die Frage kümmern, wie wir mit all den Menschen umgehen, die nicht in das staatliche Hilfesystem kommen, die nicht in das staatliche Hilfesystem können. Wie wir mit diesen Menschen umgehen, muss weiter auf der politischen Agenda stehen und weiter politisch diskutiert werden. Da haben wir ein rechtliches Dilemma, nämlich auf der einen Seite die Freizügigkeit innerhalb der Europäischen Union, auf der anderen Seite aber auch den deutlichen Hinweis, dass man diese Menschen jetzt auch nicht einfach aus diesem Land abschieben kann.

Ich glaube, dass wir da gefordert sind, und deswegen haben wir Grünen auch bereits im November für die Februar-Sitzung der Sozial- und der Innendeputation jeweils darum gebeten, dass wir uns dieses Themas noch einmal annehmen und einen Bericht darüber bekommen, welche Auswirkungen es gibt, aber auch, wie man damit umgeht, denn eines muss uns allen doch klar sein: Die Polizei kann nicht der Reparaturbetrieb der Gesellschaft sein, meine Damen und Herren, das müssen wir anders lösen!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Ich will dann zum Thema Handeln der Polizei kommen! Ich habe mich auch auf die Suche nach dem gemacht, was in Ihrer Überschrift stand, nämlich die Frage mit dem Schlafsack, denn ich fände das, wenn es so wäre, eine Unmöglichkeit, ich will das auch so deutlich sagen.

Nun haben wir es am Bahnhof mit vielen Sicherheitsakteuren zu tun, sowohl mit der Bundespolizei als auch der Bremer Polizei als auch dem privaten Sicherheitsdienst der Deutschen Bahn. Ich bin bei meinen Recherchen auf diesen Fall nicht gestoßen. Wenn es ihn gibt, liebe Kolleginnen und Kollegen der LINKEN, finde ich, dann muss er erwähnt werden, aber dann muss er auch an die Hausspitze weitergeleitet werden, denn einem Obdachlosen einen Schlafsack wegzunehmen ist aus meiner Sicht in der Tat inakzeptabel.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Ich will aber darauf hinweisen, dass die Polizei da nicht – wie sagten Sie eben, Frau Kollegin? – grundlos gegen Menschen vorgeht. Auch wenn das der Fall ist, finde ich, muss das klar nachgearbeitet und benannt werden, weil sich die Polizei ansonsten auf die gesetzlichen Grundlagen stützt, die wir in diesem Fall als Stadtbürgerschaft oder als Bürgerschaft (Landtag) erlassen haben. Da finde ich pauschale Verdächtigungen ehrlicherweise auch unangebracht, auch da sollten wir dann, wenn es so etwas gibt, dem konkreten Fall nachgehen.

Ich sage aber noch einmal, ich glaube, wir können nichts zur Frage der Eingriffsphilosophie für die Bundespolizei sagen, und wir können nichts zur Anschlussphilosophie der DB Security sagen, das liegt außerhalb unseres Zuständigkeitsbereichs.

Allerdings hat ja nun Herr Senator Mäurer ein sehr gutes Verhältnis sowohl zu Bundespolizei als auch zur Deutschen Bahn aufgebaut, und dann bin ich mir sicher, dass es auch da zu einem gemeinsamen Handeln kommen kann.

Ich will nicht abstreiten, dass wir in dem Bereich einen hohen Kontrolldruck haben, das heißt, Menschen werden in diesem Bereich häufiger kontrolliert. Wir Grünen finden – das wissen Sie –, wenn man kontrolliert wird, muss es dafür einen Grund geben, und wir finden auch, dass man diesen Grund dokumentieren sollte. Dass es diesen Kontrollpunkt aber gibt, weil am Bahnhof in den letzten Jahren auch eine ganze Menge Straftaten begangen worden sind, halten wir im Grundsatz für richtig. Ich finde nur, auch da muss man immer die Verhältnismäßigkeit wahren. Ich habe aber bisher noch keine Informationen darüber, dass das in Bezug auf Obdachlose nicht der Fall ist. Auch da biete ich aber sehr gern an, dass wir weiter darüber sprechen, denn wenn es so wäre, wäre auch das ein Fall für politische Handlungsnotwendigkeit.

Ich habe jetzt noch einmal geschaut, wie andere Städte mit der „Problemlage“ umgehen. Auch da gestatten Sie mir den Hinweis, ich glaube, dass die Stadtgesellschaften insgesamt noch nicht den Königsweg gefunden haben. Dass Armut in den Städten sichtbar ist, ist leider in diesem Land Normalität und führt mich dazu, dass wir weiterhin alles tun sollten, um eben nicht zu dieser Situation zu kommen. Das beginnt im Bereich der Kindertagesstätten, es geht weiter im schulischen Bereich, in Ausbildung und so weiter, dass wir bei all den Menschen, die Probleme haben, unserer Fürsorgepflicht sowohl als Staat, aber ich sage auch sehr deutlich, als auch als Zivilgesellschaft nachkommen und eine entsprechende Unterstützung und in dem einen oder anderen Fall auch eine sehr enge Begleitung als notwendig erachten.

Insofern fände ich es gut, wenn wir dieses heute aufgegriffene Thema vielleicht in den Sitzungen der Sozialdeputation und der Innendeputation im Februar vertiefen könnten, um das, was hier an Vorschlägen auf der einen Seite, aber auch an Angriffen auf der anderen Seite gekommen ist, einmal in Einklang zu bringen. – Herzlichen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Buhlert.

Abgeordneter Dr. Buhlert (FDP): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Der Bahnhof einer Stadt ist so etwas wie eine Visitenkarte. Wir hätten uns schon lange gewünscht, dass man dort vorher aktiv geworden wäre, um dafür zu sorgen, dass es dort heller, freundlicher und angenehmer ist, dass sich dort Menschen lieber aufhalten und es als angenehmer empfinden und dort weniger Ordnungswidrigkeiten, weniger Straftaten begangen werden, aber wir haben zur Kenntnis nehmen müssen, dass es einige Zeit gedauert hat, bis der Senat hier tätig geworden ist. Wir sind froh, dass hier jetzt endlich mehr ausgeleuchtet werden soll, dass hier mehr gereinigt wird und anderes, wir Freien Demokraten hätten uns nur gewünscht, dass man hier früher angefangen hätte.

Zur Wahrheit gehört aber eben auch, dass ein Bahnhof ein Platz ist, der von vielen Menschen frequentiert wird und dass es dann auch ganz normal ist, dass sich dort Leute aufhalten, die Kontakt zu anderen Menschen brauchen und Kontakt zu anderen Menschen suchen.

Insofern ist es auch völlig richtig, dass die Hilfsangebote für obdachlose Menschen in Bahnhofsnähe sind, weil da gerade einer der Hotspots ist, wo viele Menschen zusammenkommen, und es geht doch nicht darum – und es kann uns auch nicht darum gehen –, die Sichtbarkeit von Obdachlosigkeit zu verhindern, sondern es kann uns nur darum gehen, Menschen zu helfen, aus ihren Notlagen herauszukommen. Zugleich haben wir doch am Bahnhof eine Gemengelage, wo viele Menschen den Eindruck haben, dass es sich um Obdachlose handelt, die aber gar nicht unbedingt obdachlos sind.

Es gibt Menschen, die eigentlich Wohnraum haben, aber sich in dieser Szene aufhalten, weil es nämlich gleichzeitig eine Szene von Alkoholkranken ist, von anders Drogenkranken, von psychisch Kranken, die teilweise ihre Wohnungen gar nicht mehr aufsuchen, und eben Obdachlose, die dort in der Nähe wohnen. Diese ganze Gemengelage macht es für mich auch unmöglich, diesen Fall zu beurteilen, der hier Anlass für die Aktuelle Stunde ist, weil ich gar nicht beurteilen kann, ob dort verhältnismäßig gehandelt worden ist oder nicht. Wenn es sich um einen Obdachlosen handelt, habe ich wie Herr Fecker ähnliche Probleme, zu beurteilen, auf welcher Basis das passiert sein soll. Wenn es sich aber um eine ganz andere Person mit einem Schlafsack gehandelt hat, kann man das Ganze wieder anders beurteilen, und insofern müsste man dem Einzelfall nachgehen.

Was müsste man aber denn tun, um dort weiterzuhelfen? Da ist dann neben dem sozialen Aspekt ein weiterer, nämlich der gesundheitliche. Wir müssen doch dafür sorgen, dass Menschen weitestgehend selbstbestimmt leben und entscheiden können. Wer psychisch krank oder alkoholkrank ist, der braucht doch unsere Hilfe, und deswegen sind wir doch froh, dass es gelungen ist, Wohnunterkünfte oder besser gesagt Übernachtungsmöglichkeiten für psychisch Kranke anzubieten. Deswegen diskutieren wir doch die Frage, wie es gelingt, Menschen mit Hunden unterzubringen und dazu zu bewegen, an anderer Stelle zu wohnen, um dann irgendwann in ein selbstbestimmteres und gesünderes Leben überzugehen.

Deswegen haben wir uns doch für den Unterstand eingesetzt, damit sich Leute nicht ordnungswidrig an Bahnhofs- oder anderen Wänden erleichtern. Insofern haben wir doch die ganzen Dinge auf den Weg gebracht, und da können wir uns dann nur fragen, haben wir da genug getan, und haben wir es schnell genug getan. Beim Unterstand ist die Aussage, leider nicht schnell genug, weil ich mir

wünschte – und das wäre für die ganze Situation am Platz besser –, dass man morgens nicht über die Hinterlassenschaften laufen muss, sondern dass dort schon Toilettenanlagen eingerichtet wären und genutzt werden könnten und es dort einen entsprechenden Unterstand gäbe. Insofern muss man hier sagen, es ist doch notwendig, dass hier schneller gehandelt wird.

Insofern können wir am Ende nur feststellen, dass es eben darum geht, den Spagat hinzubekommen zwischen den Rechten aller Menschen, am Bahnhof zu sein, die sich dort vernünftig verhalten, und unserem Anspruch, dass der Bahnhof eine Visitenkarte ist. Dass das nicht immer gelingt, ist doch klar. Das liegt schon allein daran, dass der Platz so hoch frequentiert ist. Wo so viele Menschen hingehen, muss man sehr vieles unternehmen, um so einen Platz rein zu halten, muss sehr viel schauen, dass dort Recht und Ordnung eingehalten wird.

Es bleibt aber dabei, das Gebot der Mitmenschlichkeit ist, dass wir den Obdachlosen und Hilfsbedürftigen helfen. Dazu gehört am Ende auch, dass wir Lösungen für EU-Bürger finden. Da gibt es eine Beratungsstelle für Arbeitsmigranten, die dann auch genutzt werden muss, damit dann einfach auch darüber beraten wird, was hier an Rechten besteht und auch an Chancen oder eben auch nicht, sodass die Leute dort dann auch dahin gehend beraten werden, wenn sie hier keine Chancen haben, dass sie ihre Chancen wieder zu Hause nutzen, denn das ist dann das fairere und sinnvollere Angebot. Es geht dann eben auch darum zu überlegen, wie wir es verhindern, dass Menschen dort illegal betteln, weil sie zu diesen Gruppen gehören, die dort aus solchen EU-Staaten hingebacht werden, um eben Betteltätigkeiten nachzugehen. Auch diese Situation haben wir am Bahnhof.

Also, es bleibt dabei, es bleibt eine breite Gemen- gelage, wo es ohne Polizei, ohne beherztes Eingreifen bei Ordnungswidrigkeiten und Straftaten nicht geht, wo es nicht geht, ohne ordentlich zu reinigen oder das Ganze heller zu machen, wo es aber auch nicht geht ohne die entsprechenden sozialen Angebote und entsprechende Angebote für Drogenabhängige und die entsprechenden Angebote für die psychisch Kranken, weil es eben darum geht, dass diese Menschen möglichst selbstbestimmt leben können, auch wenn sie obdachlos sind. Das ist ein Gebot der Mitmenschlichkeit. – Herzlichen Dank!

(Beifall FDP)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Vogt.

Abgeordnete Vogt (DIE LINKE)¹⁾: Frau Präsidentin, lieber Herr Kollege Fecker! Die Menschen, die in Schlafsäcken übernachten, waren tatsächlich der Anlass dafür, dass wir diese Aktuelle Stunde beantragt haben, weil es am 9. Januar eine sehr lange Berichterstattung bei „buten un binnen“ gab, wo ein Obdachloser oder Wohnungsloser namens Markus – ein übrigens nicht typischer Wohnungsloser – berichtet hat, dass es eben zu dieser Beschlagnahme von den Schlafsäcken kommt. Das war für uns der Auslöser, tatsächlich noch einmal die Situation zu hinterfragen und diese Aktuelle Stunde zu beantragen.

Frau Grönert, Sie haben eben gesagt, jemandem den Schlafsack wegzunehmen, sollte nur das letzte Mittel bei sehr sturen Menschen sein. Ich rede jetzt einmal gar nicht von den Temperaturen, die wir im Moment haben,

(Zuruf Abgeordnete Grönert [CDU])

aber, Frau Grönert, ich wollte Ihnen nur sagen, es ist nicht verboten, auf öffentlichen Plätzen zu schlafen. Das könnten auch Sie und ich, wenn wir es wollten. Wir tun es nicht, wir haben es auch nicht nötig, aber es ist nicht verboten.

Deswegen möchte ich noch einmal ein wenig auf die rechtliche und innenpolitische Seite eingehen. Ich gebe frank und frei zu, dass niemand von uns, auch in unserer Fraktion, die Zustände am Bahnhof verniedlichen möchte. Es gab dort in den vergangenen Jahren viele Straftaten, wir haben hier öfter über das Antanzen geredet, wir haben über Taschendiebstähle geredet, über Körperverletzungen und Drogenhandel, und besonders als Frau, das muss ich auch sagen, gab es Situationen, die ich abends am Bahnhof wirklich schwer erträglich fand. Daran muss sich auch sicher etwas ändern, ich glaube, darüber besteht in diesem Haus überhaupt kein Dissens.

Nach der Absperrung des Bahnhofsvorplatzes für den Bau des City Gate wurde die Situation eigentlich noch schlimmer, weil eine große Freifläche wegfiel und die Menschen sich noch näher an den Gleisen aufhielten, die sowieso schon ziemlich eng waren. Insbesondere am Gleis der Linien 4 und 1 am Bauzaun hat es sich massiv gedrängt, und ich fand es dort selbst persönlich unangenehm.

Als die Fläche für das City Gate abgesperrt wurde, wurden eben keine Alternativangebote für die Gruppe der drogenabhängigen Menschen geschaffen, die sich da aufhalten. Diese Gruppen haben sich teilweise weiter in Richtung Bahnhof verlagert, aber auch in Richtung Dobben, Richtung Neustadt und die Wallanlagen oder, wie wir auch eben in der Fragestunde gehört haben, zum Elefanten. Das sind örtliche Verdrängungsprozesse, und das ist das Problem, denn die Menschen brauchen Angebote, sonst sind sie irgendwo anders.

Wir finden, mit dieser Maßnahme, die jetzt angestoßen worden ist, ohne dass das Zweite mit gemacht worden ist, hat der Innensenator selbst dazu beigetragen, und er hat es ja auch bei „buten un binnen“ selbst so gesagt. Wenn ich ihn dazu zitiere, sagte er dort: „Diese Leute sollen hier nicht mehr übernachten.“ Das heißt, sie übernachten woanders, und das kann ja auch nicht die Lösung sein.

Zur rechtlichen Situation! Man muss unterscheiden: Polizeiliche Maßnahmen müssen immer verhältnismäßig sein. Man kann nicht hingehen und alle Menschen, die man als störend wahrnimmt, mit den gleichen Sanktionen belegen. Es muss immer unterschieden werden zwischen Straftaten und Gefahrenabwehr und bloßem als störend wahrgenommenem Verhalten. Ich glaube, der Staatsrat hat das eben in der Antwort auf die Anfrage „Ordnungsstörungen“ genannt, das, fand ich, war auch ein sehr originelles Wort. Es wird vermutlich benutzt, aber ich kannte es in der Weise noch nicht. Die Platzverweise nach dem Bremischen Polizeigesetz dürfen nämlich nur bei einer Gefahr ausgesprochen werden. Der unbestimmte Rechtsbegriff der Gefahr wird vom Bremer Oberverwaltungsgericht eher eng ausgelegt und auf den wahrscheinlichen Eintritt von Straftaten bezogen, also zum Beispiel bei Menschen, die mit Drogen handeln oder andere Straftaten begehen.

Wenn man sich an das Verfahren zum Glasflaschenverbot rund um die Discomeile erinnert, das hat das Innenressort verloren und musste es stark einschränken, weil das Oberverwaltungsgericht am 15. November 2016 zur Flaschenverbotszone, die auf eine Gefahr nach dem Polizeirecht bezogen war, geurteilt hat, eine abstrakte Gefahr liege nicht vor. Ich denke, Ähnliches gilt auch für den Bahnhofsvorplatz. Dr. Wolfgang Hecker kommt in seinem Rechtsgutachten zu einem entsprechenden Schluss, dass es sich weder bei einem Aufenthalt noch beim Betteln noch beim Alkoholkonsum um Verhaltensweisen handelt, welche eine Gefahr für

die öffentliche Sicherheit darstellen. Betteln, Herumsitzen und Bier trinken sind keine Straftaten und eben auch nach Auffassung der Rechtswissenschaftler und unseres Oberverwaltungsgerichts keine Gefahr, und damit kann dies auch keinen Platzverweis begründen.

(Beifall DIE LINKE)

Wir halten Platzverweise für wohnungslose Personen, die keine Straftaten begehen und von denen keine Gefahren ausgehen, für unzulässig, aber übrigens auch für total kontraproduktiv. Für die beschlagnahmten Isomatten und Schlafsäcke, über die berichtet wurde, gilt übrigens das Gleiche. Sicherstellungen nach dem Polizeigesetz setzen sogar eine gegenwärtige Gefahr voraus, und ich frage mich, liebe Kolleginnen und Kollegen: Welche gegenwärtige Gefahr geht von Isomatten und Schlafsäcken aus? Das ist mir nicht ersichtlich! Das sind offensichtlich keine gefährlichen Gegenstände.

(Zuruf Abgeordneter Rupp [DIE LINKE])

Die Polizei kann die sozialen Probleme der Menschen, die wohnungslos oder drogen- oder alkoholabhängig sind, nicht lösen, und das erwartet ehrlich gesagt auch niemand. Wir, DIE LINKE, erwarten aber auch mit diesen Personengruppen einen umsichtigen und einen fairen Umgang.

(Beifall DIE LINKE)

Wir halten eine Politik nach dem Motto „aus den Augen, aus dem Sinn“ für falsch, auch, weil die Menschen dann eben woanders auftauchen, und deswegen haben wir auch gesagt, wir brauchen Lösungen dafür. Am Bahnhof sind wichtige Einrichtungen, das wurde hier schon mehrfach genannt, der Drogenhilfe und der Obdachlosenhilfe. Die Berichte, die wir bei „buten un binnen“ zu hören und zu lesen bekommen haben, waren: Bei dauerhaften Platzverweisen, mehrfach hintereinander ausgesprochen, können diese Angebote nicht mehr wahrgenommen werden, auch die Suppenküche nicht. Das verschärft die sozialen Probleme dieser Menschen.

Deswegen ist es uns wichtig, dass wir zukünftig auf rigide Räumungen verzichten, wenn keine Straftaten und Gefahren vorliegen. Wir brauchen tatsächlich die alternativen Angebote, dazu gehört „Streetwork“, aber auch sichere Räumlichkeiten für Betäubungsmittelkonsum. Das ist in anderen Großstädten so üblich, sie haben die Druckräume.

Wir diskutieren darüber in Bremen, ich glaube, mindestens zehn Jahre und haben immer noch keinen.

Besonders ärgerlich finden wir, dass das Innenressort die polizeilichen Maßnahmen schon lange abgeschlossen hat, bevor die verstärkten sozialen Maßnahmen, die uns versprochen worden sind, überhaupt angelaufen sind, oder andersherum, das Sozialressort hinkt dem Innenressort hinterher, und im Ergebnis wissen die betroffenen Menschen nicht, wohin sie sollen.

Ich habe mein Handy deswegen mit, weil ich noch einmal aus der Pressemitteilung des Senats vom 19. September letzten Jahres zitieren will. Da sagt Herr Mäurer: „Für obdachlose oder alkoholranke Menschen und Konsumenten von Drogen, die sich an allen großen Bahnhöfen aufhalten, sollen feste Plätze zu den bereits vorhandenen eingerichtet werden. So ist ein von Sozialarbeitern betreuter Unterstand mit Toiletten in der Nähe des IntercityHotels vorgesehen.“ Das haben wir noch nicht, aber die Maßnahmen laufen, und die Obdachlosen beziehungsweise die Wohnungslosen berichten, dass ihre Schlafsäcke beschlagnahmt werden, dass sie Platzverweise haben und die Angebote nicht mehr wahrnehmen können.

„Zudem soll geprüft werden, ob ein niedrighschwelliges Beschäftigungsangebot für bestimmte Zielgruppen umgesetzt werden kann.“ Das ist auch noch nicht in Gang gesetzt. „In der Prüfung ist außerdem, ob ein Drogenkonsumraum“ – von dem habe ich eben schon erzählt – „die Situation am Bahnhof verbessern kann.“ Den haben wir auch noch nicht. Darüber habe ich schon diskutiert, als ich noch im Beirat war, und er sollte kommen.

Wir sind insgesamt der Meinung, das kann so nicht bleiben, und wir fordern den Senat auf, nicht einseitig und vor allen Dingen nicht rechtlich fragwürdig auf die pauschalen Aufenthaltsverbote zu setzen, wenn die Personen eigentlich viel mehr Hilfe brauchen, die sich am Bahnhof aufhalten. Wie gesagt, wir reden nicht über diejenigen, die Straftaten begehen, aber dafür gibt es ja auch keine Platzverweise, sondern andere Mittel. Deswegen haben wir auch diese Aktuelle Stunde beantragt, und Frau Grönert, Sie können sich sicher sein, dass wir auch noch mit parlamentarischen Initiativen nachlegen werden, weil die Situation so, wie sie ist, extrem unbefriedigend ist. – Danke schön!

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächster Redner hat das Wort Herr Staatsrat Ehmke.

Staatsrat Ehmke³⁾: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Das Thema, das wir hier besprechen, ist ohne Frage aktuell und von besonderer Bedeutung. Was mich allerdings ein bisschen stört, ist – das muss ich ganz offen sagen –, dass wir dieses Thema – und das begann schon mit der Beantragung – auf der Grundlage von Vermutungen, Unterstellungen und Gerüchten diskutieren, und ich finde, das ist auch nicht angemessen für ein Thema mit einer solchen Bedeutung.

Es sind hier Forderungen mitgeteilt worden wie, es könne nicht sein, dass grundlos gegen Menschen am Bahnhof vorgegangen wird. Ich sage ganz deutlich, das stimmt: Es kann nicht sein, dass grundlos gegen Menschen – gegen Obdachlose, aber auch gegen andere Menschen am Bahnhof – vorgegangen wird.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, FDP)

Ich sage aber auch ganz deutlich, die Bremer Polizei geht auch nicht grundlos gegen Menschen, ob Obdachlose oder andere, am Bahnhof vor. Es ist in der Überschrift zu dieser Aktuellen Stunde von beschlagnahmten Schlafsäcken gesprochen worden. Es ist von Herrn Dr. Buhlert darauf hingewiesen worden, man müsste den Einzelfall betrachten, um seine Rechtmäßigkeit beurteilen zu können. Meine sehr geehrten Damen und Herren: Man müsste den Einzelfall kennen, um die Rechtmäßigkeit beurteilen zu können!

(Abgeordneter Dr. Buhlert [FDP]: Kein Widerspruch von mir!)

Wir haben uns, nachdem wir diese Meldung gesehen haben, sehr intensiv darum bemüht, diesen Fall zu finden.

Wir haben die Polizei befragt, wir haben unsere Kooperationspartner in der Sicherheitspartnerschaft befragt, wir haben das Sozialressort befragt und Kontakt zu Initiativen aufgenommen. Es ist uns nicht möglich, diesen konkreten Einzelfall aufzufinden. Nach unserer Aktenlage gibt es diesen Fall nicht, und deshalb ist die Frage, ob dieses Gerücht, diese Berichterstattung, tatsächlich ein taugliches Instrument für eine Parlamentsberatung ist, ohne eine entsprechende Sachaufklärung zu haben. Das finde ich in der Tat schwierig, denn es ist gar keine Frage – –.

(Zuruf Abgeordnete Vogt [DIE LINKE])

Ja, es kann ja sein, dass er das vor der Kamera erzählt hat, aber wir müssen, also entschuldigen Sie einmal! Die Bremer Polizei geht doch nicht durch die Stadt, sammelt von den Leuten irgendwelche Sachen ein, packt sie in den Kofferraum, und hinterher sind sie weg, sondern der Prozess einer Beschlagnahme funktioniert doch anders. Der Schlafsack müsste doch irgendwo sein! Wir müssten doch irgendeine Aktenlage dazu haben. Er müsste sich doch bei den asservierten Gegenständen befinden. Die behalten ihn doch nicht zu Hause!

Wir haben die Bremer Polizei ausdrücklich zu diesem Zusammenhang befragt, und sie sagt uns wortwörtlich zu diesem Vorgang: „Die tatsächliche Beschlagnahme des Schlafsacks eines Obdachlosen ist uns nicht bekannt oder von Kooperationspartnern/Kooperationspartnerinnen bestätigt worden. Ein derartiger Umgang entspricht nicht unserem Verständnis von professioneller Polizeiarbeit.“

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, FDP)

Meine Damen und Herren, es steht überhaupt nicht infrage, dass die Beschlagnahme eines Schlafsacks bei einem Obdachlosen, der sich bei diesen Temperaturen in der Öffentlichkeit aufhält, rechtswidrig, weil nicht geeignet ist zur Abwehr einer Gefahr, aber man muss doch mehr haben, als dass jemand behauptet, dass es das gegeben haben könne. Wir müssen den Dingen doch auf den Grund gehen! Wir können doch nicht auf der Grundlage von Vermutungen, Eindrücken und Gerüchten hier den Stab über die Bremer Polizei brechen! Ich sage ganz deutlich, das finde ich nicht in Ordnung!

(Beifall SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, FDP)

Jetzt kommen wir zu einem anderen Punkt, zu dem der Platzverweis! Ja, es gibt Platzverweise durch die Bremer Polizei, durch die Bundespolizei und durch das Ordnungsamt am Bahnhof, es gibt keine Platzverweise der Bremer Polizei, der Bundespolizei oder des Ordnungsamtes am Bremer Bahnhof wegen Obdachlosigkeit. Obdachlosigkeit ist in der Tat kein rechtfertigender Grund für einen Platzverweis, sondern ein Platzverweis setzt in der Tat eine Gefahr voraus. Eine Gefahr ist allerdings nicht nur eine unmittelbar bevorstehende Straftat, sondern eine Gefahr kann auch eine Ordnungswidrigkeit darstellen, das ist so. Wir haben dazu aber übrigens – nicht selbst ausgedacht, sondern hier von der Stadtbürgerschaft beschlossen – ein Ortsgesetz

über die öffentliche Ordnung, und das besagt, dass aggressives Betteln und Niederlassen zum Alkoholkonsum in einer den Gemeingebrauch der Fläche beeinträchtigenden Art und Weise, also dauerhaftes Niederlassen, rechtswidrig sind, und gegen ein solches Vorgehen, gegen eine solche Beeinträchtigung schreiten die Bremer Polizei und das Ordnungsamt ein.

Wenn Sie aber sagen, die Rechtswissenschaft würde vertreten, dass Betteln und Alkoholkonsum in der Öffentlichkeit keine Straftaten sind, das ist richtig, es sind nicht einmal Ordnungswidrigkeiten. Das sagt auch das Bundesverfassungsgericht. Es sagt, das ist sozusagen etwas, was man als Gemeingebrauch zu akzeptieren hat, aber immer in den Grenzen der Gemeinverträglichkeit.

In dem Augenblick, in dem andere Leute in ihrer Möglichkeit, diese öffentliche Fläche wahrzunehmen, in ihrer Sicherheit und in ihrer Aufenthaltsmöglichkeit beeinträchtigt werden, haben die Polizei und das Ordnungsamt das Recht und nach meiner Überzeugung auch die Pflicht, einzuschreiten. Dass nicht jeder, der Adressat einer polizeilichen Maßnahme ist, immer den Eindruck hat, dass er durch sein Verhalten die Ursache für diese Maßnahme gesetzt hat, erleben wir übrigens nicht nur am Bahnhof, das kommt häufiger vor. Es ist aber tatsächlich so, dass auch der eine oder andere finden mag, dass allein die Tatsache, dass man sich mit mehreren Leuten im Haltestellenbereich niedergelassen hat, um Alkohol zu konsumieren, ja keine Beeinträchtigung für andere darstellt. Wer einmal mit zwei kleinen Kindern mitten in einer solchen Gruppe gestanden hat, die sich dann auch noch lautstark darüber streitet, wer denn jetzt die Zigaretten hat und wessen Flasche es ist und so weiter, der sieht das möglicherweise schon ganz schnell ein bisschen anders.

Es geht also nicht darum, dass Menschen vom Bahnhof vertrieben werden, weil sie obdachlos sind, aber es geht darum, dass sich auch diese Menschen in ihrer Art des Aufenthalts so zu verhalten haben, dass sie damit andere Menschen nicht gefährden und beeinträchtigen. Es gibt keinen Anspruch auf Wildpinkeln vor dem Bahnhof. Es gibt kein Recht darauf, öffentliche Flächen in einer Art und Weise in Anspruch zu nehmen, dass sie andere von der Nutzung dieser Flächen ausschließt, und das sind die Handlungsmaßnahmen und die Leitlinien, die die Bremer Polizei und der Ordnungsdienst vor Ort verfolgen.

Wie gesagt, man kann auch das in der einen oder anderen Richtung diskutieren. Ich finde es aber schwierig zu unterstellen, dass die Polizei dort grundlos gegen die Personen vorging. Das ist ausdrücklich nicht der Fall, und gibt keine grundlosen Platzverweise.

(Zuruf Abgeordnete Vogt [DIE LINKE])

Ja, der Innensenator hat da auch noch keinen Platzverweis ausgesprochen und die Polizei auch nicht zu einem rechtswidrigen Handeln angewiesen, sondern ich habe ja darauf hingewiesen, welche die Grundlagen für unser Handeln dort vor Ort sind. Was mich auch stört, ist, dass der Eindruck erweckt wird, wir würden ausschließlich auf repressive Maßnahmen setzen. Das ist ausdrücklich nicht richtig, sondern wir haben im Senat einen Mix aus Kontrollmaßnahmen und Hilfsangeboten vereinbart und im Übrigen auch begonnen.

Auf den Kältebus der Inneren Mission ist hingewiesen worden. Es sind nämlich bis zum Abschluss der Maßnahmen zur Errichtung des Unterstandes temporäre Maßnahmen durch die Innere Mission am Bahnhof ergriffen worden. Es sind Mobiltoiletten aufgestellt worden, es ist dieser Bus, es gibt eine Betreuung vor Ort, und es sind durch den Koordinator, den Leitenden Polizeidirektor Herrn Körber, der auch hier ist, und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bei der Polizei und in unserem Haus und mit den vielen Kooperationspartnern Maßnahmen begonnen worden wie der Sozialatlas und andere Aktivitäten, um den Menschen auch Hilfe anzubieten. Das heißt, diese Einseitigkeit, die hier behauptet wird, gibt es nicht.

Allerdings sind wir noch nicht mit allen Maßnahmen da, wo wir sein wollen und wo wir noch einmal hinkommen. Wir haben da sicherlich noch die eine oder andere Aufgabe vor uns, und ja, wir werden auch immer wieder vor neue Problemstellungen kommen, wo wir vielleicht noch keine Lösung haben, sondern wo wir weiter nachdenken und feststellen, dass unsere Maßnahmen an anderer Stelle in der Stadt – wir haben in der Fragestunde kurz darüber gesprochen – zu neuen Problemlagen führen. Dann müssen wir uns auch diesen widmen und werden da nach dem gleichen Prinzip vorgehen, nämlich Kontrolle einerseits und Hilfe andererseits.

Ich will abschließend sagen, ich habe die Bremer Polizei und übrigens auch die Kolleginnen und Kollegen des Ordnungsdienstes als ausgesprochen kompetente und engagierte Kolleginnen und Kollegen im Rahmen dieses Prozesses kennengelernt.

Ich finde die Vorstellung, dass sie entgegen der ausdrücklichen Weisungslage und ohne Rechtsgrund nachts am Bahnhof um die Häuser ziehen, um Leute zu schikanieren, vollkommen abwegig, und ich finde es auch hoch problematisch, einen solchen Eindruck zu erwecken.

(Beifall SPD, CDU, FDP – Vizepräsident Imhoff übernimmt den Vorsitz.)

Wenn es konkrete Probleme gibt, dann lassen Sie uns über konkrete Probleme reden! Wenn es Einzelfälle gibt, dass sich jemand nicht korrekt verhalten hat – die kann es immer geben –, dann muss man dem nachgehen, aber auf der Grundlage von Gerüchten und Unterstellungen die Aktivitäten und die wirklich anstrengende und nervenaufreibende Arbeit der Kolleginnen und Kollegen dort infrage zu stellen, das finde ich nicht in Ordnung. – Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Imhoff: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Aktuelle Stunde ist damit geschlossen.

Schwimmen gehen muss erschwinglich bleiben – Erhöhung der Eintrittspreise bei den Bremer Bädern aussetzen!

Antrag der Fraktion der CDU vom 15. Januar 2019 (Drucksache [19/897 S](#))

Wir verbinden hiermit:

Neue Preisstruktur bei den Bremer Bädern entwickeln, Preiserhöhungen für Kinder, Familien, „Sondertarife nur mit Ausweis“ und Schwimmkurse aussetzen

Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen vom 22. Januar 2019 (Drucksache [19/907 S](#))

Dazu als Vertreterin des Senats Senatorin Stahmann.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat das Wort der Abgeordnete Lübke.

Abgeordneter Lübke (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Über die

Eintrittspreise der Bremer Bäder haben wir in der Vergangenheit bereits öfter diskutiert. In den letzten Monaten sind von fast allen Fraktionen Vorschläge eingebracht worden, um die Eintrittspreise in den Bremer Bädern anzupassen. Ich möchte dazu unseren eingebrachten Antrag kurz begründen!

Ziel ist es – ich glaube, in dem Punkt sind wir uns alle einig –, den Besuch im Schwimmbad attraktiver und günstiger zu machen und somit das Schwimmen, gerade von Kindern und Jugendlichen, insgesamt zu fördern.

(Beifall CDU)

Auch die Regierungsfractionen haben den Bremerinnen und Bremern versprochen, die Eintrittspreise insbesondere für Kinder zu senken. Die SPD-Vorsitzende und Kollegin Aulepp forderte zum Beispiel vor ein paar Wochen, dass Kinder und Jugendliche für einen Euro ins Schwimmbad dürfen sollen. Ein paar Wochen später – sozusagen klammheimlich zwischen den Feiertagen, wenn viele im Urlaub sind – müssen wir aus der Zeitung erfahren, dass die Bremer Bäder die Eintrittspreise in diesem Jahr wieder angehoben haben, und das teilweise um mehr als 2,5 Prozent. Dieses Verfahren der Preiserhöhungen an sich ist völlig intransparent, denn ich hätte eigentlich erwartet, dass wir darüber auch schon vorher in der Sportdeputation informiert werden, weil wir uns auch gerade im letzten Jahr mehrfach intensiv über die Preise und die Bremer Bäder insgesamt ausgetauscht haben.

Meine Damen und Herren, der Gipfel ist jedoch, dass die SPD jetzt behauptet, sie hätte von all dem nichts gewusst, und sie tut jetzt völlig überrascht, dass die Bremer Bäder die Preise anheben.

(Zuruf Abgeordneter Hinners [CDU])

Ich möchte noch einmal daran erinnern, vielleicht ist es ja nicht jedem hier im Raum bekannt, es gibt eine Vereinbarung des Senats von Rot-Grün – das ist die Anlage 1 zum Bäderkonzept 2014 – mit den Bremer Bädern, in der festgelegt ist, dass die Preise um jährlich 2,5 Prozent steigen sollen. Wir, die CDU-Fraktion, halten das schon für ziemlich dreist und in einem hohen Maße für unglaublich, auf der einen Seite die Preise zu erhöhen und dann so zu tun, als wäre man davon völlig überrascht, und dann auf der anderen Seite Vorschläge zu machen, die Eintrittspreise zu senken.

(Beifall CDU, BIW)

Ehrlich gesagt finde ich das auch ein bisschen scheinheilig, etwas groß in der Presse zu fordern und gleichzeitig das Gegenteil zu fordern.

(Beifall CDU, BIW)

Das kann man keinem Menschen erklären.

Aber auch aus sachlichen Gründen halte ich die Preiserhöhungen grundsätzlich für falsch. Seit sieben Jahren hat Rot-Grün jetzt dafür gesorgt, dass die Eintrittspreise in den Bremer Bädern in jedem Jahr angehoben wurden. Wenn ich das jetzt einmal weiter so hochrechne für die nächsten zehn Jahre und wenn es mit einer Erhöhung von 2,5 Prozent so weitergehen würde, dann würde zum Beispiel eine Eintrittskarte im Schlossparkbad bald irgendwann über sieben bis acht Euro kosten.

Meine Damen und Herren, ich kann sagen, was dann passieren wird: Wir alle, die hier sitzen, werden uns den Eintritt in das Schwimmbad noch leisten können, aber wir werden gerade diejenigen vom Besuch des Schwimmbads abkoppeln, die es sich schon jetzt nicht leisten können, ins Schwimmbad zu gehen, nämlich die sozial Benachteiligten in unserer Gesellschaft sowie Kinder und Jugendliche, und das, wo wir doch ganz genau wissen, dass immer weniger Kinder schwimmen können. Es gibt Kinder zwischen sechs und sieben Jahren, die noch nie ein Schwimmbad von innen gesehen haben, und das verschärft doch die Situation. Das, meine Damen und Herren, ist doch der falsche Weg!

(Beifall CDU)

Aber auch insgesamt wird die Zahl der Badegäste, nicht nur bei Kindern und Jugendlichen, in den Bremer Bädern weiter fallen, weil die Eintrittspreise natürlich nicht mehr attraktiv und auch nicht mehr konkurrenzfähig zu Bädern gerade in unserem Bremer Umland sind. Es wird genau das passieren, was wir alle nicht wollen, nämlich dass die Anzahl der Badegäste insgesamt sinkt. Wir, die CDU-Fraktion, finden, solange nicht abschließend über sämtliche Vorschläge der Fraktionen zu den Eintrittspreisen der Bremer Bäder diskutiert, beraten und entschieden ist, ist es völlig sinnfrei und kontraproduktiv, die Preise zu erhöhen. Darum fordern wir, so lange die Preiserhöhung grundsätzlich und nicht nur zum Teil auszusetzen. – Herzlichen Dank!

(Beifall CDU)

Vizepräsident Imhoff: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Rosenkötter.

Abgeordnete Rosenkötter (SPD): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben im letzten Dreivierteljahr sehr engagiert und teilweise sicherlich auch kontrovers und ausführlich über das Thema Schwimmen und Schwimmenlernen diskutiert und debattiert. Alle Fachpolitiker waren sich dabei einig, dass es unser gemeinsames Ziel sein muss, mehr Menschen, insbesondere Kinder und Jugendliche, dazu anzuhalten, schwimmen zu lernen und ihnen die Möglichkeit dazu zu geben.

Endlich, am 4. Dezember haben wir in der Sitzung der Sportdeputation über die gemeinsame Vorlage der Ressorts Bildung, Gesundheit und Sport noch einmal debattiert und sie am Ende beschlossen. Diese Vorlage, dieses Konzept, sieht einen breiten Weg vor, der dieses Ziel, nämlich schwimmen zu lernen für alle, ermöglichen soll. Viele sind dort eingebunden: von den Schwimmvereinen über die DLRG, natürlich die Bremer Bäder, die Schulen, die Bremer Sportjugend, also viele, die sich auch heute schon aktiv an diesem Thema beteiligen. Das heißt, am 4. Dezember haben wir etwas auf den Weg gebracht, was dringend notwendig war und was wir gemeinsam auch weiter befördern wollen.

Umso mehr darf es uns, glaube ich, nach dieser Diskussion dennoch überrascht haben, lieber Kollege Marco Lübke, dass die Bremer Bäder, so will ich es einmal sagen, ausgerechnet zum 1. Januar und gefühlt drei Tage vor Weihnachten mit einer Preiserhöhung um die Ecke gekommen sind.

(Beifall SPD)

Dass das zu einigermaßen Unverständnis, ich glaube, bei uns allen, geführt hat, brauche ich nicht zu betonen.

Nun zu der Frage, durfte uns diese Preiserhöhung überraschen – das ist ja hier gesagt worden –, und ich sage, ja und nein. Nein, sie durfte uns nicht überraschen, weil es richtigerweise einen Beschluss aus dem Jahr 2012 – gültig ab 2013 – gegeben hat, die Preise sukzessive um durchschnittlich 2,5 Prozent anzuheben, so ist die Planung gewesen. Ich sage aber auch, ja, überrascht, weil es vorab eben keine Einbeziehung der Sportdeputation und somit der Fachpolitiker, wo ja immer noch die Bremer Bäder ressortieren, gegeben hat, und ja, es durfte uns auch insoweit überraschen, als ich ganz

deutlich für uns, die SPD-Fraktion, sage, das ist sozialpolitisch und auch insbesondere in die Richtung von Familien mit Kindern das falsche Signal, um das Schwimmenlernen zu befördern.

(Beifall SPD)

In diesem Zusammenhang, liebe Kolleginnen und Kollegen, will ich ganz kurz den O-Ton der Geschäftsführerin der Bremer Bäder, Frau Baden, aus dem „Weser-Kurier“ zitieren, die Erträge aus der moderaten Preiserhöhung würden vor dem Hintergrund steigender Energiepreise sowie laufender Sanierungsvorhaben dringend benötigt, um in die Bäder zu investieren. Ja, ich sage, angesichts eines Betriebskostenzuschusses von rund fünf Millionen Euro jährlich muten die durch die jetzige Preiserhöhung zu generierenden 50 000 Euro doch recht überschaubar an. Wir haben die Betriebskostenzuschüsse in den Jahren 2014 und 2015 noch einmal erhöht, seit 2016 sind diese nicht mehr erhöht worden.

Ich will auch etwas zu dieser Preiserhöhung von 2,5 Prozent sagen – lassen Sie mich das sozusagen als einen kleinen Einschub dort noch einmal unterbringen –: Die Preisanpassung sollte 2,5 Prozent betragen. Es stellt sich natürlich die Frage, ob damit auch die Anpassung gemeint ist, die zum Beispiel beim Unibad rund oder gut zehn Prozent beträgt. Also, ich meine, das sind deutlich mehr als 2,5 Prozent, auch durchschnittlich 2,5 Prozent. Das sind durchaus Fragen, die wir als SPD-Fraktion gern geklärt wissen wollen und die wir dazu auch unmittelbar nach der Pressemitteilung im Dezember an die Bremer Bäder gestellt haben.

Die Bremer Bäder sind und bleiben eine Einrichtung der Daseinsvorsorge. Natürlich darf man, glaube ich, die Frage stellen – ich will auch hier einschieben, das habe ich durchaus auch in einer anderen Funktion im organisierten Sport getan –, ob die Anbindung an das Sportressort richtig ist. Reden wir über globale Minderausgaben im Bereich Sport, dann werden wir natürlich immer im Bereich Sport auch mit den Minderausgaben belastet, die sich aus dem Zuschuss an die Bremer Bäder errechnen.

(Glocke)

Herr Präsident, dann will ich gern in einer zweiten Runde, die wir ja vorgesehen haben, noch einmal auf unseren Antrag eingehen und sage erst einmal herzlichen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Mustafa Öztürk.

Abgeordneter Mustafa Öztürk (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Auch ich war sehr überrascht, als die Ankündigung kam und ich im „Weser-Kurier“ gelesen habe, dass die Preiserhöhung stattfinden soll. Der andere Teil ist – ich kann mich Frau Rosenkötter anschließen –, so überraschend kam es nicht! Trotzdem wurden Gründe dargelegt, und am Ende des Tages müssen wir uns doch die Frage stellen: Was wollen wir politisch einerseits? Andererseits müssen wir uns immer wieder bewusst machen, dass auch wir, die Bremische Bürgerschaft, dem Haushalt verpflichtet sind und der Aufsichtsrat mit seiner Entscheidung dem Haushalt entsprechend genauso verpflichtet ist, nämlich das, was im Gesetz steht, vorzunehmen, aber das auch entsprechend zu kommunizieren. Letzteres hat nicht stattgefunden, und ich glaube, es ist noch einmal ein Lernprozess auch für uns alle, dass wir da noch einmal genauer hinschauen müssen.

Wir haben in der Koalition einen Antrag geeint und ihn heute in die Bremische Bürgerschaft eingebracht. Wir wollen nämlich, dass durch sozial gestaffelte Eintrittspreise sichergestellt wird, dass Familien mit Kindern, gerade aus sozial schwächeren Haushalten, so früh wie möglich eine Wassergewöhnung erfahren und schwimmen lernen. Ich glaube, das ist wichtig, und wir alle kennen diese Debatten – die haben wir den ganzen Sommer über geführt –, dass wir hier endlich noch einmal ganz andere Pflöcke einschlagen müssen. Das ist das eine.

Das andere ist – das hatten wir in der Sportdeputation auch vereinbart, auch über alle Fraktionsgrenzen hinweg –, dass der Senat bis April Zeit hat, der Deputation eine komplett überarbeitete Preisstruktur vorzulegen, ein Konzept, aus dem hervorgeht, welche Preismodelle vorstellbar sind, und dann müssen wir uns alle auch in diese politische Debatte begeben: Was können wir uns leisten? Was kostet das Ganze? Wir können jetzt nicht sagen, einen Euro, 50 Cent, gar keinen Cent oder drei Euro, das ist alles nicht zielführend.

Letzten Endes muss dabei eine Summe herauskommen, aus der ersichtlich ist: Was kostet der Eintritt für die unterschiedlichsten Nutzergruppen? Welche Benutzergruppen wollen wir entlasten, wollen

wir andere belasten, oder wollen wir alle Nutzergruppen entlasten? Was passiert mit den Schwimmkursen? Was passiert mit den Schulen, die ja auch –? Wir haben ja diesen Beschluss gefasst, dass das Schulschwimmen in die zweite Klasse vorverlegt werden soll. Mit allen diesen Belangen müssen wir uns alle gemeinsam in eine politische Diskussion begeben.

Dann haben wir noch diesen ganzen anderen Problembereich, der uns natürlich auch wirklich schwer vor den Füßen liegt, nämlich die Sanierung und die Instandsetzung der Bremer Bäder an den einzelnen Standorten. Sie alle wissen es, wenn man einmal die Stadtteile hineinschaut: Wir haben Stadtteilbäder, wir haben Hallenbäder, wir haben Freibäder, und diese sind alle in einem unterschiedlichen Zustand. Da müssen wir in Zukunft ziemlich viel Geld investieren. Das Konzept – also unser Antrag – sieht auch vor, dass da noch einmal eine Übersicht vorgelegt wird, und das sind alle Sachen, die wir dann letztlich in der Deputation besprechen müssen.

Ich bin froh, dass wir hier jetzt zusammen mit der SPD – also die Koalition – diesen Antrag vorlegen können, auch wenn die CDU einen Antrag hat. Unserer geht da ja weiter, indem wir sagen, wir setzen jetzt die Erhöhung bis auf eine einzige Nutzergruppe für alle Nutzergruppen so lange komplett aus, bis der Senat ein Konzept vorlegt, aus dem hervorgeht, was letztlich politisch überhaupt möglich ist. Ich glaube, das ist ein Weg, den wir alle gut gehen können. Es ist auch nach all den Debatten der vergangenen Monate ein eindeutiges Signal an die Menschen, dass sie ihre Kinder zur Wassergewöhnung bringen, dass sie nicht arg belastet werden, und dieses Signal muss an der Stelle auch eine politische Glaubwürdigkeit unterstreichen. Wir haben uns hier alle auf den Weg gemacht, auch die Opposition, die beziehe ich da jetzt einmal bewusst mit ein.

Eigentlich wollen wir alle das Gleiche. Entscheidend ist, was nach der Wahl passiert. Entscheidend ist, wie man sich später in den Haushaltsberatungen einbringt und wie viel Geld man herausholt. Dass die Preissenkungen finanzielle Auswirkungen haben, dürfte uns allen bewusst sein. Dass die Bremer Bädergesellschaft am Ende des Tages ein noch größeres Defizit einfahren wird, als sie es heute hat, muss uns auch allen klar sein, und da müssen wir doch die Anstrengung schaffen, was wir da wie finanziert bekommen. Den Betriebskostenzuschuss für die Bädergesellschaft zu erhöhen, ist dringend geboten, aber auch die Zuschüsse an die DLRG und an den Landesschwimmverband

müssen erhöht werden, denn das sind die, die vor Ort die Schwimmkurse erteilen und über die Vereine die Schwimmzeiten und Bahnzeiten buchen. Das heißt, dabei darf nicht herauskommen, dass sie weniger Wasserfläche, weniger Bahnzeiten und noch weniger Geld bekommen, sondern da muss deutlich mehr Geld investiert werden.

Ein Gedanke sei mir noch gestattet, denn ich würde vielleicht noch die zweite Runde nutzen! Wir müssen uns auch Gedanken darüber machen, ob die Wasserfläche mit Blick in die Zukunft überhaupt noch ausreicht. Wenn wir wollen, dass alle Kinder schwimmen lernen, dass Erwachsene schwimmen lernen, dass wir die Preise niedriger machen, wird es durchaus so sein, dass das eine oder andere Schwimmbad ziemlich schnell überfüllt sein wird, weil gewisse Randzeiten das Schwimmen nur noch den Menschen ermöglichen, die zum Beispiel nicht in einem Schwimmverein oder nicht mehr schulpflichtig sind. In diesen Randzeiten kann es durchaus sein, dass da dann vielleicht nur noch eine oder zwei Bahnen in dem einen oder anderen Schwimmbad für die Öffentlichkeit frei sind.

Dann muss man auch darüber sprechen, was wir mit dem einen oder anderen Freibad machen. Trauen wir es uns zu, das eine oder andere Freibad vielleicht zu einem Kombibad umzuwandeln, damit man auch ein Freibad im Herbst und im Winter, also in der kalten Jahreszeit, nutzen kann? Das würde auch die Attraktivität der Bremer Bädergesellschaft erhöhen und den Schwimmsport durchaus noch einmal auf ganz andere Ebenen heben.

Ich bin ziemlich zuversichtlich, dass der Senat im April ein Konzept vorlegen wird. Wir werden uns ja auch schon intensiv im Vorfeld dazu beraten und austauschen,

(Glocke)

und dann werden wir sehen, was dabei als Ergebnis herauskommt. Ansonsten nutze ich gern noch einmal zweite Runde und gehe auf die eine oder andere Frage und Einlassung der Kolleginnen und Kollegen ein. – Herzlichen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Tuncel.

Abgeordneter Tuncel (DIE LINKE): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Richtig, das Thema Schwimmen war in dieser Legislaturperiode hier oft ein Thema. Wir hatten im November auch einen Antrag gestellt, vor allem die ermäßigten Eintrittspreise zu senken. Leider wurde das von der Koalition hier abgelehnt, und ich glaube, die CDU hatte sich enthalten. Anstatt sich weiter Gedanken dahin gehend zu machen, den Gruppen, die wir erwähnt haben – nämlich Familien, Kindern, Menschen mit Behinderung –, das Schwimmen zu ermöglichen, haben die Bremer Bäder zwischen Weihnachten und Neujahr die Preise erhöht, wie die Vorredner schon gesagt haben. Dabei möchte ich hier noch einmal ganz deutlich machen, dass die Preise, die ermäßigten Preise in Bremen bundesweit mit am höchsten sind. Das kann und darf nicht angehen, meine Damen und Herren!

(Beifall DIE LINKE, BIW)

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der Koalition, Sie tun so, als ob Sie überrascht waren. Okay, das ich gestehe Ihnen zu, dass es vielleicht am Anfang überraschend war, dass die Bremer Bäder die Preise um 2,5 Prozent erhöht haben. Wir haben darauf reagiert: Ich habe einen Antrag gestellt, eine Sondersitzung der Sportdeputation einzuberufen, das haben Sie abgelehnt. Dann hätten wir uns ja vielleicht vorher darüber unterhalten können, bevor die Preise erhöht worden sind. Nein, Sie haben es abgelehnt, beziehungsweise ein Viertel der Mitglieder der Deputation hätte dem zustimmen müssen. Das haben wir nicht hinbekommen.

Den Antrag der CDU finde ich aus meiner Sicht okay. Sie haben gesagt, Schwimmen soll noch erschwinglich bleiben. Ich finde, es ist immer wieder wichtig, darauf hinzuweisen, dass es jetzt schon viel zu teuer ist,

(Beifall DIE LINKE)

und ich finde es sehr wichtig, dass wir es zumindest hinbekommen, diese sogenannte Erhöhung von 2,5 Prozent – Frau Rosenkötter hat es gesagt, in einigen Bädern sind es mehr als 2,5 Prozent – vom Tisch zu bekommen. Die Forderung, auch den Betriebskostenzuschuss für die Bremer Bäder zu erhöhen beziehungsweise einen Finanzplan zu erarbeiten, finde ich sehr wichtig, und deshalb werden wir den beiden Punkten, die die CDU beantragt hat, zustimmen.

Zur SPD und zu den Grünen! Ich habe bei diesem Thema das Gefühl –. Ich glaube, es ist zwei- oder dreimal passiert, dass kurz vor Schluss der Sitzung – ich glaube, eine oder zwei Stunden – noch einmal

ein Antrag kommt, indem man sagt, vielleicht wäre es noch einmal wichtig zu versuchen, dass wir uns an die Spitze dieser Bewegung setzen und versuchen, die Leute da draußen zu blenden, indem wir viele Punkte aufsammeln und sagen, die müssen wir beschließen. Von den sechs Punkten sind fünf selbstverständlich,

(Beifall DIE LINKE, CDU, BIW)

die hätten wir in den letzten dreieinhalb Jahren machen müssen! Es gibt in dieser Legislaturperiode so viele Prüfaufträge, das ist ja unglaublich, und so viele, die jetzt im April geprüft werden! Ich meine, Aprilscherze sind wirklich gut, aber so viele sind vielleicht auch einer zu viel.

(Beifall DIE LINKE, CDU – Zuruf Abgeordnete Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen])

Dieser Antrag ist aus diesem Grund aus unserer Sicht windelweich. Die Bürgerschaft nimmt dort überhaupt nicht Stellung dazu, dass der Senat jetzt innerhalb von ein paar Wochen Konzepte vorlegt, aus denen ersichtlich ist, dass die Preise viel zu hoch sind und wo wir dann auf einmal Geld in die Hand nehmen und die Eintrittspreise senken. Das glaube ich nicht, und wie Sie eben dazwischengerufen haben, es ist Wahlkampf,

(Zuruf Abgeordnete Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen])

aber ich bin mir ziemlich sicher, die Menschen da draußen wissen ganz genau, was Sie in den letzten drei Jahren in diesem Bereich nicht gemacht haben. Aus diesem Grund werden sie Ihnen das nicht abnehmen.

(Beifall DIE LINKE, CDU)

In den benachteiligten Stadtteilen – -. Wenn man sich diese Statistik der Schulen für die dritten Klassen anschaut, dann hat die Koalition das auch ein paarmal erwähnt beziehungsweise hat versucht, es irgendwie zu erwähnen, wenn es darauf ankam, indem sie dann gesagt hat, wir wissen, da muss etwas getan werden, aber wir müssen das prüfen. Im Bremer Westen können 80 Prozent der Kinder nach der dritten Klasse nicht schwimmen, im Bremer Osten sieht es nicht viel besser aus.

Wenn Sie es ernst meinen und Sie wirklich dafür sorgen wollen, dass vor allem Familien, Kinder, Menschen mit Behinderung schwimmen gehen können – mein Kollege Marco Lübke hat gesagt,

dass er Kinder kennt, die sechs Jahre alt sind und noch kein Schwimmbad von innen gesehen haben –, wenn wir das hier in Bremen verändern wollen, dann müssen wir das Thema, liebe Kolleginnen und Kollegen von der Koalition, ernster nehmen. Dann müssen wir konkretere Konzepte vorlegen, in denen steht, was wir machen, wo wir ganz klar und deutlich wissen, dass es in Bremen viel zu teuer ist und wodurch wir den Menschen dabei helfen, dass ihnen die Teilhabe an der Gesellschaft ermöglicht wird. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsident Imhoff: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Zenner.

Abgeordneter Zenner (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Aussetzung von Eintrittspreisen bei Schwimmbädern! Das Vorhalten und die Nutzung von Frei- und Hallenbädern sind für Freizeitgestaltung, Gesundheit, Schulsport, für das Vereinsschwimmen, für Sport allgemein von erheblicher Bedeutung. Es ist eine staatliche Daseinsaufgabe, eine Aufgabe im Rahmen der Daseinsvorsorge. Deswegen können wir nicht quasi eins zu eins die Kosten, die sich aus dem Betreiben von Hallenbädern und Freibädern ergeben, auf die Nutzer umschichten, wir können aber auch nicht, weil dies nicht finanzierbar ist, einen Bädersozialismus praktizieren, dass jeder in allen Bädern frei sein Vergnügen finden kann. Es kommt darauf an, eine solide Finanzierungskonzeption zu haben, und die, die der Senat sich 2011/2012 einmal überlegt hat, hat einiges für sich.

Zum Ersten geht es darum, dass die Bädergesellschaft selbst alle Anstrengungen unternehmen muss, für die Attraktivität der Bäder zu sorgen, dass die Bäder gut ausgestattet sind, dass es dort anständige Angebote gibt und dort eine gute Betreuung stattfindet.

(Beifall FDP)

Zum Zweiten müssen die Eintrittspreise natürlich an die gesellschaftliche, an die Finanzentwicklung angepasst werden, aber in einem moderaten Maßstab und dabei insbesondere das Alter unserer Mitbürgerinnen und Mitbürger berücksichtigen, die Einkommenslage, die Familiensituation und Ähnliches.

(Beifall FDP)

Zum Dritten wird das Betreiben von Bädern nur dann gelingen, wenn auch ein staatlicher Zuschuss gewährt wird. Dieser staatliche Zuschuss muss auch strukturell auf die fortlaufenden Jahre gedacht werden und bedarf einer entsprechenden jeweiligen Erhöhung.

Gemäß dieser Beschlusslage ist aber nur zum Teil verfahren worden. Man hat in den vergangenen Jahren die Preise bei den Nutzern immer um circa 2,5 Prozent erhöht, während es bei dem versprochenen strukturellen Zuschuss seit Jahren keine entsprechenden Leistungen mehr gegeben hat. Dies muss neu bedacht und neu in die Konzeption der Finanzierung der Bäder aufgenommen werden.

(Beifall FDP)

Die jetzt einseitig vorgenommene Erhöhung um 2,5 Prozent ohne Ankündigung war eigentlich ein Affront gegenüber denjenigen, die sich seit Jahren um die Sport- und Bäderpolitik gekümmert haben, insbesondere im Hinblick auf die Debatte im letzten Jahr, als wir uns bemüht haben, die Schwimmfähigkeit zu verbessern, Konzeptionsdebatten geführt haben, versucht haben, die Schulen einzubeziehen, Vereine einzubeziehen, Ehrenamtliche einzubeziehen. Es hätte dem guten Anstand entsprochen, nicht im stillen Kämmerlein eine Preiserhöhung zu beschließen, sondern sie rechtzeitig, zum Beispiel im Herbst des letzten Jahres in der Sportdeputation, anzukündigen. Wir hätten vielleicht dort schon die entsprechende sachliche Debatte geführt, die wir jetzt im Nachhinein noch einmal nachholen wollen.

(Beifall FDP)

Ich habe auch Schwierigkeiten, mit einer Überraschung zu leben. Immerhin wird das nicht Frau Baden allein für sich entschieden haben. Es gibt auch für die Bremer Bäder einen Aufsichtsrat, und der Aufsichtsrat wird von Grün dominiert. Ich gehe schon davon aus, dass man auch dort eingebunden gewesen ist. Zu einer guten Koalitionsarbeit gehört natürlich auch, dass man entsprechend miteinander kommuniziert und das nicht erst jetzt heute hier im neuen Jahr nachholt.

Worum geht es bei der Kritik im Einzelnen? Man kann aus der Übersicht, die der Sportdeputation zur Verfügung gestellt worden ist, ersehen, dass wir auf der einen Seite bei den Hallenbädern einen Rückgang von 50 000 Menschen von 2017 auf 2018 haben. Auf der anderen Seite haben wir aber einen erheblichen Zuwachs von 175 000 Nutzern bei den

Freibädern, wahrscheinlich auch dem guten Sommer 2018 geschuldet. Es wäre eigentlich jetzt doch auch schon daher, weil die Bäder so viel Zuspruch gefunden haben, überlegenswert, nicht jetzt im Nachhinein dann noch mit einer Preiserhöhung für das nächste Jahr zu kommen, sondern den guten Zuspruch, den die Bäder durch die Bevölkerung erfahren haben, zu perpetuieren und für das nächste Jahr quasi das Preisgefüge aufrechtzuerhalten.

(Beifall FDP – Glocke)

Gut, dann mache ich in den nächsten fünf Minuten weiter. – Danke schön!

Vizepräsident Imhoff: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Rosenkötter.

Abgeordnete Rosenkötter (SPD): Herr Präsident, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, lieber Kollege Tuncel! Am 19. Dezember hat die Fraktion DIE LINKE einen Antrag auf eine Sondersitzung gestellt. Es ist mitnichten abgelehnt worden, diese Sondersitzung durchzuführen, sondern die Regularien sagen ganz klar, wie eine solche Sondersitzung zustande kommt. Das heißt, derjenige, der sie beantragt, muss sich darum kümmern, dass es weitere Abgeordnete gibt, die sich dem Wunsch nach einer Sondersitzung anschließen. Ich will das einfach nur einmal richtigstellen,

(Beifall SPD)

weil ich finde, wenn wir über diese Dinge reden, dann müssen wir auch Klarheit an der Stelle haben.

Ich war in Bremen, und ich wäre durchaus bereit gewesen – und vielleicht der eine oder die andere auch –, eine Sondersitzung durchzuführen, das ist überhaupt nicht das Thema. Sie haben sich dann auch – ja, ich sage dankenswerterweise – darauf eingelassen, weil wir gleich am 10. Januar eine Sitzung der Sportdeputation hatten, um dies mit dem Ressort Sport zu verhandeln. Das nur noch einmal zu dieser Kommentierung zur Sondersitzung!

Über eine Pressemitteilung haben wir alle erfahren, dass es dort eine Preiserhöhung gibt. Ich glaube, dass wir – sowohl der Koalitionspartner, der Kollege Mustafa Öztürk, als auch ich – sehr schnell, wie eben auch Cindi Tuncel und Marco Lübke, alle dazu gefragt worden sind und wir eigentlich unisono die Haltung hatten: Das kommt zur Unzeit, um das einmal ganz klar zu sagen!

Wir haben uns dann als SPD-Fraktion, nur um noch einmal die Genese herauszuarbeiten, mit diesen Fragen an die Bremer Bäder gewandt, die, glaube ich, auch sehr umfassend und auch sehr ausführlich für uns ein gutes Bild dargestellt haben, um zu schauen, wo die Zahlen herkommen und was sich daraus errechnet. Daraus hat sich ein Antrag entwickelt, den wir ausführlich – und das finde ich gut, da danke ich auch dem Koalitionspartner – beraten haben.

Jetzt komme ich zum eigentlichen Antrag! Die Einschätzung zu sagen, dass der Antrag der Kollegen von der CDU umfassender oder konkreter ist, teile ich überhaupt nicht.

(Beifall SPD)

Wenn man sich unseren Antrag anschaut, dann wird sehr deutlich, dass wir hier eine Aussetzung dieser Preiserhöhung haben. Ich gebe zu, wir hätten gern eine gänzliche Aussetzung gehabt, jetzt haben wir das aber für die wesentlichen Gruppen, die wir ansprechen, wenn es um das Schwimmenlernen geht, und das ist, glaube ich, das Entscheidende, also eine Aussetzung bis zu einer Vorlage eines Konzeptes einer sehr gestaffelten und differenzierten Preisstruktur. Was sonst wollen wir, als dass wir dann darüber reden, was wir für eine Preisstruktur unter sozialen Gesichtspunkten, unter sportlichen Gesichtspunkten und unter Gesichtspunkten des Schwimmenlernens brauchen, und genau das haben wir formuliert!

(Beifall SPD)

Im Übrigen haben wir dort auch sehr deutlich formuliert, dass es weiterhin eine Anstrengung braucht, um die Akteure Schwimmverband, DLRG, Bremer Sportjugend und weitere zu unterstützen, damit ihnen die Möglichkeit gegeben wird, auch das Schwimmenlernen weiter voranzubringen. Auch das ist ein Teil unseres Antrags.

(Beifall SPD)

Das finde ich zum Beispiel in dem Antrag der CDU nicht wieder.

Außerdem ist es, glaube ich, perspektivisch nicht so verkehrt, eine Aufstellung über die notwendigen Sanierungsmaßnahmen insgesamt in den Bremer Bädern zu erbeten, nämlich perspektivisch auch für die Aufstellung des kommenden Haushalts scheint mir das auch nicht wirklich so verkehrt zu sein und sehr konkret.

(Beifall SPD)

Ich will damit sagen, und ich bleibe dabei: Die Bremer Bäder sind ein Teil der Daseinsvorsorge, und wenn wir für eine Familie mit zwei Erwachsenen und zwei Kindern im Wochenenttarif für einen einmaligen Eintritt eine Erhöhung um 1,20 Euro haben und davon ausgehen, dass man schwimmen nicht bei einem Besuch im Freibad oder im Hallenbad lernt, sondern mehrere Male dorthin gehen muss und 15 Euro dafür zu bezahlen hat, dann muss man, glaube ich, über diesen Preis nachdenken. Das wollen wir tun, und das ist unser Auftrag.

(Beifall SPD)

Ich will auch sagen, die Bremer Bäder – und das wissen die meisten, die sich damit sehr intensiv befassen – haben in der Tat einen hohen Kostendeckungsgrad, weil dort von allen, die dort tätig sind, auch engagiert gearbeitet wird.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Ich will das ganz deutlich auch sagen, aber wir brauchen dort einen gemeinsamen Weg, der auch deutlich macht, welche Unterstützung zukünftig den Bremer Bädern gerechterweise gegeben werden muss.

(Glocke)

Unser Ziel als SPD-Fraktion bleibt es weiterhin, und das wird auch in unserem Koalitionsantrag sehr deutlich: Schwimmen lernen für jüngere und auch ältere Mitbürgerinnen und Mitbürger dieser Stadt ist und bleibt ein zentrales Thema und ein Herzensanliegen. – Vielen Dank!

(Beifall SPD)

Vizepräsident Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Mustafa Öztürk.

Abgeordneter Mustafa Öztürk (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Kollege Tuncel, ein Stück weit bin ich doch enttäuscht von Ihrer Darbietung, denn Sie müssen den Leuten auch reinen Wein einschenken, was DIE LINKE in der Tat möchte.

(Zurufe DIE LINKE)

Wir als Koalition haben uns hingesezt, diesen Antrag hier eingebracht, der eindeutig eine klare Botschaft hat. DIE LINKE schafft es nicht, hier im Haus eindeutig zu sagen, wie eine Preisgestaltung aussehen kann. Sozialpolitik geht anders, man darf das nicht über das Knie brechen!

(Zuruf Abgeordneter Tuncel [DIE LINKE])

Man muss den Leuten sagen, was in Zukunft wie möglich ist.

Herr Kollege Tuncel, Sie oder ich, wir können wochentags 5,50 Euro im Südbad bezahlen, 5,90 Euro am Wochenende für zweieinhalb Stunden, oder wir gehen in das Waller Westbad, da zahlen wir, glaube ich, 70 Cent weniger, dafür bekommen wir ein Tagesticket. Es gibt sehr viele Menschen hier in dieser Stadt, die gern schwimmen und gern Sport treiben, sich das aber definitiv nicht leisten können. Selbst bei uns wird es schwierig, jeden Tag einen Schwimmbadbesuch zu finanzieren. Wenn man das hochrechnet, ist das Schwimmen kein günstiger Sport, aber es ist ein sehr wichtiger Sport. Wenn Kinder das Schwimmen frühzeitig lernen, ist das die beste Versicherung, dann sind sie abgesichert gegen Badeunfälle, sie können schwimmen.

Wir müssen uns doch gemeinsam hinsetzen und das nicht über das Knie brechen, sondern dem Senat den Auftrag erteilen, den wir heute mit dem Beschluss noch einmal in der Bremischen Bürgerschaft erteilen, ein Konzept vorzulegen, aus dem hervorgeht, was das Ganze kostet, welche Nutzergruppen wir entlasten wollen – das steht bei uns im Fokus, auch im Antrag – und welche Nutzergruppen wir eventuell belasten müssen. Oder wollen wir eine Preisstruktur haben, die vorsieht, dass Millionäre den gleichen Eintrittspreis bezahlen wie Hartz-IV-Empfänger? Wollen wir das? Ich glaube nicht, dass das der richtige Weg ist.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen – Zurufe DIE LINKE)

Nein, nein! Da legen Sie mir etwas in den Mund, das ich jetzt so nicht gesagt habe. Nicht Ihre Anträge sind immer die differenziertesten.

(Abgeordnete Vogt [DIE LINKE]: Unser Antrag war sehr differenziert! – Abgeordnete Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Unserer auch!)

Ich würde es nicht einmal von unseren behaupten, aber wenn Sie sich herausnehmen, das so zu behaupten, dann lasse ich das gern auch so stehen.

(Abgeordnete Vogt [DIE LINKE]: Wir wollen nämlich nicht das Füllhorn für alle! – Abgeordnete Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Wir auch nicht!)

Am Ende des Tages würde ich doch gern die Zeit nutzen, während ich hier noch stehe, den einen oder anderen Gedanken zu äußern, es sei denn, ich werde hier im Dauerfeuer unterbrochen, dann ist das nicht ganz so nett.

Noch einmal zu den Eintrittspreisen! Entscheidend ist, welches Konzept Sie vorlegen. Konzepte muss man beraten, man muss sie seriös berechnen. Wir haben am Ende des Tages die Bremer Bädergesellschaft, die einerseits Einnahmen generieren muss, andererseits Einnahmen dadurch generiert, dass sie Kurse anbietet.

Eine Gruppierung vergessen wir alle in dieser Debatte, und das finde ich nicht fair: Da arbeiten Menschen in diesen Bremer Bäderbetrieben! Tagtäglich sorgen sie dafür, dass sich die Kids, die Erwachsenen, die Jugendlichen, aber auch ältere Leute da sicher im Wasser bewegen können. Sie verpassen gerade eine Tarifierhöhung, darüber haben wir noch gar nicht gesprochen, wie das am Ende des Tages finanziert werden soll. Da wird nämlich nicht irgendwie zusätzliches Geld eventuell von irgendwoher kommen, sondern da schaut man sich an, ob man das über die Betriebskosten finanzieren kann. Über alle diese Punkte müssen wir reden, und man muss dann auch mit einer Offenheit reden, damit man dieses Thema, das besonders wichtig ist, bei dem die Debatte aber auch immer wieder emotional geführt wird, nicht komplett gegen die Wand fährt.

Deswegen noch einmal mein Appell: Als Koalition haben wir Ihnen hier einen Antrag vorgelegt, der deutlich über das hinausgeht, was die CDU vorgelegt hat, da bin ich ganz bei Frau Rosenkötter. Unser Antrag sieht vor, dass wir auch viele Bereiche in diesem Konzept abdecken und zentral die Botschaft senden, es ist eine teilweise Rücknahme der Preiserhöhung. Eine einzige Nutzergruppe, nämlich Menschen wie der Kollege Herr Tuncel oder ich, wird auch in Zukunft den erhöhten Eintrittspreis bezahlen. Alle anderen werden entlastet, Familien, Kinder, Jugendliche, Erwachsene, Empfänger von Arbeitslosengeld II und Studierende. Ich glaube, das ist der Weg, den man bis April gehen

kann, und ab April müssen wir schauen, was auf dem Tisch liegt.

Letztlich ist es erst in der nächsten Legislaturperiode möglich, in dem Umfang, wie man mutig ist und sich in den Haushaltsberatungen einbringt, denn dann kennt man die Kostenrechnung, und dann geht es ans Eingemachte, ob man bereit ist, die zusätzlichen Millionen noch auf den Tisch zu legen, oder ob man dann vielleicht knauserig ist und das Geld woanders ausgibt. Das Geld haben wir nur einmal, wir können es auch nur einmal ausgeben. Deswegen würde ich immer darum bitten, dass diese Debatte doch nicht ganz so emotional geführt wird, sondern dass wir auch einmal ein bisschen auf die Fakten schauen. – Herzlichen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Zenner.

Abgeordneter Zenner (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich komme zu meinen Ausführungen zurück, ich habe ja gesagt, wir hatten aufgrund des guten Sommers im Jahr 2018 gute Besucherzahlen, und es ist schade, dass mit einer Preiserhöhung diese neuen Kunden eigentlich für die Zukunft möglicherweise verprellt worden sind.

Das zweite Wichtige, was auffällt in dieser Struktur, die uns in der Sportdeputation vorgelegt worden ist: Es geht gar nicht einheitlich um 2,5 Prozent. Bei manchen Benutzergruppen und gerade bei denen, die Sie jetzt hier heute ausnehmen wollen, geht es teilweise um mehr als 2,5 Prozent. Insbesondere bei den Familien ist mir dies stark aufgefallen, was ich für besonders schlecht halte, dass wir in diesem Bereich zu größeren Erhöhungen gekommen sind als zum Beispiel bei Einzelpersonen. Wenn man Schwimmfähigkeit und Spaß am Baden und Schwimmenlernen erzeugen will, dann ist es wichtig, dass sich Kinder und Jugendliche auch zusammen mit ihrer Familie in den Schwimmbädern kostengünstiger aufhalten können, damit wir da entsprechende Zuwächse bei den Besucherzahlen bekommen.

Ich schaue noch einmal auf die Tabelle: Bei den Kindern hatten wir im letzten Jahr einen Besucherzuwachs von 10 000 auf 25 000, bei den Jugendlichen von 9 000 auf 19 000 und bei den Familien von 25 000 auf über 100 000. Deswegen macht es eben Sinn, diese Gruppen im Fokus der Betrachtung zu

halten und dort in dem Preisgefüge entsprechend entgegenzukommen.

Was wir letztlich brauchen, ist eine stärkere Komponente der Preisgestaltung hinsichtlich Alter und Familie und eine Preisgestaltung, die den Fokus auf Wassergewöhnung richtet, auf Schwimmfähigkeit und die subjektive Erfahrung, dass es Spaß macht, sich in den Bädern aufzuhalten. Nur dann wird es uns auch gelingen, die Besucherzahlen in den Bädern für die Zukunft zu erhöhen, und mehr Gäste in den Bädern bringen auch mehr Geld in das Portemonnaie der Bäder. Deswegen haben wir das bisherige Konzept der Bäderpreise und der Preisgestaltung abgelehnt. Wir sind wie die CDU der Auffassung, dass das gesamte Konzept ausgesetzt werden muss. Frau Rosenkötter hat es ja selbst auch gesagt, es wäre besser gewesen, wir hätten uns auch auf eine Aussetzung insgesamt geeinigt.

Lassen Sie uns das dann insgesamt betrachten! Auch bei den Gruppen, bei den Erwachsenengruppen, die vielleicht nur einmal das Frei- oder Hallenbad benutzen, gibt es vielleicht Gesichtspunkte, das Preisgefüge anders zu gestalten. Man muss nicht unbedingt davon ausgehen, dass es jetzt schon bleibt, sondern ein Schuh wird daraus, wenn man sich alles insgesamt anschaut. Außerdem erspart man sich zwischenzeitlich unnötigen Verwaltungsaufwand.

Des Weiteren ist wichtig, dass wir betrachten müssen, wie es mit dem staatlichen Zuschuss läuft. Da sind wir der Meinung, es reicht jetzt nicht aus, dem Senat noch einmal für die Haushaltsberatungen 2020/2021 den Auftrag zu erteilen, einen auskömmlichen Zuschuss zu geben, sondern der Antrag ist besser, wenn er verlangt, dass bis April dieses Jahres etwas dazu gesagt wird, warum wir in den vergangenen Jahren diesen Betriebskostenzuschuss oder diesen strukturellen Zuschuss nicht bekommen haben und von welchen Zahlen wir für die Bezuschussung in den kommenden Jahren ausgehen müssen. Daraus wird ein Konzept für die Eintrittspreise und auch für den Zuschuss. Das brauchen wir jetzt, um für die zukünftige Debatte richtig vorbereitet und informiert zu sein, um argumentieren zu können.

Die anderen Punkte, die die SPD und die Grünen jetzt hier angeführt haben, sind unter dem Strich quasi Selbstverständlichkeiten.

(Beifall DIE LINKE)

Warum muss man das eigentlich immer beschließen? Man ist Regierungskoalition, vieles ist schon längst in der Pipeline, in der Bearbeitung, in der Sportdeputation. Gut, die Punkte sind jetzt so gefasst, man will bei der Beschlussfassung wieder in die Vorhand kommen. Das kann man politisch-taktisch so verstehen, aber von der Substanz her bringt es so ganz viel nicht. Das Einzige, warum sollen wir uns nicht schlauer machen, kann man natürlich sagen, und wenn es bis April passiert, ist es umso besser.

(Glocke)

Letztlich ist es aber ein Eingeständnis, dass es Ihnen im letzten Jahr nicht gelungen ist, für eine nachhaltige Preisgestaltung in den Bremer Bädern zu sorgen. Erst das Aufbegehren der anderen Kolleginnen und Kollegen und auch aus der Bevölkerung hat zu dieser Debatte geführt. Hätte es das nicht gegeben, wäre die ganze Angelegenheit mit dem Preisgefüge so weitergelaufen.

(Glocke)

Letztlich ist dies ein Scheitern Ihrer eigenen Konzeptionslosigkeit. – Danke schön!

(Beifall FDP)

Vizepräsident Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Tuncel.

Abgeordneter Tuncel (DIE LINKE): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Frau Rosenkötter, noch einmal zur Sondersitzung: Wenn Sie es gewollt hätten – Sie haben alles mitbekommen –, dann hätten wir eine Sondersitzung gehabt, aber Sie wollten es nicht, und damit war es deutlich. Ich habe den einen oder anderen angesprochen, aber es hat nicht geklappt, weil die Koalition das nicht wollte.

(Beifall DIE LINKE – Widerspruch SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Das ist so!

Noch einmal, Herr Kollege Öztürk: Wir haben im November unseren Antrag gestellt, da haben wir ganz klar vorgestellt, was wir vorhaben, nämlich dass wir die ermäßigten Eintrittspreise für Familien, für Kinder, für Menschen mit Behinderung, Hartz-IV-Empfängerinnen und -Empfänger senken wollen, und wir haben auch ausgerechnet, was das kosten würde. Sie kommen immer hier nach

vorn und tun so, als ob Sie das gar nicht gehört haben, und das finde ich nicht richtig. Das finde ich auch, was die Debattenkultur angeht, nicht förderlich, lieber Herr Kollege!

(Beifall DIE LINKE)

Sie haben eben gesagt, es sei eine Entlastung, dass Sie jetzt bestimmte Gruppen von der Erhöhung ausnehmen. Nein, ich komme noch einmal zu unserem Antrag aus dem November: Wir hatten gesagt, die ermäßigten Preise sind in Bremen im bundesweiten Vergleich mit am höchsten. Die Menschen, die die ermäßigten Preise zahlen sollen, können sich trotzdem den Eintritt nicht leisten. Deshalb, lieber Herr Kollege, ist das keine Entlastung.

Wenn Sie wirklich entlasten wollen, dann müssen wir uns noch einmal unseren Antrag anschauen, da können wir auf jeden Fall gemeinsam daraus lernen. Ich denke, wenn wir es hinbekämen, so einen Antrag zu beschließen, dann würde ich das als Entlastung für die Menschen, für die bestimmten Gruppen bezeichnen, und dann hätten sie auch etwas davon, dann würden sie auch zum Schwimmen gehen.

(Beifall DIE LINKE – Abgeordneter Mustafa Öztürk [Bündnis 90/Die Grünen] meldet sich zu einer Zwischenfrage.)

Der Kollege Herr Zenner hat es eben noch einmal gesagt, diese sechs Punkte, die Sie jetzt aufgenommen haben, sind Selbstverständlichkeiten, das habe ich in meinem Redebeitrag der ersten Runde auch gesagt. Das ist ganz normal, wir müssen die DRLG und die Schwimmvereine unterstützen, wir haben auch über das Sportbad Grohn zwei-, dreimal in der Deputation gesprochen.

(Glocke)

Dass Sie jetzt alles in ein Paket schnüren und im April irgendwelche Konzepte vorgelegt haben wollen, das nimmt Ihnen niemand ab! – Vielen Dank!

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsident Imhoff: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Rosenkötter zu einer Kurzintervention.

Abgeordnete Rosenkötter (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Lieber Herr Kollege Tuncel, ich will einfach nur noch einmal auf die E-

Mail hinweisen, die Ihnen auch vom Ressort zugegangen ist,

(Abgeordneter Tuncel [DIE LINKE]: Die habe ich gelesen!)

die das Prozedere für die Einberufung einer Sondersitzung beschreibt. Ich finde es schon etwas besonders – ich will das einmal sehr vorsichtig formulieren – zu sagen, wir hätten uns geweigert, diese Sondersitzung durchzuführen. Das stimmt nicht!

(Beifall SPD)

Sie haben die Gelegenheit, Kolleginnen und Kollegen, die in der Bürgerschaft Abgeordnete sind, anzusprechen,

(Abgeordneter Tuncel [DIE LINKE]: Frau Vorsitzende, wir haben miteinander gesprochen!)

Vielleicht darf ich jetzt? Wir haben ja nicht nur die SPD und die Grünen in der Sportdeputation, sondern auch weitere Kollegen, und es wäre ja sicherlich ein Leichtes gewesen, wenn Sie sich so einig sind, die Kollegen von den anderen Fraktionen auch anzusprechen und somit dann auch das Quorum zu erreichen. Ich bitte einfach an der Stelle zu beachten, es gibt das Deputationsgesetz, das kennen wir ja alle, und dort ist es festgelegt. – Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen – Abgeordneter Tuncel [DIE LINKE]: Trotzdem wollten Sie das nicht!)

Vizepräsident Imhoff: Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Senatorin Stahmann.

Senatorin Stahmann¹⁾: Herr Präsident, sehr verehrte Damen und Herren! Ich möchte mich zum einen noch einmal beim Präsidenten der Bremischen Bürgerschaft bedanken, bei Christian Weber, der beim Neujahrsempfang hier die Lebensretterinnen und -retter aus den Bremer Bädern, der DRLG, der Feuerwehr und des Bremer Schwimmverbandes eingeladen hat.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Das fand ich großartig. Sie haben sich auch sehr über die Anerkennung gefreut.

Ich vermute auch – das ist ja eben angesprochen worden –, eine bessere Bezahlung bei den Bremer Bädern wird mit den Tarifverhandlungen kommen.

Das kann ich schon sagen, das werden wir nicht aus der bestehenden Kostenstruktur ausschwitzen oder herausschwimmen können, auch das wird ein Thema sein, mit dem wir uns hier im Haus werden befassen müssen.

Sich aber hier hinzustellen – Herr Tuncel, Sie haben das eben getan – und sich darüber zu beklagen, dass man Ihnen nicht so richtig zuhört! Ich habe mir das jetzt ganz genau angehört, aber ich kann das einfach nicht stehen lassen, denn bei meinem ersten Termin, den ich als Sportsenatorin hatte, bin ich auf Einladung des Präsidenten des Bremer Fußballverbandes zu den Fachverbänden gegangen. Da wurde ich dann gefragt – neue Sportsenatorin, da sind alle neugierig –, was denn die Themen sind. Da habe ich das Thema angesprochen und gesagt, dass nach meiner Auffassung jedes Kind Fahrrad fahren und schwimmen können sollte und dass uns die Quoten im Land Bremen nicht zufriedenstellen können. Sich dann hier hinzustellen und zu sagen, das interessiere hier keinen in der Politik!

(Abgeordneter Tuncel [DIE LINKE]: Das habe ich nicht gesagt, Frau Senatorin.)

Wir haben einen runden Tisch einberufen, wir haben alle Akteure am Tisch gehabt, die mit dem Thema Schwimmen in Stadt und Land zu tun haben, und wir haben Verabredungen getroffen. Das kann man der Koalition wirklich nicht vorwerfen, dass wir uns nicht um dieses Thema gekümmert haben, und zwar auch mit Haushaltsbeschlüssen!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen – Zurufe CDU, DIE LINKE)

Wir haben 40 Millionen Euro für Bäderinvestitionen bereitgestellt. Wir haben auch an der einen oder anderen Stelle, als zum Beispiel das Unibad kaputtgegangen ist, nachgebessert, wir haben einmal eine Million Euro im laufenden Haushalt bereitgestellt, und dann ist es nicht lauter, hier zu sagen, man würde sich nicht um das öffentliche Schwimmen und um die Schwimmverbände kümmern, die wir auch in die Planung bei allen Bädern immer ganz eng mit einbeziehen. Das ist einfach nicht richtig, und das muss ich als Sportsenatorin auch zurückweisen!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Es ist angesprochen worden, im Jahr 2012 haben die Bäder tiefrote Zahlen geschrieben. Der Haus-

haltsgesetzgeber hat damals auch mit Haushaltsbeschlüssen vorgesehen, dass sich die Eigenbetriebe – und dazu zählen nicht nur die Bremer Bäder – an den Kostenentwicklungen beteiligen müssen, auch ihre Kostenstrukturen so aufstellen müssen, dass wir Erhöhungen vornehmen, wenn Einnahmen getätigt werden. Das haben auch die Bremer Bäder getan.

Die Bremer Bäder bekommen seit dem Jahr 2015 fünf Millionen Euro Zuschuss, das wurde auch dargestellt. Wir erwirtschaften rund acht Millionen Euro durch Kursgebühren und durch Eintrittsgelder. Ich finde es gut, dass hier so viele Vorschläge auch auf den Tisch gelegt werden, was wir alles machen können, aber am Ende des Tages werden wir uns entscheiden müssen, was wir für die Summe X bekommen können, und das wird unser Haus tun.

Wir haben jetzt einen guten Antrag der Koalition vorliegen, der besagt: Bitte legt uns im April vor, welche Veränderungen an der Preisstruktur vorgenommen werden können, um eben besonders benachteiligte Menschen, die nicht so viel Geld im Portemonnaie haben, besser zu unterstützen, und das finde ich ausdrücklich richtig!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Wer entlastet, wird auch für einen Ausgleich sorgen müssen. Wir werden nichts davon haben, wenn wir uns hier in einem Bietwettbewerb mit anderen Bereichen wiederfinden, die dann sagen, dies umsonst, jenes umsonst, dies nicht mehr und jenes nicht mehr. Ich meine, in der Zeitung stand es auch schon geschrieben, Silke Hellwig hatte das mit einem Kommentar der Bremer Politik ja auch widergespiegelt: Wir werden auf unseren Haushalt und die Haushalte aufpassen müssen, weil wir sonst schneller, als wir schauen können, wieder da sind, wo wir vor zwölf Jahren gestartet waren.

Ja, wir sind ein Haushaltsnotlageland, ja, wir haben – ich habe mich eben auch mit Joachim Lohse unterhalten – einen wahnsinnigen Sanierungsstau, und zwar nicht nur in den Bädern. Wir haben ihn bei den Straßen, wir haben ihn bei den Brücken, wir haben ihn bei den Schulen, wir haben ihn bei den Turnhallen. Da wird dieses Bundesland auch Geld in die Hand nehmen müssen, aber wir können auch nicht alles gleichzeitig versprechen. Wir müssen Schwerpunkte setzen, und ich habe ein riesen großes Interesse daran, dass wir genauso schicke Bäder haben wie das Allwetterbad in Osterholz-Scharmbeck, damit die Menschen sagen, ich fahre

nicht ins Ronolulu, ich fahre nichts in das Verwell, sondern ich gehe in meinem Stadtteil, fahre mit dem Fahrrad in mein Bad, weil wir noch überaus viele Bäder in Bremen haben, und wir haben attraktive Bäder, und dafür wollen wir auch in den nächsten Jahren sorgen! Wir werden in zehn Jahren rund zehn Million Euro allein an Investitionskosten – ohne das Vegesacker Bad – in die Hand nehmen müssen, und auch das wird bei den nächsten Haushaltsberatungen ein Thema sein.

Aus meiner Sicht ist dieser Antrag jetzt eine gute Grundlage. Wir werden jetzt alle Punkte aufschreiben und auch noch einmal Preisschilder an diesen Punkten anbringen und sagen, welche Modelle wofür zu haben sind, damit die Politik, Herr Tuncel, alle sportpolitischen Sprecherinnen und Sprecher, alle Schwimmliebhaberinnen und -liebhaber, eine Entscheidung für eine familienfreundliche, kinder- und jugendfreundliche Bezahlstruktur in den Bädern treffen kann.

Die anderen Punkte, die im Antrag vorgesehen sind, sind Punkte, die wir ja auch schon mit dem Schwimmkonzept adressiert haben. Darüber haben wir auch schon gesprochen.

Ich finde es auch richtig, dass wir uns auf den Weg machen, Kontrakte mit den beiden Privatbädern in Bremen-Nord und mit dem hansewasserHallenbad zu vereinbaren. Dem steht nur noch unsere Landeshaushaltsordnung ein wenig entgegen, Max Liess nickt schon. Fünfjährige Kontrakte sieht die Landeshaushaltsordnung bisher nicht vor. Also, wenn wir auf diesem Weg das Brett bohren könnten, wäre das aus meiner Sicht wirklich gut. Die Badbesitzer würden gern größere Investitionen tätigen, und wir sind auch bereit, dafür dann anständige Mieten zu bezahlen, denn wir brauchen diese Bäder, damit alle Kinder und Jugendlichen schwimmen lernen, aber auch alle anderen Spaß am Schwimmen haben.

(Abgeordneter Tuncel [DIE LINKE]: Das Unibad brauchen wir auch!)

Das Thema Unibad, Herr Tuncel, betrifft eine andere Debatte, die wir schon an anderer Stelle geführt haben. – Danke schön für die Aufmerksamkeit!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Imhoff: Für eine Kurzintervention gebe ich jetzt dem Abgeordneten Tuncel das Wort.

Abgeordneter Tuncel (DIE LINKE): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Liebe Frau Senatorin Stahmann, ich habe nicht gesagt, Sie hätten gesagt, dass die Kinder nicht schwimmen sollen. Das habe ich nie behauptet. Natürlich haben wir uns sehr intensiv – das habe ich auch in meinem Redebeitrag der ersten Runde gesagt – mit diesem Thema beschäftigt, aber ich mache es nochmal deutlich: Was die ermäßigten Preise hier in Bremen angeht, was Familie, was Kinder, was Menschen mit Behinderungen angeht, ist das in Bremen im bundesweiten Vergleich viel zu hoch.

(Abgeordnete Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Deswegen soll es eine neue Preisstruktur geben!)

Das sind in Bremen mit die teuersten Preise, und das darf nicht angehen! Das müssen wir gemeinsam verbessern und den Menschen überhaupt ermöglichen, dass sie schwimmen gehen können. – Danke!

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsident Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Lübke.

Abgeordneter Lübke (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Zunächst einmal möchte ich für die CDU-Fraktion beantragen, dass wir getrennt abstimmen. Wir werden Punkt sechs zustimmen, denn er geht in die richtige Richtung. Unsere Forderung ist weiter gehend, darauf möchte ich die Kollegin Frau Rosenkötter dann doch noch einmal hinweisen, was diesen einen Punkt betrifft.

Alle anderen fünf Punkte werden wir ablehnen, da kann ich mich an die Argumente der Vorredner halten. Ehrlicherweise sind das alles Punkte, die längst hätten vorliegen können, wie zum Beispiel die geforderten Sanierungskonzepte der Bäder. Eigentlich sollte die Verwaltung doch wissen, in welchem Zustand die Bäder sind, und auch das Konzept zum Sportbad in Bremen Grohn: Ich meine, darüber haben wir in der Sportdeputation gesprochen, dass das längst geschieht.

Seit vier Jahren höre ich hier bei diesen elementaren Themen immer nichts weiter als Konzepte, Absichtserklärungen und Versprechen. Auch in diesem Antrag finde ich nur Willensbekundungen wieder. Ehrlicherweise, das ist uns als CDU-Fraktion zu wenig.

(Beifall CDU)

Ich möchte an einem Beispiel einmal deutlich machen, weswegen ich glaube, dass wir am Ende des Tages wieder mit leeren Händen dastehen: Wir haben im Sommer hier in diesem Hause einen Antrag beschlossen: Jedes Kind muss Schwimmen lernen. Im Anschluss gab es in der Sportdeputation eine Vorlage des Senats zu diesem Konzept, und bis heute ist nicht ein einziger Punkt umgesetzt.

(Abgeordnete Vogt [DIE LINKE]: Genau! - Abgeordneter Hinners [CDU]: Ist ja nichts Neues!)

Darum glaube ich, dass diese Willensbekundungen und Absichtserklärungen in Ihrem Antrag uns an der Stelle nicht weiterhelfen. Uns als CDU-Fraktion kommt es eher so vor, als ob die Regierung sich mit diesem Antrag kurz vor der Wahl noch über die Wahl retten und Versäumnisse und Fehler vor der Wahl noch glattbügeln will, meine Damen und Herren!

(Beifall CDU)

Es ist eher ein Aussitzen und Aufschieben bis zur nächsten Legislaturperiode.

Wenn ich Punkt fünf in Ihrem Antrag sehe, darin wird gefordert, im nächsten Haushalt einen auskömmlichen Betriebskostenzuschuss vorzusehen: Es ist völlig sinnfrei, darüber abzustimmen, denn das wird sowieso in der nächsten Legislaturperiode beschlossen. Insofern ist es auch völlig irrelevant und nichtssagend, weil es durch uns gar nicht abgestimmt wird. Deswegen werden wir die Punkte ablehnen.

Dann möchte ich noch zur Finanzierung sagen: Natürlich ist es so, dass die Aussetzung – das haben wir in unserem Antrag auch gefordert – gegenfinanziert werden muss. Natürlich wäre das, egal ob wir jetzt von 200 000 Euro reden oder von 150 000 Euro, durch Umschichtungen im Haushalt möglich, also versuchen Sie es hier nicht darzustellen, als wäre es nicht möglich. Der Kollege Tuncel hatte das in der Sportdeputation auch schon gesagt: Wo ein politischer Wille ist, das heute hier umzusetzen, da ist auch ein Weg, meine Damen und Herren! – Danke!

(Beifall CDU)

Vizepräsident Imhoff: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Ich bitte um die Gegenprobe!

Wir kommen zur Abstimmung!

(Dagegen CDU, DIE LINKE, FDP, BIW, Abgeordneter Schäfer [LKR], Abgeordneter Tassis [AfD])

Zuerst lasse ich über den Antrag der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer [19/897 S](#) abstimmen.

Stimmenthaltungen?

Wer dem Antrag – –.

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt dem Punkt fünf zu.

(Unruhe)

Nun lasse ich über den Punkt sechs abstimmen.

Hallo? Wir wollen jetzt abstimmen!

Wer dem Punkt sechs seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Wer dem Antrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen!

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, CDU, DIE LINKE, BIW, Abgeordneter Schäfer [LKR], Abgeordneter Tassis [AfD])

(Dafür CDU, DIE LINKE, FDP, BIW, Abgeordneter Schäfer [LKR], Abgeordneter Tassis [AfD])

Ich bitte um die Gegenprobe!

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen FDP)

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Stimmenthaltungen?

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt trotzdem – –.

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

(Zurufe)

Nun lasse ich über den Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer [19/907 S](#) abstimmen.

Sie lehnt den Punkt sechs nicht ab, sondern sie stimmt ihm zu. Hervorragend!

Hier wurde getrennte Abstimmung beantragt.

(Heiterkeit)

Wer den Punkten eins bis vier seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ja, ich finde das gut. Man muss Sie ja auch ein bisschen fordern, damit Sie alle aufpassen!

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, FDP)

(Heiterkeit)

Ich bitte um die Gegenprobe!

Gewerbeflächenangebot, Bestandspflege und urbane Gebiete weiterentwickeln!
Große Anfrage der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen vom 11. September 2018
(Drucksache [19/839 S](#))

(Dagegen CDU, DIE LINKE, BIW, Abgeordneter Schäfer [LKR], Abgeordneter Tassis [AfD])

Stimmenthaltungen?

Dazu

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt den Punkten eins bis vier zu.

Mitteilung des Senats vom 27. November 2018
(Drucksache [19/880 S](#))

Nun lasse ich über den Punkt fünf abstimmen.

Wer dem Punkt fünf seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Wir verbinden hiermit:

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Gewerbeflächenentwicklung durch ÖPP-Modell beschleunigen

Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP vom 14. August 2017
(Drucksache [19/559 S](#))

und

Gewerbeflächenentwicklung durch ÖPP-Modell beschleunigen

Bericht der städtischen Deputation für Wirtschaft, Arbeit und Häfen vom 14. September 2018
(Drucksache [19/841 S](#))

Dazu als Vertreter des Senats Staatsrat Siering.

Die gemeinsame Aussprache ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort – -. Die SPD würde eigentlich anfangen, sie hat ja auch den ersten Antrag gestellt.

(Zurufe)

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Reinken.

(Abgeordneter Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Ich könnte auch reden, aber ich weiß nicht, ob Sie damit so zufrieden wären!)

Abgeordneter Reinken (SPD): Herr Präsident, meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Wir können alle reden, aber ob uns das dann weiterbringt, wird man am Ende sehen, das ist schon richtig.

Wir haben keinen Antrag gestellt, das will ich nur zur Richtigstellung noch einmal sagen. Den Antrag hat die CDU vor geraumer Zeit gestellt. Wir haben eine Große Anfrage gestellt, die wir heute sinnvollerweise zusammen mit dem Antrag diskutieren. Der Antrag der CDU und der FDP ist ja vom 14. August 2017, das ist also schon ein bisschen her. Den Antrag haben wir in der Deputation für Wirtschaft, Arbeit und Häfen unter dem Titel „Gewerbeentwicklung durch ÖPP-Modell beschleunigen“ am 14. September beraten. Wir verbinden das jetzt in der Diskussion mit der Antwort des Senats auf die Große Anfrage der SPD und der Grünen mit dem Titel „Gewerbeflächenangebot, Bestandspflege und urbane Gebiete weiterentwickeln!“ vom 11. September.

(Vizepräsidentin Dogan übernimmt den Vorsitz.)

Wenn ich mich an die vielen Debatten, die wir hier in der letzten Zeit und in den letzten Jahren zum Thema Gewerbeflächenentwicklung geführt haben, erinnere, verlaufen sie immer so ein bisschen nach demselben Schema. Die Opposition sagt, der Senat tue nichts, der Senat und die Regierungskoalition verweisen darauf, dass sie in vielen konkreten Schritten in Hemelingen, im Bremer Industriepark, auf dem BWK-Gelände und so weiter viel bewegt haben, und erkennen aber auch an, dass für die Zukunft weitergedacht werden muss. Daher bin ich darauf gespannt, wie wir die Debatte heute führen.

Zunächst zum Antrag der CDU und der FDP unter der Überschrift „ÖPP-Modelle entwickeln“: Das Thema ist uns als SPD nicht fremd, wir fremdeln damit auch nicht. Ich darf daran erinnern, dass wir das bereits im Positionspapier der SPD-Bürgerschaftsfraktion angesprochen haben, als ein durchaus denkbare Ziel benannt haben und dass wir das auch in den Überlegungen der Koalitionsfraktionen mehrfach verankert haben. Wir lehnen das nicht grundsätzlich ab. Wir hatten dazu in der Bürgerschaftsdebatte im Dezember 2017 auch eine grundsätzliche Position formuliert.

Wir haben uns in der Deputation im September dieses Jahres intensiv mit dem Antrag der CDU und der FDP aus dem Jahr 2017 auseinandergesetzt. Wir haben in der Diskussion – das ist auch dem Bericht der Deputation zu entnehmen – eine Reihe von Hindernissen für uns festgestellt, die der Einfachheit, mit der die CDU und die FDP hier fordern, eine Reihe von Gesellschaften zu gründen, die ÖPP-Modelle ausprobieren, im Wege stehen.

Wir wissen, dass die Erschließung von Grundstücken für Gewerbe eine ureigene Aufgabe der Kommunen ist. Wir wissen, dass das Geld für die Kommune letztlich nicht darüber fließt, dass man mit der Erschließung Geschäfte machen kann, sondern der wirtschaftliche Nutzen für eine Kommune ergibt sich aus Arbeitsplätzen, die entstehen, aus Gewerbesteuern, aus der Gewinnung von zusätzlichen Einwohnern. Das ist zur Kenntnis zu nehmen, wenn wir über Gewerbeflächenentwicklung reden, insbesondere dann, wenn wir über Neuerschließungen reden, und damit ist auch zu verbinden, dass es natürlich auch zukünftig nötig sein wird, immer wieder ausreichend Haushaltsmittel zur Verfügung zu stellen, um Gewerbeflächen zu erschließen und dort die nötigen Infrastrukturen zu schaffen.

Für Private interessante Renditen lassen sich in der Tat mit Neuerschließungen nicht erzielen, aber möglicherweise mit dem Thema Inwertsetzung von Bestandsimmobilien. Dafür gibt es eine Reihe von guten Beispielen in Bremen, ich denke da zum Beispiel an das, was Herr Peper dort mit dem Lloydhof gemacht hat, den er zwischenzeitlich auch wahrscheinlich gut verkauft hat. Ich denke an das, was die Leute dort im Handwerkerhof in der Riedemannstraße gemacht haben, solche Projekte können interessant sein. Gerade Inwertsetzung von alten Bestandsgebäuden, solche Projekte können interessant sein für beide, nicht mit der Gießkanne, sondern in Kombination von Einzelfällen, von notwendiger staatlicher Einflussnahme und schnellem unternehmerischem Agieren.

(Beifall SPD)

Deswegen, meine Damen und Herren, sagen wir nicht grundsätzlich nein zu ÖPP-Modellen, aber wir glauben, dass eine Position, wie sie in dem uns vorliegenden Antrag formuliert ist, nämlich per Gießkanne eine Vorratshaltung zu beschließen, mehrere Gesellschaften zu gründen und so weiter, an dieser Stelle nicht weiterführt, sondern was weiterführt, sind ganz konkrete Projekte. Die Deputation hat in ihrer Entscheidung empfohlen, den Antrag von CDU und FDP abzulehnen, weil er zu wenig konkret ist. Sie hat aber gleichzeitig in der Beschlussempfehlung gesagt, die Bürgerschaft möge das Wirtschaftsressort nach der Beschlussfassung hier heute auffordern, möglichst bald – hätten wir es im letzten Jahr diskutiert, wäre es schon das Jahresende gewesen, insofern sind wir ein bisschen außerhalb des ursprünglichen Zeitplans – ein konkretes Projekt vorzulegen, an dem wir das beispielhaft in Bremen ausprobieren können. Ich gehe davon aus, dass wir nach der entsprechenden Beschlussfassung heute auch sehr zügig vom Wirtschaftsressort und von der WFB ganz konkrete Beispiele und ganz konkrete Projekte vorgelegt bekommen, wo wir eine sinnvolle, vernünftige, gemeinsame Erschließung von Gewerbe mit privaten Partnern ausprobieren können.

Zum zweiten Komplex, zur Antwort des Senats auf unsere Große Anfrage: In der Juni-Sitzung der Deputation haben wir das Aufstellungsverfahren für das Gewerbeentwicklungsprogramm 2030 zur Kenntnis genommen, sowohl was die Zielsetzung angeht, nämlich über das hinauszugehen, was wir im Gewerbeentwicklungsprogramm 2020 festgelegt hatten, als auch für die Zukunft Schritte festzulegen. Es ist gut, dass sich jenseits der Planung über das hinaus, was wir bis zum Jahr 2030 machen

müssen, auch zwischenzeitlich sehr viel bewegt hat. Ich erinnere an das gemeinsame Projekt in Achim, ich erinnere an das Papier, an die Schritte, an die konkreten Vorhaben, die in dem Strategiepapier „Roter Teppich für den goldenen Boden“ für das Handwerk, gerade für kleinere und mittlere Betriebe im gewerblichen Bereich, besprochen und festgelegt worden sind. Ich erinnere an die Freigabe für Mittel, die wir noch im letzten Jahr für Hemelingen, für den Bremer Industriepark sowie für viele kleinere Gewerbeprojekte im Bremer Westen und im Bremer Norden gemacht haben.

Unsere Große Anfrage und die Antwort darauf geben Stoff für beides, für die aktuelle Weiterentwicklung, aber auch für die programmatische Weiterentwicklung, nämlich wo, an welchen Orten und mit welchen Perspektiven Gewerbeflächenentwicklung betrieben werden kann. Gut ist, dass der Senat in seiner Antwort zu eins noch einmal deutlich die Herausforderungen beschrieben hat, die sich für die Regionen stellen, weil es nämlich nicht nur ein alleiniges Bremer Problem ist, gemeinsam etwas zu entwickeln, sondern sich für die Region auch Ebenen der Zusammenarbeit ergeben, wie wir sie auch in Achim gerade beispielhaft ausformuliert haben.

Gut ist, dass der Senat in seiner Antwort zu zwei auch sehr deutliche Hinweise auf die unterschiedliche Besatzdichte und Arbeitsplatzdichte der einzelnen Flächen gibt. Wir sehen dort sehr differenzierte Anforderungen, wir sehen, dass wir zum Beispiel am Flughafen und am Technologiepark eine hohe Arbeitsplatzdichte haben, was gleichzeitig darauf hinweist, dass wir in diesen hoch verdichteten Bereichen mit wissensintensiven Betrieben auch Bedarfe haben, die wir in den kommenden Jahren erfüllen müssen. Wir sehen aber auch, dass wir Bedarfe mit geringer Arbeitsplatzdichte haben, gerade in den Bereichen, wo Logistik stattfindet. Wir sagen für uns, beides sind Bereiche, an denen Bremen sich weiterentwickeln muss.

(Beifall SPD)

Folgerichtig haben wir in unserer Anfrage Fragen zu konkreten Projekten gestellt, Nordwestzentrum, südlicher Flughafen, Neustädter Hafen, GVZ, Güterbahnhof, Neustadtsbahnhof. Ich will es einmal sehr deutlich sagen, das ist auch eine Mischung von Projekten, bei denen wir sagen, da muss man auch Grünland unter den Pflug nehmen, da muss man neu erschließen, und Projekten, bei denen wir sagen, wir gehen in die Bestandsentwicklung, dort haben wir Brachen, und wir sehen es als sinnvoll

an, sich diesen Branchen zu widmen und diese Branchen auch im innerstädtischen Bereich weiterzuentwickeln.

Wir sehen, was Neuentwicklung angeht, große Perspektiven und fühlen uns durch die Antwort des Senats sehr bestätigt in der Frage südlicher Flughafen. Wir wissen, wenn wir unsere Kompetenz im Bereich Luft- und Raumfahrt in Bremen halten wollen, gerade im Bereich dieser Technologie halten wollen, dann müssen wir dort Schritte machen, um auch Erweiterungsflächen anzubieten.

Wir sehen, dass der Senat sehr mit unserem Vorschlag liebäugelt, an dem großen Autobahnkreuz Ritterhude/Industriehäfen ein Nordwestzentrum zu entwickeln.

(Glocke)

Wir glauben, das ist ein Projekt, das man weiterentwickeln muss.

Wir finden es sehr gut, dass sich der Senat der Frage GVZ, Neustädter Hafen –

(Glocke)

wenige Sekunden noch, Frau Präsidentin! –, Güterbahnhof, Neustadtbahnhof widmet, denn das sind Altimmobilien, das sind Altflächen, die wir im innerstädtischen Interesse entwickeln müssen, und sicherlich können wir das auch möglicherweise gemeinsam mit Privaten tun.

Die Antwort des Senats bestätigt die Potenziale, die gehoben werden können, und das wollen wir gemeinsam tun. Wir erwarten, dass unter Einbeziehung dieser Erkenntnisse jetzt zügig an dem gearbeitet wird, was wir hinsichtlich der Programmierung des Gewerbeentwicklungsprogramms 2030 erwarten. Wir empfehlen deswegen, den Antrag der CDU und FDP, Drucksache [19/559 S](#), abzulehnen, den Bericht der Deputation zustimmend zur Kenntnis zu nehmen und die Antwort auf die Große Anfrage der SPD und der Grünen zustimmend zur Kenntnis zu nehmen. – Herzlichen Dank!

(Beifall SPD)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Steiner.

Abgeordnete Steiner (FDP): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich würde gern kurz zuallererst auf die Anfrage eingehen wollen. Es ist ja

so, dass Bremens Wirtschaft in den vergangenen Jahren sehr stark gewachsen ist. Das ist sehr schön.

Auf der anderen Seite sind aber eben die Gewerbeflächen knapp geworden. Die Dispositionsreserve ist damit bis auf einen Sondereffekt im Jahr 2017 nämlich konsequent abgeschmolzen. Für das Jahr 2018 wird sogar nur mit 2,8 Hektar neu erschlossener Gewerbefläche gerechnet, und das eben auf der anderen Seite bei einer Vermarktungsleistung von 13,4 Hektar. Das ist natürlich schön, dass wir das haben, dass wir so eine hohe Vermarktungsleistung haben, aber andererseits: Würde dieser Trend so anhalten, dann hätte Bremen in elf Jahren eben keine Gewerbeflächen mehr, die vermarktet werden können, und das ist dramatisch! So kann es eigentlich nicht weitergehen. Gewerbeflächen sind nämlich neben dem Fachkräftemangel der Flaschenhals für die Betriebe im Bundesland Bremen.

Auf der anderen Seite haben wir das Thema Wohnen, das wir hier immer wieder diskutieren, weil es uns beschäftigt. In Bremen fehlen bald Tausende Wohnungen, die ohne die Hinzuziehung von neuen Flächen kaum zu realisieren sein werden. Da brauchen wir uns nichts vorzumachen, wir müssen einfach aufpassen, dass wir hier nicht in einen Wettbewerb zwischen Wohnen auf der einen Seite und Gewerbe auf der anderen Seite kommen. Es ist klar, dass es da Konflikte gibt. In der Stadt Bremen gewinnt das Thema Flächenkonkurrenz immer mehr an Bedeutung, und es ist die Frage der Stadtentwicklung, wo wir zukünftig Gewerbe und wo wir zukünftig Wohnen entwickeln wollen.

Die Flächenkonkurrenz ist in der Vergangenheit schon an der einen oder anderen Stelle aufgeblitzt, beispielsweise in der Überseestadt, wo eben nach der Schließung von Kellogg's sofort der Bausenator die nächsten Schritte zur Wohnbebauung einleiten wollte, während der Wirtschaftssenator erst einmal auf die Bremse trat. Nun wird ja das Gelände im Rahmen einer Mischnutzung von Gewerbe und Wohnen verwendet, aber unklar bleibt nach wie vor, wie sich die Überseestadt überhaupt weiterentwickelt, insbesondere auch bezogen auf das vorhandene Gewerbe und die verbliebene Hafengewirtschaft. Als FDP-Fraktion werden wir auch weiterhin darauf achten, dass Gewerbegebiete und Wohnbebauung bei der Erschließung neuer Flächen nicht gegeneinander ausgespielt werden.

Ein Beispiel ist übrigens auch das Thema Kleingartenflächen. Es gibt in Bremen Flächen, die sich

auch für die Gewerbenutzung eignen würden. Bisher wird das Thema aber immer nur mit der Brille der Wohnbebauung angeschaut. Die Antwort auf die Große Anfrage macht für mich dabei eines besonders deutlich: Die bisher im Flächennutzungsplan vorgesehenen Flächen werden eben nicht reichen, um den Bedarf nach Gewerbeflächen in einer Stadt Bremen zu stillen, und dafür braucht es eben auch einen Blick auf die bisher nicht vorgesehenen Flächen.

(Beifall FDP)

Die Antwort des Senats aus der Fragestunde in der Bürgerschaft im Dezember zum Thema Gewerbeflächen, die wir schon einmal hatten, war für mich sehr ernüchternd. Da hieß es, und ich zitiere: „Aufgrund der anhaltend hohen Nachfrage nach Gewerbeflächen und den guten Vermarktungsleistungen der Vergangenheit ist trotz Intensivierung der Erschließungsleistung ein reduziertes Flächenangebot zu verzeichnen. So konnten im Jahr 2017 auf 36 Anfragen keine geeigneten Grundstücke angeboten werden. Im Jahr 2018 war dies bei 18 Anfragen der Fall.“ Weiter heißt es: „Es hat sich gezeigt, dass insbesondere Flächenbedarfe über zehn Hektar für die Logistikbranche sowie kleinteiligere zentrennahe Flächenbedarfe aktuell nur schwer bedient werden.“

Das ist etwas, von dem ich glaube, es gibt immer irgendwelche Begründungen, aber de facto heißt das, dass wir Anfragen nicht bedienen können, und das heißt auch, dass die Arbeitsplätze am Standort damit verloren gehen, die wir eigentlich potenziell bedienen könnten. Das ist schade. Dazu passt ja jetzt auch die neue Bremer Posse, die wir im „Weser-Kurier“ lesen konnten, wo es um die Gewerbeflächen in Farge-Ost geht. Wie kann es denn sein, dass wir hier jetzt gerade einem Unternehmer, der Lust hat, da etwas zu entwickeln, Steine in den Weg legen, weil da Bäume gewachsen sind? Schön, dass da Bäume wachsen, finde ich ganz toll, aber ganz ehrlich, wir machen uns hier zum Deppen der Nation und merken gar nicht, wie Firmen langfristige vergrault werden!

(Beifall FDP)

Gerade deshalb ist es auch wichtig, dass der Wirtschaftssenator Flächen in der Stadt identifiziert, die sich für Gewerbegebiete eignen, und nur wenn die Ressorts Bau und Wirtschaft tatsächlich gleichberechtigt an dem Prozess beteiligt sind, gelingt der Ausgleich zwischen Wohnen und Gewerbe.

Wir haben zusammen mit der CDU-Fraktion einen Antrag gestellt, das war im Jahr 2017. Ich finde es schon verrückt, dass wir über ein Jahr brauchen, um darüber jetzt überhaupt zu reden, das ist wahn-sinnig lange her. Auch dass wir erst im Jahr 2018, also ein Jahr später erst, in der Deputation darüber gesprochen haben! Ich finde schon schade, dass es so lange braucht, ich glaube, da könnten wir schneller handeln.

Wir stellen im Moment alle fest, dass Bremen eben nicht mit der Erschließung der Gewerbeflächen nachkommt. Bis auf das Jahr 2017 – das habe ich gesagt – haben wir eben immer weniger Gewerbeflächen vermarktet, und deswegen glauben wir, dass ÖPP-Projekte eben eine riesige Chance bieten, mit geringem Kapitaleinsatz schnell und effizient neue Gewerbeflächen zu erschließen. Das wäre eine einmalige Chance, die Bremen nutzen könnte.

(Beifall FDP — Glocke)

Dann mache ich den zweiten Teil später. – Danke!

Vizepräsidentin Dogan: Wir haben Ihre Wortmeldung vorhin im Präsidium nicht gesehen, das tut uns leid, Herr Kastendiek.

Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Kastendiek.

Abgeordneter Kastendiek (CDU): Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Reinken, ich kann Sie beruhigen: Das übliche Muster, das Sie anfangs einleitend skizziert haben, die Opposition wirft dem Senat vor, er tue nichts, und Sie würden hoch und heilig versprechen, alles zu tun, wird sicherlich nicht stattfinden.

Wenn ich mir zumindest Ihre Reden aus dem Jahre 2017 und von Anfang 2018 in Erinnerung rufe, als Sie nämlich ganz genau unsere Kritik bestätigt haben: Ich kann mich noch sehr gut an die Debatten im Jahre 2017 erinnern, als Sie deutlich gemacht haben, dass der Senat eben nicht ausreichend gehandelt hat, dass durch – ich will jetzt keine Schärfe in die Diskussion bringen – das Plündern der Finanzsenatorin, was die Sondervermögen angeht, was die Reserven der WFB angeht, auch nicht ausreichend Mittel zur Verfügung standen, um Dispositionsflächen in ausreichendem Maße zur Verfügung zu stellen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es ist so, wie es ist. Der Senat hat beim Thema vorausschauende Entwicklung von Gewerbegebieten in der vergangenen oder der jetzt zu Ende gehenden Legislaturperiode voll und ganz versagt!

(Beifall CDU)

Welche Schwierigkeiten auftreten, hat gerade die Kollegin Frau Steiner ausgeführt, dass zahlreiche Anfragen zurückgewiesen werden müssen, weil keine geeigneten Gewerbegebiete zur Verfügung stehen. Wenn man sich die Controllingberichte aus der Dezember-Sitzung einmal genau anschaut, dann wird man feststellen, dass die Dispositionsreserve de facto, wenn man jetzt einmal die Flächen betrachtet, die auf dem Papier zur Verfügung stehen, und die Zahl der Gewerbegebiete abzieht, die de facto nicht vermarktbar sind oder wo Kleinflächen zur Verfügung stehen, zwischenzeitlich bei knapp 70 Hektar liegt. Das ist gerade einmal das Eineinhalbfache einer Jahresvermarktungsleistung. Das ist zu wenig, meine sehr verehrten Damen und Herren, der Senat muss da stärker und besser handeln!

(Beifall CDU, FDP)

Gerade bei dem für Bremen wichtigen Gewerbebereich Logistik ist es natürlich wichtig, nicht nur ein Gebiet zur Verfügung zu stellen, das zehn Hektar oder mehr hat, sondern mehrere, weil natürlich unterschiedliche Aspekte und Parameter bei der Entscheidung von Unternehmen mit einfließen.

Ich will einmal deutlich machen, es geht um Arbeitsplätze! Es geht nicht um das Versiegeln von Flächen, es geht nicht darum, irgendwelche Gebäude zu erstellen. Es geht um Arbeitsplätze, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es geht darum, Menschen in dieser, unserer Stadt Bremen eine Perspektive zu geben. Deswegen ist es ein strategisches Thema, das wir hier heute diskutieren, und nicht irgendein Allerwelthema, was man eben einmal im Vorbeigehen abhandeln kann. Insofern stellt man sich natürlich schon die Frage, was uns eigentlich diese Große Anfrage sagen soll. Gibt es einen besonderen Erkenntnisgewinn daraus? Nein, ehrlicherweise nicht, Herr Reinken. All das, was Sie gesagt haben, war nichts Neues. Es ist ja allgemein bekannt, wo die Problemstellungen in den einzelnen Gewerbegebieten liegen. Kein Stück Neues an der Stelle!

Neu ist vielleicht, wie Sie sich gewunden haben, eine Ablehnung unseres Antrags zu begründen,

das war ja schon sehr kreativ, zu sagen, ja, eigentlich sind wir damit einverstanden, aber nein, da gibt es irgendwelche Hindernisse, die dem entgegenstehen. Warum haben Sie die Zeit nicht genutzt, wenn es Ihnen ein ernsthaftes Interesse ist, hier auch neue, innovative Ansätze zu entwickeln, diese Hindernisse zu formulieren und in die Diskussion zu kommen, ob man den Antrag nicht abändern könnte, zumal ja das, was Sie behauptet haben, in dem Antrag so gar nicht enthalten ist? Das ist ja nicht das allein Seligmachende, was wir da geschrieben haben, sondern es geht darum, auch einmal neue Wege auszuprobieren, und dem verwehren Sie sich.

Es ist übrigens nicht das einzige Thema, bei dem Sie sich neuen Wegen verwehren, das haben wir in den letzten Wochen und Tagen schon öfter kennengelernt, dass Sie zwar auf der einen Seite sagen, ja, eigentlich eine gute Idee, aber auf der anderen Seite machen Sie es nicht mit. Hier genau das gleiche Muster!

Sie müssen sich natürlich dann am Ende einer Legislaturperiode die Frage stellen lassen: Hätte es nicht besser sein können? Wo sind die innovativen Ansätze, wenn Sie schon zum Ende einer solchen Legislaturperiode eine solche Jubelanfrage stellen, um Stichworte zu geben, damit der Senat hier und da vielleicht noch einmal glänzen kann, obwohl Sie ja, wie gesagt, vor einem Jahr genau das Gegenteil davon behauptet haben? Das ist genau die Kritik, die wir haben. Das Thema Gewerbeflächenentwicklung hat in der Politik von Rot-Grün in der jetzt zu Ende gehenden Legislaturperiode keine Priorität gehabt, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Beifall CDU)

Sie haben der Entwicklung und der Schaffung neuer Arbeitsplätze nicht Steine aus dem Weg, sondern Steine in den Weg geräumt, und was noch schlimmer ist, Sie entwickeln überhaupt keine Perspektive für die kommende Legislaturperiode, wie es eventuell besser werden könnte. Damit verspielen Sie Ihre eigene Zukunftsfähigkeit für die Gestaltung einer Politik für die Menschen, wo es darum geht, Arbeitsplätze und gute Rahmenbedingungen für Unternehmen in Bremen zu schaffen. – Herzlichen Dank!

(Beifall CDU, FDP)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Bücking.

Abgeordneter Bücking (Bündnis 90/Die Grünen)':
Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich glaube, dass Herr Kastendiek unrecht hat.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen - Abgeordnete Ahrens [CDU]: Glauben, aber nicht wissen, nicht?)

Ich glaube, dass Sie, wenn Sie sich die Zahlen anschauen und ehrlich bleiben, zu einem anderen Ergebnis kommen.

Im Jahre 2017 haben wir nahezu 60 Hektar Gewerbeflächen vermarktet. Das ist eine bis dahin nie erreichte Größenordnung gewesen. Das war nicht prognostizierbar und hat dazu geführt, dass in der Tat die Dispositionsreserve abgeschwächt worden ist. In der Konsequenz hat der Senat reagiert und mit einem Betrag von 55 Millionen Euro die Neuerschließung von Hansalinie und Bremer Industriepark auf den Weg gebracht. Das ist die Wahrheit, wir reagieren im richtigen Moment, aber es stimmt, die Dispositionsreserve ist abgeschmolzen. Sie wird wieder aufwachsen. Das sind die Zusammenhänge.

Die Situation, in der wir heute diskutieren, ist nicht mehr lange weg von Wahlen, entsprechend betont man eher die Differenzen als die Punkte, über die wir uns einig sind. So will ich es auch halten.

(Heiterkeit Bündnis 90/Die Grünen)

Wenn wir die Antwort des Senats durchblättern, bekommen wir, finde ich, eine Reihe von Informationen, sowohl in den Tatsachen, die vorgetragen werden, als auch in den Tatsachen, die nicht vorgetragen werden, die uns weiter beschäftigen müssen. Das, glaube ich, sieht man, wenn man die Sachen durchgeht. Dazu will ich einige Punkte aufzählen.

Es ist eher die SPD gewesen, die die Frage aufgeworfen hat, wo weiter in die Landschaft eingegriffen werden soll, damit sich das Wirtschaftspotenzial der Stadt gut entfalten kann. Da kommt dann unter anderem das Gebiet südlich des Flughafens in die Debatte. Das war nicht unsere Frage.

Unsere Fragen waren eher, und da will ich jetzt die Differenz betonen: Was ist eigentlich mit dem Recycling von brachgefallenen oder schwach genutzten, also unternutzten Gewerbegebieten, und was ist eigentlich mit den großen Flächen, die alle veräußert sind, wo aber die Arbeitsplatzintensität im Grunde genommen erschreckend niedrige Zahlen ausweist? Das waren eher unsere Fragen.

Ich will sagen, wir wollen beides wissen. Ich glaube, auch die SPD will das wissen, was ich angesprochen habe, wie auch wir wissen wollen, was die SPD aufgeworfen hat, und trotzdem interessieren uns im Moment unterschiedliche Gesichtspunkte. Ich halte den Aspekt Weiterentwicklung der vorhandenen Gewerbegebiete für unterbesetzt in unserer Gesamtstrategie. Ich glaube, dass wir verteuert noch einmal darauf angewiesen sind, aus unseren Gewerbegebieten mehr herauszuholen, als wir das in der Vergangenheit gemacht haben.

Wenn Sie auf die Intensität der Arbeitsplätze auf den Flächen schauen, dann haben Sie dazu in der Antwort auf die Große Anfrage eine Tabelle, da reicht die Spannweite von 20 Arbeitsplätzen pro Hektar bis zu 300 bis 400 Arbeitsplätzen in der Innenstadt. Diese letzte Zahl ist nicht in der Tabelle, sie ist aber überliefert. Das ist also eine enorme Spannbreite.

Wir müssen uns fragen, was wir tun können, um die Intensität der Nutzung dieser großen Logistikflächen im Bremer Industriepark und im GVZ zu erhöhen. Wir müssen uns fragen, ob es richtig ist, jede Lagerhalle, jede sehr geringfügig genutzte große Stellfläche in den erschlossenen, in den innenstadtnahen Gebieten anzusiedeln, ob das klug ist. Manches davon muss sein, um den Gesamtmechanismus von Wertschöpfung in Kombination auch mit der Industrie zu sichern, anderes ist aber erbärmlich wenig. Wir brauchen eine Strategie, die das ändert. Wir brauchen eine Strategie, die in Richtung mindestens zweistöckiger Hallen geht, wir brauchen eine Strategie, die eher die Hochregallager mit viel Arbeit in den Vordergrund stellt und so weiter.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Wir brauchen mehr Leitindustrie als Lager. Darüber müssen wir nachdenken.

Das Recyceln der Gewerbeflächen geht zu langsam. Der Neustädter Güterbahnhof hat extrem lange Zeit brachgelegen. Es war wenig los auf dem Brinkmann-Gelände. Es ist eine sehr gute Nachricht, dass sich das jetzt gerade ändert, und es ist eine schlechte Nachricht, dass wir auf dem BWK-Gelände noch keine zündende Idee haben. Jetzt das Berufsschulzentrum ist vermutlich gut, aber womöglich können wir – und da kommen wir zum ÖPP – von Privaten etwas lernen, was die Entwicklung solcher Adressen angeht.

Wir haben Herrn Peper hier schon einmal gelobt, ich will das gern noch einmal wiederholen: Er hat es an der Richard-Dunkel-Straße, also im Lloyd Industriepark, geschafft, eine Adresse zu bilden, die wieder 500 Arbeitsplätze auf einer vergleichsweise kleinen Fläche nachweist. Das hat er geschafft, weil er es geschafft hat, die Adressen der verschiedenen Firmen, die verschiedenen Arbeitsprozesse klug zu kombinieren, und weil er ein Vermietungsgeschäft hat, statt alles zu veräußern. Wir veräußern große Flächen, die für die einzelne Firma immer noch eine Reserve enthalten, das ist riskant, vor allem, wenn der Zyklus dieser einzelnen Unternehmen eine langfristige Nutzung der Flächen dann doch nicht sichert.

Einen letzten Punkt möchte ich, weil die Zeit knapp ist, doch noch herausgreifen. Wir haben die Frage an das Wirtschaftsressort und die WFB gestellt, was ihnen dieses Bremerhavener Projekt Green Economy bedeutet, ob sie davon etwas lernen wollen. Ich bitte Sie noch einmal herzlich, lesen Sie den Text, der auf diese Frage formuliert worden ist, noch einmal durch! Sie sehen eine Sprache vor sich, die im Wesentlichen zum Ausdruck bringt: Bleibt uns damit vom Hals, wir machen schon das eine oder andere Gründach und gelegentlich auch eine PV-Anlage, wir passen im Übrigen auf, dass der Regen versickern kann! Das ist nicht das Gleiche! Dieses Projekt in Bremerhaven versucht, eine Antwort zu finden, wie Ökonomie so organisiert werden kann, dass sie mit diesem Planeten, mit diesem Klimawandel, mit den Rücksichten auf die knapper werdenden Rohstoffe und mit der Mobilisierung von neuen Arbeitskräften, die qualifiziert sind, verbunden werden kann.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Das finde ich ganz toll, und ich verstehe nicht, warum der verehrte Herr Wirtschaftssenator diesen Aspekt nicht herausstellt, es sei denn, es ist seine Allergie, sein Widerwillen gegen die Idee einer ökologischen Transformation. Das, finde ich, ist aber kein guter Ratschlag. Wir machen hier etwas, was man vorzeigen kann, wir machen etwas, was möglicherweise ein Griff weit in die Zukunft ist. Wir sollten es herausstellen,

(Glocke)

und wir sollten in Bremen von Bremerhaven in dieser Angelegenheit lernen. – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Bernhard.

Abgeordnete Bernhard (DIE LINKE): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Es gibt viel Kritik, das stimmt. Es ist richtig, dass man sagt, Wohnen und Gewerbe dürfen nicht gegeneinander ausgespielt werden, da wäre ich sofort an Ihrer Seite, aber ich denke, darum ringen wir auch. Das ist genau das, was eigentlich auch zu passieren hat.

Wir haben einmal bei der Handwerkerschaft die Ohren gespitzt, wie es denn eigentlich mit dem Gewerbe aussieht. Da wurde uns gesagt, es sei gar nicht toll gewesen, habe sich aber gebessert. Also, da gab es durchaus eine positive Entwicklung, das mag man jetzt überraschend finden, aber man muss es zur Kenntnis nehmen.

Wir als DIE LINKE sind bekanntlich keine Freunde von ÖPP-Modellen, das darf auch nicht weiter überraschen. Den Vorschlag der CDU halten wir selbstverständlich für falsch, und wir werden ihn auch ablehnen.

(Beifall DIE LINKE)

Der Staat kann für alles Mögliche Aufträge an Private vergeben, das ist normal. PPPs oder ÖPPs bedeuten aber, dass es eben systematisch die Vermischung zwischen Staat und Unternehmen geben wird, das wird aufgebaut, und gezielt werden diese Aufgaben abgegeben. Deswegen ist es immer eine Form der Teilprivatisierung, und genau darum geht es der CDU ja auch. Es sollen staatlich-private Entwicklungsgesellschaften geschaffen werden. Für diese Erschließung von Gewerbeflächen, finde ich, macht das Modell aber überhaupt keinen Sinn. Erstens handelt es sich um eine Daueraufgabe der öffentlichen Hand, das ist klar. Zweitens befinden wir uns ja bei der Kreditaufnahme jetzt nicht in Größenordnungen, die den Haushalt sprengen. Drittens – das ist, finde ich, das Wichtigste! – ist Gewerbeflächenentwicklung Wirtschaftspolitik, und hier geht es um öffentliche Steuerung. Deshalb ist es auch im Interesse der Unternehmen nicht sinnvoll, diese Aufgabe zu privatisieren.

(Beifall DIE LINKE)

Der Senat weist in seiner Antwort übrigens darauf hin, dass die Erschließung von Gewerbeflächen ja üblicherweise kein Geschäft mit Gewinn ist, es handelt sich also um ein Zuschussgeschäft. Faktisch wird es in einem nicht unerheblichen Maße

subventioniert. Dafür werden Bundesmittel verwendet, auch die GRW-Mittel, zum Teil schießen die Kommunen durchaus auch noch etwas hinzu. Wenn man das schon so macht, befindet man sich ja in einer Standortkonkurrenz, und dann muss man eben auch steuern. Dann ist die Entscheidung eben nicht davon abhängig, wer am meisten zahlt, sondern wen ich haben will.

(Beifall DIE LINKE)

In der Antwort auf die Große Anfrage wird zum Beispiel deutlich, dass die Arbeitsplatzdichte sehr unterschiedlich ist, mein Kollege Herr Bücking hat es ja auch gerade angesprochen. Das ist ganz interessant. Das ist in einem Stadtstaat, wo die Flächen bekanntlich mager beziehungsweise knapp sind, ein ganz wichtiger Indikator. Andere Kriterien, die die Anfrage hier leider nicht gestellt hat, wären ja zum Beispiel: Was für Arbeitsplätze entstehen da, wie sind diese bezahlt, wie hoch ist der Frauenanteil, welche strategische Bedeutung haben solche Unternehmen und Betriebe? Ich finde es auch wichtig zu sagen, wie es mit den ökologischen Anforderungen und deren Umsetzung aussieht. Das ist immer etwas, was in Vergessenheit gerät.

(Beifall DIE LINKE)

Diese Entscheidungen darf man nicht privatisieren. Man kann auch kein Interesse daran haben, dass sich hier jemand dazwischenschaltet und dann noch eigene Gewinninteressen entfaltet. Das halte ich nicht für sehr sinnvoll. Wir sehen ja gerade, wie es in der Innenstadt aussieht. Da steht dann in der Regel zwischen einer Gewerbefläche und dem Unternehmen noch ein weiterer Akteur. Das macht die ganze Sache der Bewirtschaftung nicht gerade einfacher. Deshalb fehlt mir auch in der Anfrage der Koalition der Aspekt, welche Rolle öffentlicher Flächenbesitz in dem Zusammenhang eben auch spielt. Wir haben ja immer über Erbbau diskutiert, gerade bei Unternehmen, bei Gewerbeansiedlungen, sollte das eine Rolle spielen. Das wird hier mit keinem Wort erwähnt. Das ist ein Instrument, das man gerade bei Gewerbehöfen – da geht es um qualifizierte Gewerbegebiete – mit implementieren sollte, und das ist durchaus ein zukunftsfähiges Instrument.

Diese berühmten ÖPPs sind es dagegen nicht. Spätestens seit der gemeinsamen, sehr kritischen Stellungnahme der Rechnungshöfe – Sie erinnern sich vielleicht, aus dem Jahr 2014, das wurde auf verschiedenen Ebenen reflektiert – ist es eben nicht so,

dass ÖPP-Modelle per se billiger oder in irgendeiner Weise effektiver wären. Insofern ist das auch keine innovative Idee.

(Beifall DIE LINKE)

Dieses Stichwort, finde ich, hatten wir schon bei der Bundesverkehrsgesellschaft, obwohl sich an den Einwänden bislang ja nichts geändert hat. Ich halte es daher für unverständlich, warum der Bericht der Deputation sich einerseits sehr klar gegen die Modelle ausspricht und auf der anderen Seite aber ein Pilotprojekt gestartet werden soll. Dass darüber bis Jahresende berichtet werden soll, also im Jahr 2018, darüber ist ja die Zeit inzwischen hinweggegangen, aber wir teilen die Argumentation gegen die ÖPP in der Gewerbeflächenentwicklung, und genau deshalb sehen wir auch nicht die Notwendigkeit, Modellprojekte aufzulegen.

(Beifall DIE LINKE)

Entweder ist man jetzt für Privatisierung, oder man es lässt bleiben, aber das ist ein Schlingern, das wir auf gar keinen Fall teilen. Deswegen werden wir selbstverständlich den Antrag ablehnen und uns bei dem Bericht enthalten. – Vielen Dank.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Steiner.

Abgeordnete Steiner (FDP): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich würde noch einmal weitermachen, wo ich eben aufgehört habe. Herr Kollege Bücking, Sie sagten eben, Sie reagieren im richtigen Moment. Das fand ich sehr spannend. Wo wurde denn reagiert, als Coca-Cola Gewerbeflächen gesucht hat? Wo wurde reagiert, als Siemens nach Cuxhaven gegangen ist und nicht nach Bremerhaven? Ich glaube, es gibt viele vertane Chancen. Wenn man vorher langfristig gedacht und tatsächlich genügend Gewerbeflächen angeboten hätte, dann hätten wir diese wertvollen Marken und Unternehmen für unseren Standort gewinnen beziehungsweise an unserem Standort halten können, und das wäre besser gewesen.

(Beifall FDP)

Liebe Kollegin Frau Bernhard, ich schätze Sie ja sehr als Persönlichkeit, aber ich finde es manchmal gruselig, wie hier definiert wird, wie Unternehmertum funktioniert. Ich glaube, Sie versuchen immer, generell den Unternehmen, aber gerade auch den

kleinen und mittelständischen Unternehmen so viel vorzuschreiben, welche Art von Bezahlung, welche Art Mitarbeiter, Männlein, Weiblein, keine Ahnung! Sie versuchen, denen immer so viel vorzuschreiben, aber ganz ehrlich: Die Unternehmen wissen doch am besten, wie es zusammenpasst. Wir haben Fachkräftemangel, und jeder ist darauf bedacht, ein perfektes Team für sich zusammenzustellen. Ja, es gibt schwarze Schafe, ganz klar, aber ich finde, dieses extrem schwarze Bild, das Sie immer zeichnen, passt überhaupt nicht mehr in unsere Welt, und das ist auch nicht mehr die Wahrheit.

(Beifall FDP – Zuruf Abgeordnete Bernhard [DIE LINKE])

In unserem gemeinsamen Antrag mit der CDU, das haben wir gesagt, schlagen wir Ihnen ja nun die Gründung einer Projektgesellschaft oder von mehreren Projektgesellschaften im Bereich von Gewerbegebieten vor. Dazu gehört eben neben der Suche nach geeigneten Flächen auch die Suche nach potenziellen Vertragspartnern, denn auch bei ÖPP gilt wie bei jeder Baumaßnahme: Gute Vorbereitung ist absolut essenziell. Daher ist es elementar, dass sich Bremen in einem solchen Prozess auch Expertise von außen holt und vor allem damit auch alle erkennbaren Chancen und Risiken gegenüber dieser konventionellen Finanzierung transparent darstellt. Dafür gibt es eben vielerorts auch schon gute Beispiele, die man sich in diesem Zusammenhang einmal anschauen sollte.

Wir fordern ja mit unserem Antrag auch nicht, jetzt die Erschließung von Gewerbeflächen ausschließlich und grundsätzlich über ÖPP-Modelle zu vollziehen, sondern uns geht es jetzt vor allem darum, entsprechenden Stellen ein zusätzliches Mittel an die Hand zu geben, mit dem die Erschließung von Gewerbeflächen dann eben erheblich beschleunigt werden kann. Wir haben in den vergangenen Jahren erlebt, dass Bremen mit den Bordmitteln nicht in der Lage ist, ausreichend und bedarfsgerecht Gewerbeflächen anzubieten. Der Bericht der Deputation legt ja auch den Flächenengpass gerade für Handwerksbetriebe und kleinteiliges Gewerbe in vielen Stadtbezirken dar.

Der Senator will sich ja jetzt auf den Weg machen und eine konkrete Pilotfläche für die Ausschreibung einer ÖPP-Kooperation auswählen. Wir als Freie Demokraten werten diesen Schritt erst einmal als positiv, und wir glauben, dass das zumindest ein Anzeichen ist, dass diese überholten, vor allem negativen Denkansätze zu ÖPP-Projekten zumindest

teilweise abgelegt werden können und sich damit auch geöffnet wird für neue Modelle. Deswegen finden wir das ganz gut, aber wir stehen mit unserem gemeinsamen Antrag mit der CDU eben für einen weitaus ambitionierteren Ansatz, und deshalb hoffen wir auch immer noch auf Zustimmung. – Vielen Dank!

(Beifall FDP)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Reinken.

Abgeordneter Reinken (SPD): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich will nur noch ein paar kurze Bemerkungen machen. Auf der einen Seite, Herr Kastendiek, haben Sie meine Erwartungen voll erfüllt, völlig in Ordnung, ich bin begeistert. Ich finde aber auch, dass man ein paar Dinge, die Robert Bücking zu Recht benannt hat, wirklich nicht unter den Tisch fallen lassen sollte, insbesondere das, was wir auch an gewaltigen Anstrengungen in Haushaltsnotlagesituationen im Haushalt unternommen haben, um bestimmte Bereiche, wie den Bremer Industriepark, Hemelingen und andere Bereiche, zu mobilisieren, einmal ganz abgesehen von der Bremer Wollkämmerei.

Es ist ja auch nicht so, dass wir uns neuen Wegen verweigern, darauf möchte ich gleich noch einmal kommen. Ich zitiere aus der Deputationsvorlage: „Die Deputation empfiehlt der Stadtbürgerschaft, den Senator für Wirtschaft, Arbeit und Häfen mit der Ausschreibung einer konkreten Pilotfläche für eine ÖPP-Kooperation zu beauftragen.“ Wie verschließen wir uns an dieser Stelle neuen Ideen? Wir verschließen uns nicht, und ich sage Ihnen ganz ehrlich, ich bin dafür, dass wir es so machen, dass der Senator für Wirtschaft, Arbeit und Häfen uns diese Form von Kooperation an einem konkreten Projekt vorschlägt, und zwar möglichst bald, damit man dann auch sozusagen abtesten kann, was damit läuft.

Es gibt diese klassische Diskussion, ihr wollt den Privaten das Geld in den Rachen werfen, damit sie sozusagen den Profit machen, und ihr macht dann eine lange Nase. Diese Diskussion halte ich an dieser Stelle für falsch. Es gibt diese Kooperation bereits heute.

Wenn eine Firma wie die Firma Peper ein Gewerbegebiet kaufen konnte, das früher einmal Siemens gehört hat, und das dann erschließt, gibt es natürlich in den Fragen, wie werden zum Beispiel

Infrastruktureinrichtungen daraufhin mit ausgerichtet, wie werden Straßen gebildet, wie wird die Zufahrt geregelt, bereits auch heute Kooperationen in solchen Projekten. Das ist selbstverständlich, und die wollen wir. Ob man da weiter geht, weniger macht oder mehr, das wird man an konkreten Projekten sehen.

Ich sage sehr deutlich, ich bin fest davon überzeugt, dass es in dieser Frage, gerade bei der Erschließung oder Entwicklung von Bestandsimmobilien – das wird ja immer wie so eine Monstranz vor sich hergetragen, Bestandsimmobilien zu entwickeln versus Grünflächen zu erschließen – zu neuen stadtnahen, auch innerstädtischen attraktiven Gewerbeflächen mit hoher Arbeitsplatzdichte, jede Menge Chancen gibt.

Ich sage Ihnen aber auch sehr deutlich, ich bezweifle, dass wir die Managementkapazität haben, diese Bereiche auch in der nötigen Geschwindigkeit und Form zu erschließen. Deswegen, glaube ich, ist an dieser Stelle eine Kooperation von Staat und Privat richtig, und die Beispiele, die wir hier auch genannt haben – Handwerkerhof und Oslebshausen, mdexx-Gelände in der Neustadt und was da noch so aufzuzählen wäre –, zeigen eben, dass bestimmte Entscheidungen, bestimmte Entwicklungen in einer guten Geschwindigkeit gehen, und dann auch so, dass wir alle davon profitieren.

Zur Frage der Erschließung von Altflächen, Bestandsimmobilien sage ich auch sehr deutlich, ich würde es auch für eine große Aufgabe einer staatlichen Wirtschaftsförderungsgesellschaft halten, hier eine führende Rolle zu spielen, aber das setzt auch voraus, dass man eine Wirtschaftsförderungsgesellschaft hat, die man mit so viel Geld ausstattet, dass sie es kann; dann aber natürlich auch noch im Rahmen der Landeshaushaltsordnung, das heißt, nicht den meistbietenden Preis zahlt, sondern sich so bewegt innerhalb der Landeshaushaltsordnung, dass sie für die Gewerbeflächen die Preise zahlt, die sie zahlen darf, ohne von unserem Landesrechnungshof – der ja an dieser Stelle auch immer gern zitiert wird und der uns dann nicht immer nur durch die von uns allen gegebenen Regeln hilfreich ist – hinterher korrigiert zu werden. Das heißt, auch das gibt es in einem Zusammenhang: Wir müssen für die Erschließung von Neuf Flächen und die Erschließung von Bestandsimmobilien starke wirtschaftliche Instrumente haben, und wir brauchen an einigen Stellen eine starke Kooperation.

Zweite Bemerkung: Robert Bücking hatte ja zu Recht gesagt, es ist auch der Tag, an dem man einmal die eine oder andere Differenz deutlich macht. Ich will nur Folgendes zu der Frage der Flächen sagen: Wir, die SPD, haben uns ausdrücklich die Mühe gemacht, neue Flächen zu benennen und alte Flächen zu benennen, und das haben wir auch in die Diskussion eingebracht. Ich glaube, das ist auch richtig, denn es wäre auch etwas, wo man den Menschen in dieser Stadt nicht die Wahrheit sagt, wenn man nicht akzeptiert, dass die eine oder andere Neuerschließung nötig ist. Deswegen unser Thema Nordwestknoten, und deswegen unser Thema südlicher Flughafen!

Ich glaube, wenn wir Flächen für den Bereich Luft- und Raumfahrt entwickeln können, werden wir die Themen hochattraktive Arbeitsplätze, Wissenschaft, hohe Arbeitsplatzdichte und Zukunftsfähigkeit sehr stark gebündelt bekommen. Nur, wenn wir es bekommen, macht es Sinn, da bin ich völlig dabei, aber wenn wir es bekommen, macht es sehr viel Sinn, und das gilt es anderen Stellen der Stadt auch zu entwickeln. Deswegen soll man das nicht, auch nicht vor den Wahlen, in einer Konkurrenz zueinander sehen, sondern man muss den Menschen ehrlich sagen, an diesen Stellen wollen wir Entwicklungsschritte gehen, und das muss man dann gemeinsam diskutieren.

(Zuruf Abgeordneter Bücking [Bündnis 90/Die Grünen])

Im Übrigen, Robert Bücking, ganz habe ich Ihre scharfen Bemerkungen nicht verstanden, dass der Senator hier nicht laut genug das Projekt Green Economy in Bremerhaven lobt. Das ist ja ein Projekt des Magistrats, und sie würden es sich wahrscheinlich zu jeder Tages- und Nachtzeit verbitten, dass wir uns überhaupt einmischen, außer dass wir das begeistert zur Kenntnis nehmen.

(Zuruf Abgeordneter Bücking [Bündnis 90/Die Grünen])

Ich habe nicht herausgelesen – ich will den ganzen Text jetzt nicht zitieren, das dauert dann zu lange! –, dass das mit spitzen Fingern angefasst wird. Ich habe herausgelesen, dass das Ressort das mit hoher Begeisterung begleitet, und ich sage einmal sehr deutlich, Herr Bücking, das war ein Projekt auf grüner Wiese, das ist die Luneplate. Daneben ist eine Ausgleichsfläche, da ist grüne Wiese erschlossen mit der Ansage, daraus machen wir ein Green-Economy-Gewerbeprojekt. Wenn wir so zum Beispiel an das Thema südlicher Flughafen herangehen,

bin ich doch der Erste, der mit dabei ist, aber die Grünen in Bremerhaven haben ja eine grüne Fläche offensichtlich auch unter Pflug genommen und sind dabei sozusagen weitergegangen.

Völlig richtig ist die Bemerkung, Frau Steiner, da haben Sie ja völlig recht, die Disporeserven schmelzen ab, sind abgeschmolzen. Sie haben völlig recht mit Ihrer Bemerkung zu der Flächenkonkurrenz zwischen Wohnen und Gewerbe. Auch darauf haben wir ja seinerzeit in unserem Antrag ein paar Hinweise gegeben, wo wir auch im Bereich der Stadtentwicklung möglicherweise eingreifen müssen.

(Glocke)

Ich sage ja nur, gerade deswegen ist das, was angestoßen wurde, so wichtig, nämlich jetzt darüber zu diskutieren, wie die nächsten Schritte bis zum Jahr 2030 aussehen sollen, die ja nicht erst im Jahr 2030 erfolgen sollen, sondern in den nächsten Jahren, und diese Diskussion müssen wir in diesem Jahr führen, vor der Wahl und nach der Wahl. Ich bin gespannt darauf, wie sich alle einbringen, ich bin auch gespannt auf die Vorschläge, die uns aus dem Hause noch erreichen werden. – Danke!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächster Redner hat das Wort Staatsrat Siering.

Staatsrat Siering¹⁾: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Gefühlt sprechen wir eigentlich in jeder Sitzung der Bürgerschaft über das Thema Gewerbeflächenentwicklung. Tatsächlich ist es so – da will ich dem Abgeordneten Reinken ausdrücklich recht geben –, die Debatten sind oft ähnlich, aber sie haben durchaus auch immer wieder andere Nuancen. Dass aber so häufig darüber diskutiert wird, zeigt ja zumindest die Bedeutung des Themas und die Wichtigkeit. Das ist natürlich und selbstverständlich auch dem Senat klar, genauso, wie die bedarfsgerechte Entwicklung von Gewerbeflächen für Bremen und Bremerhaven als zentralem Industrie- und Wirtschaftsstandort natürlich ein ganz zentrales Thema für uns ist und natürlich auch zentral über den Erfolg oder Nichterfolg in unseren Landesgrenzen entscheidet.

Ich kann Ihnen versichern, dass das eben für uns ein wirklich wichtiges Thema ist, das wir im gesamten Senat und nicht nur bei uns in der Wirtschafts-

behörde sehr weit nach vorn treiben, natürlich insbesondere auch im engen Dialog zum Beispiel mit der Baubehörde. Natürlich freut es mich sehr, dass wir im Jahr 2017 mit ungefähr 57 Hektar das höchste Vermarktungsergebnis in den letzten 15 Jahren hatten. Das bedeutet nämlich, dass wir zunehmend auch mehr Arbeitsplätze in dieser Stadt haben, und dass wir mehr Arbeit haben, ist für uns natürlich ein ganz wesentlicher Faktor. Insofern will ich Frau Bernhard hier noch einmal ausdrücklich widersprechen, die sagt, das sei ein Zuschussgeschäft.

Die Entwicklung von Gewerbegebieten kostet Geld, das ist richtig, und man bekommt in der Regel das Geld nicht zurück, das man in die Erschließung steckt. Richtig ist aber auch, dass wir dadurch, dass wir dort Arbeitsplätze schaffen können, damit natürlich regionalwirtschaftlich eine extrem erfolgreiche Rechnung aufmachen können. Deswegen ist es für uns umso wichtiger, hier auch zukünftig in weitere Flächen zu investieren. Das Baugeld ist immer noch hinreichend günstig, die Konjunktur brummt. Deswegen ist es kein Wunder, dass auch unsere Dispositionsreserven abgeschmolzen sind. Wie der Begriff schon sagt, Dispositionsreserven sind Flächen, die man disponiert, um sie anbieten zu können, wenn wir Investoren haben, die Flächen suchen.

Dass wir überrannt worden sind, ist auch richtig, und dass wir unsere Anstrengungen derzeit jetzt noch einmal deutlich auch verstärken müssen, ist auch völlig klar. Wir haben Flächenkonkurrenzen – das ist angesprochen worden –, deswegen wollen wir dem auch ordentlich begegnen. Übrigens will ich beim Thema Gewerbeflächenkonkurrenzen noch einmal darauf hinweisen, Herr Kastendiek: Sie wollen ja sogar Gewerbeflächen zurückentwickeln. Sie wollen ja offensichtlich den Neustädter Hafen als Gewerbegebiet schließen, um dort am Ende eine Wohnbebauung vorzusehen.

(Zuruf Abgeordneter Kastendiek [CDU])

So lukrativ das vielleicht sein mag, aber dazu will ich noch einmal deutlich sagen, selbstverständlich wollen wir auch diesen Hafenstandort und auch dieses Gewerbegebiet erhalten.

(Beifall SPD)

Ich will noch einmal sagen, worauf wir unseren Fokus vor allen Dingen noch einmal legen wollen. Es geht natürlich auch darum – auch das ist angeklungen –, Bestandsflächen zu verdichten, dass wir uns

dort Stück für Stück vornehmen, um zu schauen, wo können wir nachverdichten, wo haben wir Aufwertungspotenziale in den jeweiligen Gebieten, und wie gehen wir damit um? Natürlich gehen wir auch zweitens damit um, dass wir uns bei dem Thema Ressourceneffizienz in Gewerbegebieten auch anschauen müssen, was wir dort tun können, wo wir vielleicht auch unternehmensübergreifendes Potenzial im Bestand entwickeln können, und natürlich ist es drittens auch so, dass wir das Thema Nachverdichtung und neben der Nachverdichtung auch die Erschließung neuer Flächen sehr stark in den Fokus nehmen. Hier zu sagen, der Senat mache gar nichts, und er warte nur darauf, dass die Flächen weg seien, das ist ja nicht richtig. Wir tun eine ganze Menge. Wenn Sie sich allein anschauen, was auch im Gewerbepark Hansalinie passiert, auch in den weiteren Bauabschnitten, die dort entwickelt werden, da passiert doch eine Menge! So ehrlich muss man doch sein!

Ich will auch noch einmal sagen, wenn es darum geht, der Senat habe keine neuen Perspektiven: Das, worüber wir im Moment mit Achim gemeinsam verhandeln, nämlich länderübergreifend, kommunalübergreifend ein Gewerbegebiet zu entwickeln, ist eine echte neue Perspektive. Wenn uns das gelingt – und daran arbeiten wir mit Hochdruck mit der Gemeinde Achim zusammen, diese Entwicklung des Gewerbegebiets vorzusehen –, dann ist das sehr wohl eine neue und eine sehr nachhaltige Perspektive.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Viele der Gebiete, die wir im Fokus haben, sind schon erwähnt worden – Airport-Stadt, GVZ, Neustadtsbahnhof, in Bremen-Nord die Entwicklung des Bremer Industrieparks, die Luneplate ist angesprochen worden, auch zum Thema Green Economy –, und ich will auch an der Stelle noch einmal an den Abgeordneten Bücking zurückgeben: Niemand fasst das bei uns im Ressort mit spitzen Fingern an, das Gegenteil ist der Fall! Selbstverständlich müssen wir uns auch darum kümmern, wie wir Gebiete so entwickeln, dass sie auch nachhaltig ökologisch sind. Das ist eine Vorlage, die ja sowohl in der Bau- als auch in der Wirtschaftsdeputation zur Kenntnis genommen wurde, dass wir uns beispielsweise die Neuentwicklung der Hannakunath-Straße im hinteren Kleingartengebiet sehr genau anschauen, dass wir dort verpflichtend Gründächer vorsehen, allerdings – und das will ich sagen – eng begleitet und auch mit Subventionen, weil wir genau wissen wollen, was es eigentlich für Unternehmen bedeutet, die dort investieren. Sind

die Mehraufwendungen vertretbar oder nicht? Wenn sie es nicht sind, dann müssen wir Wege finden, wie wir das ermöglichen, aber genau das ist ja ein Beispiel, dass wir uns intensiv damit beschäftigen, wie wir damit gescheit umgehen können.

Flächenpotenziale haben wir selbstverständlich in Bremen, auch in den Umlandgemeinden; deswegen auch der Weg mit Achim, deswegen versuchen wir selbstverständlich, auch hier die Chancen zu nutzen, das weiterzuentwickeln. Ob wir das zukünftig auch in ÖPP-Modellen tun, werden wir uns anschauen und untersuchen.

Wir verfolgen nicht das Ziel, wie in dem Antrag gefordert, dafür eine eigene Projektgesellschaft zu entwickeln. Ich will damit gar nicht sagen, dass wir das ausschließen und das alles für verrückte Ideen halten. Nein, das tun wir nicht! Das müssen wir uns genau anschauen. Bestimmte Dinge können private Investoren besser, bestimmte Dinge kann die öffentliche Hand besser, aber das auszuloten, wo es möglicherweise Sinn macht, das wollen wir gern tun. Also, eine generell Absage nein, aber das als Modellversuch vorzusehen, das sehr gern! Die Anregung aus dem Antrag der SPD gemeinsam mit den Grünen nehmen wir gern auf.

(Abgeordneter Dr. vom Bruch [CDU]: Welcher Antrag?)

Dass wir mit privaten Investoren insgesamt gute Kooperationen haben, sehen Sie zum Beispiel bei Kellogg's, indem wir das dort entsprechend vorsehen, dass wir im vorderen Woltmershausen auch eine gute Kooperation haben. Insofern ist das Thema für uns ja nicht fremd, sondern ganz im Gegenteil, damit beschäftigen wir uns intensiv.

Derzeit arbeiten wir konkret an dem Pilotkonzept zur Entwicklung von gewerblichen Bestandsgebieten, anhand dessen wir gemeinsam mit den privaten Eigentümern Prozesse und Maßnahmen erproben wollen, und gegebenenfalls werden wir das dann weiter etablieren. Wenn wir hier konkrete Ergebnisse haben, dann können wir auch gern darüber nachdenken, weitere ÖPP-Projekte – –.

(Unruhe)

Ich störe nur ungern, ich würde vielleicht nur gern den Satz eben zu Ende vortragen. Wenn wir konkrete Ergebnisse haben, dann kann man eventuell – –.

(Zuruf Abgeordneter Dr. vom Bruch [CDU])

Dann melden Sie sich doch und stellen eine Frage, aber es hilft mir ehrlich gesagt nicht, wenn Sie die ganze Zeit innerhalb Ihrer Fraktion darüber debattieren!

(Abgeordneter Dr. vom Bruch [CDU]: Wir wollen Ihnen auch nicht helfen!)

Wenn uns hier konkrete Ergebnisse vorliegen, kann eventuell auch über weitere ÖPP-Projekte nachgedacht werden. Bis dahin wird die Entwicklung von Gewerbeflächen auch überwiegend in öffentlicher Hand bleiben, und ich bin überzeugt davon, dass wir auch in Sachen Vermarktung weiterer Gebiete weiterhin erfolgreich bleiben. – Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Bücking.

Abgeordneter Bücking (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich möchte mich noch einmal zu der hohen Begeisterung des Senats für das Gewerbegebiet Green Economy in Bremerhaven äußern. Wenn Sie sich auf Seite elf von insgesamt 14 Seiten die Antwort des Senats ansehen – ich darf ein kleines bisschen versuchen, Ihnen die Farbe dieser Begeisterung nahezubringen! –,

(Zuruf SPD: Rot!)

dann steht dort, nachdem der Senat allgemein erklärt hat, dass er selbstverständlich die Überlegungen und Zielsetzungen der Bremerhavener unterstützt und befürwortet, und dann kommt ja im Grunde genommen die Frage an den Senat Bremen, was er daraus denn nun lernen will und ob er vielleicht irgendwie die Absicht hat, davon etwas zu übernehmen: Eine vorausschauende Gewerbeentwicklung dient der Schaffung und Sicherung von Arbeitsplätzen und Gewerbesteuererinnahmen, Hauptfokus ist die Bereitstellung attraktiver Flächen. Stand der Technik – da fängt es an, inhaltlich zu werden, und mehr wird nicht ausgeführt – setzt eine infrastrukturelle Anbindung voraus, technologische Herausforderung, Imagebildung und so weiter, eine Einschränkung der Ausnutzbarkeit von Gewerbeflächen muss man vermeiden, standortbezogene Kosten muss man niedrig halten, und an dieser Stelle endet die Referenz an Bremerhaven.

Wenn Sie sich ein kleines bisschen mit der Planung in Bremerhaven beschäftigt haben, dann sehen Sie, dass keines der Stichworte, die dort zentral sind, hier eine Rolle spielt, nämlich dass die Häuser und die Hallen anders gebaut werden müssen, aus anderen Materialien, Sie sehen, dass die Energieversorgung komplett anders sein muss, nämlich aus regenerativen Quellen. Sie sehen kein Wort dazu, dass die Mobilität anders organisiert werden muss, unter anderem nämlich angetrieben durch Wasserstoff, Sie sehen kein Wort dazu, dass man in Bremerhaven den Ehrgeiz hat, geschlossene Kreisläufe in Bezug auf Rohstoffe zu bilden und so weiter. Nichts davon!

Was mich bei der Formulierung der Frage interessiert hatte, war, ob es möglicherweise eine Fragestellung auch in Bremen ist, sich Gewerbegebiete vorzunehmen, die etwas zu tun haben mit – und jetzt noch einmal das Wort – ökologischer Transformation unserer Arbeit, unseres Gewerbes. Können wir Innovationskooperationen herstellen mit den Leuten, die an der Universität meinetwegen im Fach Bionik oder anderer Werkstoffe und dergleichen unterwegs sind? Lässt sich da etwas lernen von dem Konzept aus Bremerhaven? Das war meine Frage, und die Antwort ist wirklich nur mit Mühe als begeistert zu identifizieren, und ich habe die feste Überzeugung, weil Sie aber ja in Wirklichkeit mit Bremerhaven identifiziert sind, dass wir einen Weg finden werden, auch in Bremen sehr viel mehr davon zu machen als diesen schlappen Text. Das war meine erste Einlassung.

Meine zweite ist, beim ÖPP finde ich sowohl die Position der LINKEN als auch die Position der FDP in Varianten der CDU nicht überzeugend, überzeugend finde ich unsere Position.

(Abgeordneter Rupp [DIE LINKE]: Tatsächlich? – Heiterkeit – Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Ja! Das hat damit zu tun, dass ich der Meinung bin, selbstverständlich gibt es Dinge, die der Staat schlechter kann als Private. Selbstverständlich gibt es Dinge, die Private besser können als der Staat, und natürlich wollen Private Gewinn machen, deswegen organisieren sie das alles. Das sind alles Rahmenbedingungen der Sache. Oft ist es so, dass öffentlich-private Partnerschaften schlecht organisiert werden und schlechte Ergebnisse haben, und dafür gibt es eine schrecklich lange Beweisführungskette. Dass es aber möglich ist, das klug zu organisieren, begrenzt zu organisieren, die jeweili-

gen Qualifikationen an der richtigen Stelle einzusetzen, die richtigen Begabungen zu nutzen, ich finde, das kann durchaus gelingen.

Man darf aber nicht glauben – und da noch einmal die scharfe Differenz zu Ihnen, Frau Lencke,

(Heiterkeit)

Entschuldigung bitte, Frau Steiner, kleines Durcheinander! –, die Differenz bestehe darin, dass es schwer ist, öffentliches Geld in ausreichendem Maße für die Entwicklung von Gewerbegebieten bereitzustellen. Das Problem wird man damit nicht lösen. Man löst nicht das Beschleunigungsproblem, man löst nicht das Problem der Qualität. Das löst man damit nicht.

(Glocke)

Was man löst, sind für einzelne Projekte konkrete Antworten mit guten Partnern, und wenn man Pech hat, mit schlechten, dann zahlt man darauf. So einfach ist die Welt! – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Kastendiek.

Abgeordneter Kastendiek (CDU): Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Lesen hilft, kann man zu den Ausführungen des Staatsrats nur sagen! Erst einmal, und das war die Ursache für Unruhe – Herr Staatsrat, wenn Sie jetzt genauso zuhören würden, wie Sie es ja von uns eingefordert haben an der Stelle! –, lesen hilft, und die Unruhe ist deswegen entstanden, weil Sie von einem Antrag der SPD und der Grünen gesprochen haben. Den haben wir ehrlicherweise selbst bei intensiver Durchsicht nicht finden können. Es gibt einen Antrag und einen Bericht der Deputation. Sie mögen dies naturbedingt gleichsetzen mit der SPD, aber so weit sind wir auch noch nicht, und so weit werden wir hoffentlich auch nicht kommen. Ich bitte also zur Kenntnis zu nehmen, einen solchen Antrag, den Sie da zitiert haben, gibt es nicht.

(Beifall CDU, FDP – Abgeordneter Senkal [SPD]: Ein bisschen kleinkariert!)

Ich wollte die Unruhe erklären, nicht, dass er dann diesen Saal hier heute völlig aufgeregt und nervös verlassen muss und gar nicht weiß, worum es geht!

Der zweite Punkt – auch da wieder, lesen hilft! –, wenn Sie sich den Antrag der Fraktion der CDU zum Neustädter Hafen durchlesen, der eingereicht wurde, werden Sie Ihre These, die Sie aufgestellt haben, oder Ihre Behauptung nicht wiederfinden, sondern wir haben ganz bewusst gesagt, wir sind von der Ausgangslage ausgegangen, dass das Gelände des Neustädter Hafens von der Wertschöpfung fiskalisch, aber auch, was die Arbeitsplatzdichte angeht, nicht optimal genutzt wird. Wir haben gesagt, lasst uns einmal die unterschiedlichen Nutzungskonzepte in einem Wettbewerb gegeneinanderstellen – ob es Wohnungsbau oder gewerbliche Nutzung ist, es kann auch Hafennutzung sein, es kann Nutzung durch Logistik oder auch die logische Weiterentwicklung des GVZ sein –, lasst uns doch einmal diese unterschiedlichen Nutzungsmöglichkeiten in einen Wettbewerb stellen und nicht ideologisch sagen, entweder A oder B, je nachdem, wer gerade Senator ist oder welche Farbenlehre dahinter steht. Das muss doch einmal der Anspruch der bremischen Politik sein, die besten Konzepte zu entwickeln, und nicht das, was ideologisch der eine oder andere einmal postuliert hat.

(Beifall CDU, FDP)

Damit komme ich zum zweiten Teil meiner Bemerkung, den ÖPP-Modellen! Frau Bernhard, man muss irgendwann einmal aus dem Tunnel heraus oder den Tunnelblick beenden, den Sie da an der Stelle haben. Es ist hier teilweise schon angedeutet worden per se die Kritik des Rechnungshofs. Ich will gar nicht auf den Rechnungshof schimpfen, welche Parameter er zur Beurteilung seiner Bewertungen angelegt hat, aber dass ÖPP-Modelle nun per se schlecht sein müssen für die öffentliche Hand, für das Gemeinwohl, diese These ist schlichtweg nicht richtig, meine sehr verehrten Damen und Herren. Es gibt in Bremen viele Beispiele, und zwar nicht nur das Beispiel der Firma Peper, das hier eben auch schon öfter genannt worden ist, das ehemalige Gelände von mdexx, wo unter anderem auch viele kleine Handwerksunternehmen eine Zukunft gefunden haben, auch das ist ja ein Mangel in der Gewerbeflächenentwicklung, dass wir zu wenige Gebiete für kleine Unternehmen, für Kleinstunternehmen, für Existenzgründer haben. Die haben nämlich dort auf dem ehemaligen Gelände der Firma mdexx eine Zukunft gefunden.

Es gibt auch andere Beispiele wie zum Beispiel den Lesum-Park in Bremen-Lesum, da ist die Erschließung privat erfolgt.

(Zuruf)

Richtig, das Unternehmen, der Projektentwickler hat das Geld durch den Verkauf der Grundstücke beziehungsweise von Immobilienentwicklung wieder hereingeholt, auch durch EU-Zuschüsse, aber das ist doch ein gutes Beispiel dafür, dass es auch Wege und Möglichkeiten in der Zusammenarbeit mit Privaten gibt, wo die öffentliche Hand sagt, so stellen wir uns das vor, und da ist es natürlich auch richtig, was gesagt worden ist, es hängt auch immer von der Qualität der Vereinbarung und der Qualität der Zielsetzung ab.

Die Fehler werden immer am Anfang gemacht, egal, in welchen Prozessen Sie sich bewegen. Wenn der Anfang schon verkehrt ist, dann werden Sie am Ende nicht am Ziel ankommen. Dies ist ein Beispiel, mit dem deutlich gemacht wird, dass Private sehr wohl einen Impuls für die Stadtentwicklung geben können. Falls Sie das Gebiet nicht kennen, Frau Bernhard, man kann dort auch mit der NordWestBahn hinfahren, wenn sie dann zugegebenermaßen einmal fährt. Sie steigen in Lesum aus und sind in fünf Minuten Fußweg in diesem Gebiet, Sie müssen dann kurz vor Friedehorst links abbiegen. Schauen Sie sich einmal an, welches Potenzial es da gibt!

Also bitte: Tunnelblick beenden oder einmal das Licht im Tunnel anschalten, und diese ideologischen Grenzen einfach einmal ablegen, die Sie immer wieder auf Ihr Tablett heben, sobald Sie irgendetwas Privates hören!

Natürlich ist mir klar, dass Sie grundsätzlich anderer Auffassung darüber sind, nach welchem Wirtschaftssystem in unserer Gesellschaft agiert werden muss, aber dann sagen Sie es auch bitte! Das ist eine andere Fundamentalkritik, die Sie haben. Sie wollen ein anderes Wirtschaftssystem, das ist klar, dann kommen Sie zu anderen Ergebnissen, aber wenn Sie einmal akzeptieren, dass es so ist, wie es hier in der Bundesrepublik ist, dann müssen Sie das auch akzeptieren und dann auch zu akzeptablen Ergebnissen kommen und nicht immer wieder sagen, das geht alles nicht, oh Private, und alles ist ganz schwierig!

Meine sehr verehrten Damen und Herren, eine wichtige Zahl ist in der Antwort auf die Große Anfrage nicht genannt worden, sie zeigt die Sensibilität für diesen Bereich. Es stehen für neue Flächen gerade noch einmal circa 200 Hektar an Flächenpotenzial zur Verfügung. Das ist eine dramatische Zahl, wenn man sich einmal vor Augen führt, für wie lange das Gewerbeentwicklungsprogramm ausgelegt ist –

(Glocke)

ich komme zum Ende! –, nämlich bis 2030. Deswegen ist es umso wichtiger, sich intensiv mit dieser Frage zu beschäftigen, und deswegen ist es auch richtig, sich hier in der Stadtbürgerschaft mit dieser Frage auch mehrmals hintereinander intensiv auseinanderzusetzen. – Herzlichen Dank!

(Beifall CDU, FDP)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächster Redner hat das Wort Herr Staatsrat Siering.

Staatsrat Siering¹⁾: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich wollte eigentlich gar nicht noch einmal reden, aber –

(Abgeordneter Dr. vom Bruch [CDU]: Das machen Sie sozusagen jetzt aus Versehen!)

nein, es ist schon volle Absicht, weil ich noch einmal eines herausstreichen möchte, Herr vom Bruch, und das gilt für Ihre gesamte Fraktion! –:

(Abgeordneter Dr. vom Bruch [CDU]: Jetzt bin ich gespannt!)

Jetzt kommen Sie mit einem neuen Antrag zum Neustädter Hafen, weil Sie gemerkt haben, dass einfach so das Umwandeln in ein Wohngebiet vielleicht doch nicht so ganz funktioniert, und jetzt sollen, Herr Kastendiek – so gerade Ihre Aussage –, die fiskalischen Effekte und die Arbeitsplatzdichte noch einmal genauer untersucht werden, um dann zu schauen, was man damit macht.

Ich weiß nicht genau, ich meine, Sie hätten es vorhin in der Debatte gesagt, wo es doch darum geht, wenn wir hier auch als Logistikstandort operieren wollen, dann leben wir davon, dass wir auch große Gewerbegebiete haben, die mit Hallen gefüllt sind. Die Arbeitsplatzdichte in Hallen ist nun einmal nicht so die größte. Ich bin gespannt, was eine solche Untersuchung am Ende ergeben soll,

(Zuruf Abgeordneter Kastendiek [CDU])

die es rechtfertigt, dass man ein Hafengebiet in Bremen, das für uns existenziell wichtig und eines der größten Umschlagsplätze für Stückgut in Europa ist, wenn wir das so aufgeben.

(Beifall SPD)

Eine zweite Sache nur, weil Sie es kurz zum Schluss angesprochen haben: Ich verweise noch einmal auf die Große Anfrage. Dort haben wir auf der Seite neun ausgeführt – da steht es bei mir jedenfalls –, was für Potenziale wir von denen sehen, die wir zu dem Zeitpunkt genannt haben. Ich komme da auf eine ganz andere Zahl, eine weitaus höhere als die von Ihnen gerade in Aussicht gestellten 200. Selbstverständlich – ich bleibe dabei! – werden wir uns auch zukünftig intensiv darum kümmern müssen, weitere Potenziale zu erschließen, und ich erwähne noch einmal, dass das Potenzial, in Kombination mit Achim beispielsweise über Landesgrenzen hinweg hier weitere Gebiete zu erschließen, für uns als Wirtschaftsstandort und Industriestandort für die Zukunft von eklatanter Bedeutung ist. – Danke schön!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Dogan: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Aussprache ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Zuerst lasse ich über den Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP abstimmen.

Wer dem Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP mit der Drucksachen-Nummer [19/559 S](#), Neufassung der Drucksache [19/549 S](#), seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür CDU, FDP, BIW)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

Ich lasse nun über den Antrag der städtischen Deputation für Wirtschaft, Arbeit und Häfen mit der Drucksachen-Nummer [19/841 S](#), erster und zweiter Spiegelstrich der Beschlussempfehlung, abstimmen.

Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen CDU, BIW)

Stimmenthaltungen?

(DIE LINKE)

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt dem Antrag zu.

Im Übrigen nimmt die Stadtbürgerschaft von der Antwort des Senats, Drucksache [19/880 S](#), auf die Große Anfrage der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen und von dem Bericht der städtischen Deputation für Wirtschaft, Arbeit und Häfen Kenntnis.

**Entwicklung des Theaters Bremen
Große Anfrage der Fraktion der CDU
vom 30. Mai 2018
(Drucksache [19/786 S](#))**

Dazu

**Mitteilung des Senats vom 7. August 2018
(Drucksache [19/824 S](#))**

Wir verbinden hiermit:

**Das Theater stärken – das Publikum einbeziehen
Antrag der Fraktion der CDU
vom 30. Oktober 2018
(Drucksache [19/862 S](#))**

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Staatsrätin Emigholz.

Ich gehe davon aus, dass der Senat die Antwort auf die Große Anfrage nicht mündlich wiederholen möchte, sodass wir direkt in die Aussprache eintreten können.

Bevor ich aber die gemeinsame Aussprache eröffne und den ersten Redner aufrufe, möchte ich auf der Besuchertribüne recht herzlich den Generalintendanten des Theaters Bremen, Herrn Michael Börgerding, begrüßen, und Herrn Michael Helmbold, den Kaufmännischen Geschäftsführer am Theater Bremen.

Seien Sie zu dieser Debatte heute Abend recht herzlich willkommen!

(Beifall)

Die Aussprache ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rohmeyer.

Abgeordneter Rohmeyer (CDU)): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Auch von mir ein herzliches Willkommen, Herr Professor Börgerding, Herr Helmbold, ich hoffe, Sie sitzen hier ähnlich bequem wie wir bei Ihnen im Hause. Es hat lange gedauert, bis diese notwendige Debatte heute endlich das Plenum erreicht hat, eingereicht haben wir das Thema im Frühjahr. Ein kleiner medialer Aufschrei folgte, und auch heute Nachmittag hat Frau Strunge schon angekündigt, das Theater Bremen vor meinen Anwürfen und Anschuldigungen – so war, glaube ich, die Begrifflichkeit – zu verteidigen. Nun, man ist gespannt!

Worum geht es, liebe Kolleginnen und Kollegen? Das Theater Bremen ist unser Flaggschiff der bremischen Kulturszene. Es ist uns lieb, es ist uns teuer, und jeder Euro für das Theater ist eine vernünftige Investition, aber, meine Damen und Herren, wann haben wir eigentlich zuletzt einmal über das Theater Bremen politisch gesprochen?

(Zurufe SPD)

Da hat es Zeiten gegeben – das ist lange her, aber das war die letzte Debatte über das Theater –, als es einen plötzlichen Intendantenwechsel gab und ein Führungsgremium eine Zeit ausgefüllt hat, bis dann Ihre Intendanz begann. Dann hat es Debatten gegeben, die Älteren werden sich erinnern, Herr Kollege Senkal – –.

(Zuruf Abgeordneter Senkal [SPD])

Ja, da hat der damalige Intendant Klaus Pierwoß Kulturdebatten mit anderen Kulturschaffenden in dieser Stadt angestoßen, Anstoß war ja auch genau das Motto damals. Das ist lange her. Und was war seitdem? Wir lesen einmal darüber, dass für den – ich habe ihn so genannt – erpressten Solidarpakt unseres Kultursenators, der leider auch diese wichtige kulturpolitische Debatte wieder einmal verpasst, das Theater plötzlich 300 000 Euro übrig hatte, obwohl es sonst immer hieß, das Theater müsse Personal abbauen, um überhaupt den finanziellen Rahmen einhalten zu können. Wir halten es für notwendig, dass über das Theater auch politisch gesprochen wird, meine Damen und Herren, und

bis zum Jahr 2007 hatten wir ja auch alle etwas mehr Einblick.

Bis zum Jahr 2007 waren alle Fraktionen der Bremischen Bürgerschaft im Aufsichtsrat des Theaters Bremen vertreten, die Frau Staatsrätin damals als Vertreterin ihrer Fraktion. Das ist geändert worden.

(Abgeordneter Senkal [SPD]: Das ist auch gut so!)

Die Staatsrätin ist Aufsichtsratsvorsitzende. Der Aufsichtsrat besteht aus vier Mitgliedern, die man, wenn man in den Beteiligungsbericht der Freien Hansestadt Bremen schaut, auch findet, auf der Homepage findet man sie nicht. Wir sind allerdings verantwortlich für einen Haushalt des Theaters von über 28 Millionen Euro jährlich, und ich wiederhole mich, dieses Geld ist sinnvoll und notwendig.

Aber selbst bei einem sehr kleinen, aber genauso wichtigen Kulturbetrieb wie der Musikschule Bremen gibt es etwas, bei dem wir Einblicke durch einen Betriebsausschuss haben. Beim Theater gibt es keine Einblicke. Wir erfahren vieles aus der Zeitung oder wenn wir einmal eine Deputationsvorlage bekommen. Diese Transparenz, diese Beteiligung halte ich ab der kommenden Legislaturperiode für notwendig, meine Damen und Herren.

(Beifall CDU – Abgeordneter Tschöpe [SPD]: Gilt das auch für die BSAG, Herr Kollege Rohmeyer?)

Die BSAG, lieber Herr Kollege, ist kein Kulturbetrieb der Stadt Bremen!

(Zuruf Abgeordneter Tschöpe [SPD])

Meine Damen und Herren, ich bin verantwortlich für den Kulturbereich. Ich führe hier eine Debatte zum Theaterbetrieb, aber schön, wenn Sie auch noch über etwas anderes reden wollen! Sie werden sicherlich bei anderer Gelegenheit dazu die Möglichkeit haben.

(Abgeordneter Tschöpe [SPD]: Ich wollte Sie ja nur fragen, Herr Kollege!)

Wir haben eine bewegte Zeit. Überall in Deutschland werden Theater attackiert. Die AfD – der Abgeordnete ist nicht im Raum! – hat es sich zur Aufgabe gemacht, die staatlichen, städtischen, kommunalen Theater zunehmend unter Druck zu setzen und mit Anzeigen zu überziehen. In der letzten Woche hat die „Augsburger Allgemeine“ einen großen Bericht darüber gebracht und von Berlin über Augsburg und Hamburg Beispiele aufgezählt,

wo Theater wegen ihrer Inszenierungen, wegen ihrer auch politischen Positionierung tatsächlich mit strafrechtlichen Anzeigen aus dem Bereich der Mandatsträger überzogen werden.

Meine Damen und Herren, wir müssen uns alle für die Freiheit der Kunst starkmachen. Es darf nicht sein – das sage ich ganz deutlich, weil es auch hier Unterstellungen gegeben hat, um es einmal so zu bezeichnen –, dass Politik in die Freiheit der Kunst hineinregieren will. Die Freiheit der Kulturschaffenden steht für uns überhaupt nicht zur Debatte, wenn wir auch über die Arbeit unserer Kultureinrichtungen, wie an anderer Stelle übrigens auch natürlich regelmäßig, debattieren müssen.

Wir müssen uns darüber klar werden, dass sich die Gesellschaft verändert hat.

Aus der Antwort, für deren sehr umfangreiche Beantwortung unserer Fragen ich danke –.

(Zurufe SPD, Bündnis 90/Die Grünen – Glocke)

Was war denn das für eine Zwischenbemerkung, Herr Kollege?

(Zurufe SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Aus der Antwort geht hervor, dass sich das Besucherverhalten und das Abonnementverhalten grundsätzlich verändert haben.

(Glocke)

Wir müssen doch auch hier diese Änderungen einmal politisch debattieren, wir begleiten sie ja ständig.

(Glocke)

Ich stelle bei Ihnen ein großes Desinteresse fest und komme an dieser Stelle zur ersten Unterbrechung dieser Debatte, Frau Präsidentin. Ich bin gespannt, was die anderen Fraktionen beizutragen haben! – Danke!

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Strunge.

Abgeordnete Strunge (DIE LINKE) : Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Lieber Herr Rohmeyer – wo sind Sie? –,

(Abgeordneter Rohmeyer [CDU]: Ganz vorn!)

Sie waren ja gerade ganz handzahn.

(Abgeordneter Rohmeyer [CDU]: Ich bin immer handzahn!)

Das habe ich ja ganz anders erwartet, aber vielleicht kann ich da ja noch etwas aus Ihnen herausholen. Bevor wir über den Inhalt dieser Anfrage zum Theater sprechen, möchte ich die Anfrage in den richtigen Kontext rücken, denn ich denke, dieser ist an der Stelle wichtig. Warum wird diese Anfrage gerade gestellt? Gibt es gerade Ärger in der Stadt?

(Zurufe: Nein!)

Sind die Menschen empört?

(Zurufe: Nein!)

Mir ist da nichts bekannt.

(Zuruf: Mir auch nicht! – Abgeordneter Senkal [SPD]: Uns auch nicht!)

Frei nach dem Motto, was nicht passt, wird passend gemacht, plustert sich aber der CDU-Abgeordnete Claas Rohmeyer im Sommer im „Weser-Kurier“ auf

(Abgeordneter Rohmeyer [CDU]: Ich sehe immer so aus!)

und gibt ein Interview, in dem es lauter Vorwürfe hagelt. Herr Rohmeyer meint, die Bremer fahren lieber nach Bremerhaven oder nach Oldenburg, um in das Theater zu gehen.

(Abgeordneter Senkal [SPD]: So ein Unsinn!)

Lieber Herr Kollege, das ist keine sensible Kritik, das ist ein harter Vorwurf,

(Abgeordneter Rohmeyer [CDU]: Das ist eine Tatsache!)

den Sie einfach einmal so in den Raum stellen, ohne dafür auch nur einen Beleg zu haben!

(Beifall DIE LINKE, SPD – Abgeordneter Rohmeyer [CDU]: Nein, das ist eine Tatsache!)

Der Grund dafür ist laut Herrn Rohmeyer, dass das Theater Bremen zu verkopft sei, was auch immer das jetzt ganz genau heißen mag. Ich war dann

aber doch erleichtert, dass sich neben dem Theaterexperten Claas Rohmeyer danach auch noch der Intendant Michael Börgerding im „Weser-Kurier“ zu Wort melden durfte

(Beifall DIE LINKE, SPD)

und klar und öffentlich machte, dass dieser Vorwurf einfach Unsinn sei.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Ich finde es aber schön, dass wir mit der Antwort auf die Große Anfrage einmal die gefühlte Welt von Herrn Rohmeyer mit der Realität abgleichen können, und genau das mache ich jetzt auch einmal.

Die gefühlte Welt von Herrn Rohmeyer: Die Zuschauer wenden sich immer weiter ab. Realitätscheck: Nach den großen finanziellen Verlusten während der Intendanz von Herrn Frey und dem darauf folgenden Einbruch der Besucherzahlen geht es wieder aufwärts, die Besucherzahlen steigen. Das ist wesentlich der stetigen und behutsamen Arbeit und Erneuerung durch den Intendanten Michael Börgerding und dem Geschäftsführer Michael Helmbold zu verdanken, und ich möchte ihnen an dieser Stelle ausdrücklich meinen Dank und meinen Respekt aussprechen!

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen – Vizepräsident Imhoff übernimmt den Vorsitz.)

Aber weiter in der gefühlten Welt von Herrn Rohmeyer! Ein Teil der Bevölkerung wird nicht mehr erreicht. Realitätscheck: Das Theater Bremen hat sich auf den Weg gemacht, neue Publikumsgruppen zu erreichen; zum einen, weil man festgestellt hat, dass es das traditionelle Publikum, das klassische Bildungsbürgertum, das sozusagen fast automatisch in das Theater geht, so gar nicht mehr gibt, und zum anderen, weil man auch gemerkt hat, dass es viele Teile in der Stadtgesellschaft gibt, die noch nie so richtig vom Theater angesprochen wurden. Man will also alte Zielgruppen neu begeistern und neue Gruppen hinzugewinnen.

Selbstverständlich ist das ein schwieriger Prozess. Das Theater hat aber die notwendigen Schritte unternommen und sich auf den Weg gemacht. Es wurde zum Beispiel eine Stelle für Diversity geschaffen, die Dramaturgie wurde fast ausschließlich von Frauen besetzt, und vor allem wird das Programm behutsam, aber stetig modernisiert. Das Theater reagiert also auf Veränderungen in der Ge-

sellschaft und bleibt auf der Höhe der Zeit. Vielleicht gefällt da nicht jedem jedes Experiment, aber ich finde es toll, dass das Stadttheater etwas Neues wagt und nicht im Stillstand verharret.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Leider ist mir bei der Antwort des Senats auch aufgefallen, wir sehen hier wieder, dass das Theater Bremen unterfinanziert ist. Das Theater Bremen ist das finanziell am schlechtesten ausgestattete Theater im Vergleich zu anderen Städten unserer Größe. Anstatt in einer Liga mit Dortmund zu spielen, spielt das Theater Bremen zumindest finanziell in einer Liga mit Darmstadt. Nichts gegen Darmstadt, aber ich finde, da gehört das Theater am Goetheplatz nicht hin, das ist ein Thema für die nächsten Haushaltsberatungen.

(Beifall DIE LINKE)

Abschließend möchte ich noch einmal auf Herrn Rohmeyer zurückkommen! Er möchte ja nun eine Publikumsbefragung machen und hat dazu einen Antrag gestellt. Die Intention ist dabei leider klar: Die Antwort auf die Große Anfrage bestätigt eben nicht die gefühlte Welt von Herrn Rohmeyer, sondern sie entkräftet sie. Deshalb muss etwas Neues her, um diese gefühlte Welt zu bestätigen und den Abwehrkampf für Veränderungen am Theater zu führen. Dafür braucht man diese Publikumsbefragung, und da gehen wir nicht mit, wir halten sie für überflüssig.

(Zuruf Abgeordneter Rohmeyer [CDU] – Glocke)

Ich komme zum Schluss! Wenn das Theater ein Eigeninteresse daran hat, die eine oder andere Frage an das Publikum zu stellen, also wenn es aus dem Eigeninteresse des Theaters heraus passiert, dann ist das eine andere Frage, aber wenn es darum geht, dass Sie das als Instrument für Ihre gefühlte Welt benutzen, dann können wir dem nicht zustimmen. Deshalb lehnen wir den Antrag der CDU ab. – Herzlichen Dank!

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Gottschalk.

Abgeordneter Gottschalk (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren, lieber Herr Börgerding, lieber Herr Helmbold! Ich freue mich sehr, dass wir jetzt nach diesem langen Vorlauf endlich die Große Anfrage zum Bremer Theater diskutieren, und ich

habe mich deshalb eigentlich sehr gewundert, dass zumindest der Fragesteller in seiner ersten Redezeit diese Große Anfrage völlig ignoriert hat. Das, was er gesagt hat, hätte man sicherlich auch ohne die Fragen machen können.

Ich will mich zunächst einmal einfach outen als ein Freund des Bremer Theaters, und zwar im doppelten Sinne: Ich bin zum einen Mitglied der Bremer Theaterfreunde, ich bin aber zum anderen auch ein Freund dieses Theaters in dem Sinne, dass ich mir, so gut es geht, auch alle Vorstellungen, alle Aufführungen anschauere, und zwar auch nach einer Aufforderung oder nach einer Anregung von Herrn Helmbold. Er hat gesagt, wenn ihr hier so viel Geld bewilligt, dann erwarten wir im Theater eigentlich auch, dass die Deputierten der Kulturdeputation in unser Theater kommen und schauen, was wir mit diesem Geld machen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ich glaube, das ist eine der Pflichten, die wir auch gern übernehmen.

Wenn ich dort bin und mir das anschauere, dann sehe ich eine ganze Reihe hervorragender Aufführungen. Ich sage nur „Lady Macbeth“, den „Schimmelreiter“, „Der gute Mensch von Sezuan“, „Die Ratten“, das sind Stücke, die auch überregional Aufmerksamkeit gefunden haben. Ich sehe Stücke wie „Istanbul“, die ein Dauerrenner sind, die praktisch hier in dieser Stadt eine ganze Menge Menschen bewegt haben.

(Beifall SPD, DIE LINKE)

Ich sehe daneben auch anspruchsvollere, schwierigere Stücke, die „Trilogie“ oder „Knausgard“ – sie sind sicherlich nicht so einfach –, oder wenn man sich an die Debatten über „Die Fledermaus“ erinnert: Meine Frau war begeistert, viele andere haben das Stück niedergemacht. Es gibt natürlich auch Stücke in diesem Bereich, bei denen ich sagen würde, damit weiß ich auch nicht so richtig etwas anzufangen. Das aber, liebe Kolleginnen und Kollegen, ist doch auch die Mischung eines großstädtischen Theaters,

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

das wirklich auf einem hohen Niveau spielt, tolle Stücke dabei hat, die aber auch etwas Anspruchsvolleres bietet und einfach auch experimentiert. Bei diesen Experimenten kann natürlich auch einmal etwas passieren, von dem man sagt, na ja, gut

gewollt, aber vielleicht doch nicht so gelungen! Ich denke, über diese Mischung, die wir haben, können wir froh sein.

Ich habe den Eindruck, das ist auch die Resonanz, die wir an den Besucherzahlen sehen. Frau Strunge hat ja schon darauf hingewiesen: Wenn man sich einmal grob die Zahlen über die letzten zehn Jahre anschaut, dann hat man den Eindruck, in den Jahren 2008/2009 waren doch die Besucherzahlen viel höher als heute. Fakt ist, ja, sie gingen zunächst hinunter, steigen aber in den letzten Jahren wieder kontinuierlich an. Wenn man dann einmal differenzierter hinschaut, dann sieht man, die hohen Zahlen der Jahre 2008/2009 erklären sich dadurch, dass damals noch andere Spielstätten bespielt wurden,

(Abgeordneter Senkal [SPD]: Die Seebühne zum Beispiel!)

zum Beispiel die Seebühne, das Musicaltheater, und das Ergebnis waren rote Zahlen, wie wir sie sonst noch nie hatten und an denen das Theater auch heute noch arbeiten muss.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Wenn man sich die letzten Jahre des kontinuierlichen Anstiegs anschaut, dann kann man daran sehen, wir sind auf einem positiven Weg, auf einem Wachstumsweg, und anders als früher auch auf einem nachhaltigen Weg. Das ist ein Punkt, den man bei den Finanzen noch zusätzlich würdigen muss, bei denen man wirklich schon etwas kritisch schauen kann, wenn man sich diese Zahlen anschaut, Frau Strunge.

Wenn wir unseren Kulturetat ansehen, dann sind wir daran gewöhnt, dass das Theater Bremen mit knapp rund 28 Millionen Euro der größte Posten ist. Wenn wir das Orchester noch dazunehmen, sind wir bei etwas über 30 Millionen Euro, und das ist natürlich ein sehr großer Posten. Klar ist aber auch, wenn wir uns vergleichen mit anderen großen Städten, dann hat Hannover fast doppelt so viel, Leipzig fast dreimal so viel, und Dresden hat eine unglaublich beeindruckende Zahl: Es gibt fast das Vierfache dessen aus, was wir hier in Bremen für das Theater ausgeben.

Das sind natürlich Dinge, von denen man sagen kann, wenn es uns besser geht, müssen wir schauen, was wir machen können. Auf jeden Fall können wir aber bei diesem Niveau zunächst erst

einmal feststellen, trotz dieses vergleichsweise bescheidenen Niveaus, das wir hier in Bremen haben, wird hier hervorragendes Theater gespielt.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Wir sehen, dass wir diese überregionale Resonanz haben, wir sehen, dass renommierte Regisseure und Regisseurinnen hier die Kooperation haben, und wir sehen, dass wir hier immer noch als ein Sprungbrett für junge Talente wahrgenommen werden. Da kann ich nur sagen: Herrn Börgerding, Herrn Helmbold und ihrer gesamten Mannschaft herzlichen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Vizepräsident Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Pirooznia.

Abgeordneter Pirooznia (Bündnis 90/Die Grünen)

Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die CDU hat eine Große Anfrage zum Thema „Entwicklung des Theaters Bremen“ eingereicht, und ich möchte meinen ersten Redebeitrag dazu nutzen, um auf die Antworten des Senats einzugehen, bevor ich in meinem zweiten Redebeitrag auf den Antrag „Das Theater stärken – das Publikum einbeziehen“ eingehe.

Dank der vorhandenen Datenbasis der Spielzeiten 2007/2008 bis 2016/2017 wird deutlich, dass sich das Theater Bremen bezogen auf die wirtschaftlichen Kennzahlen insgesamt positiv entwickelt hat. Die Besucherzahl ist kontinuierlich unter der Intendanz von Herrn Börgerding von 157 000 Besucherinnen und Besuchern in der Spielzeit 2013/2014 auf rund 185 000 Besucherinnen und Besucher in der Spielzeit 2016/2017 gewachsen. Dabei stammen rund 75 Prozent der Zuschauerinnen und Zuschauer aus Bremen, 20 Prozent aus der Region, und fünf Prozent kamen aus überregionalen Zusammenhängen hierher.

Erlauben Sie mir, an dieser Stelle darauf hinzuweisen, dass es Spielzeiten gab, in denen über 200 000 Besucherinnen und Besucher vom Theater erreicht worden sind, beispielsweise in den letzten drei Spielzeiten unter der Intendanz von Herrn Frey. Doch wie war eine solche Entwicklung möglich? Beispielsweise durch die jährliche Bespielung der Seebühne oder auch durch Sonderprojekte wie „Marie Antoinette“ im Musicaltheater!

Waren diese Jahre auch die wirtschaftlich erfolgreichsten Jahre des Theaters?

(Abgeordneter Senkal [SPD]: Definitiv nicht!)

Mitnichten! Die Kehrseite der hohen Besucherzahlen war ein Defizit von 5,6 Millionen Euro, das sich innerhalb von drei Spielzeiten entwickelt hat, und dieses Defizit belastete das Theater schwer. Die Freie Hansestadt Bremen übernahm rund die Hälfte der Schulden, die restlichen drei Millionen Euro Schulden verblieben beim Theater.

Trotz dieser wirtschaftlichen Ausgangslage ist es Herrn Börgerding und Herrn Helmbold gelungen, eine positive Entwicklung des Theaters herbeizuführen. Gab es in der Spielzeit 2007/2008 noch ein negatives Jahresergebnis in Höhe von 328 000 Euro, konnte in der Spielzeit 2016/2017 ein positives Jahresergebnis in Höhe von 251 000 Euro erzielt werden, und das trotz der immer schwerer werdenden Möglichkeiten, sich dem Publikum zuzuwenden. Die Auslastung des Theaters Bremen ist dabei mit kontinuierlich 73 Prozent vergleichbar mit anderen Städten wie Düsseldorf, Essen, Hannover oder auch Leipzig.

Doch was für eine Aussagekraft besitzen diese wirtschaftlichen Kennzahlen, wenn es um die Entwicklung der künstlerischen und gesellschaftlichen Aufgaben des Theater Bremens geht? Wenig bis gar keine!

Um etwas über diese Fragen zu erfahren, ist es notwendig, sich mit der Struktur und dem Verständnis sowie mit den Zielen des Theaters Bremen auseinanderzusetzen. Das Theater Bremen ist ein Vierspartenhaus mit Schauspiel, Tanz, jungem Theater und Musiktheater. Es verfügt über vier Spielstätten. Darüber hinaus bietet das Theater Bremen Sonderveranstaltungen wie Gastspiele von internationalen oder auch überregionalen Theatergruppen an, Lesungen, Konzerte, öffentliche Gespräche, wie beispielsweise heute Abend mit der Politologin Andrea Röpke, unter dem Titel „Mädelsache! – Frauen in der Neonaziszene“. Wenn Sie noch nichts vorhaben, sollten Sie da heute Abend unbedingt hingehen, es wird sich lohnen.

Auch Festivals werden vom Theater Bremen durchgeführt und angeboten. „Africtions“ oder „Performing Arts Festival outnow!“ sind hier nur einige Beispiele, um einfach die Vielfalt der Angebote des Theaters auch hier noch einmal deutlich zu machen.

Ich möchte kurz aus der Antwort des Senats zitieren, wie das Theater Bremen seine eigenen grundlegenden Ziele beschreibt: „Das Theater Bremen als Stadttheater versteht sich als ein öffentlicher Ort ästhetischer und politischer Reflektion der Probleme, Risiken und Freiheiten und Glücksmomente eines Lebens in einer modernen Großstadt, einer Stadt, die vernetzt ist mit der Welt, einer Stadt, die vielen neu dazugekommenen Menschen – Arbeitssuchenden, Migrantinnen und Migranten und Geflüchteten – eine Heimat geboten hat und weiter bietet. Diesem Verständnis folgt das Programm inhaltlich, konzeptionell, und knüpft dabei an die Geschichte des Hauses an.“

Ich glaube, an diesen Worten wird deutlich, das Haus arbeitet intensiv an Projekten der kulturellen Bildung, bezieht aktuelle Fragen des demografischen Wandels, der Migration und der Diversität in die künstlerischen Produktionen ein und hat zudem Formate entwickelt, die Beteiligungsmöglichkeiten von Bürgerinnen und Bürgern am kulturellen Prozess zu verbessern. Dies gilt insbesondere für die jüngere Generation, aber auch für die Kooperation mit Stätteinitiativen und Beiräten.

Besonders positiv möchte ich die künstlerischen Auseinandersetzungen mit interkulturellen Themen hervorheben, welche für eine direkte Ansprache des Publikums und der neuen Stadtgesellschaft sorgen und unterschiedliches Publikum in das Theater bringen.

(Glocke)

Ich komme zum Ende! Durch solche innovativen Ideen und Maßnahmen öffnet sich das Theater und spricht damit neue Teile der Stadtgesellschaft an, die sich dadurch mit dem Theater verstärkt auseinandersetzen und verbunden fühlen.

Ich frage noch einmal: Was für eine Aussagekraft besitzen diese wirtschaftlichen Kennzahlen in Bezug auf die aufgeführten künstlerischen und gesellschaftlichen Aufgaben?

(Abgeordneter Rohmeyer [CDU]: Gar keine!)

Immer noch gar keine! Was ist der Erkenntnisgewinn aus dieser Großen Anfrage? Das Theater Bremen macht eine großartige kulturelle und gesellschaftliche Arbeit für unsere Stadt. – Vielen Dank dafür!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Vizepräsident Imhoff: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Kohlrausch.

Abgeordnete Kohlrausch (FDP) : Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Mitteilung des Senats zur Entwicklung des Theaters in Bremen liefert uns viele interessante Informationen. Selbstverständlich habe ich noch Fragen, die ich dann gern direkt an die Beteiligten stellen werde. Ich freue mich auf lebhaftere Auseinandersetzungen, denn diese gehören ja zum Theater, ganz besonders in Bremen.

Seit meinen ersten Besuchen der umwerfenden Aufführungen in den Sechzigerjahren ist das Theater für mich ein ganz wichtiger Teil der Kultur in Bremen. Es ist spannend zu sehen, wie es sich ständig neu erfindet, und dies beobachte ich ganz besonders unter der Intendanz von Michael Börgerding. Viele Aufführungen der letzten Jahre beeindruckten mich sehr. Kürzlich war es der Besuch der spannenden Aufführung „Nathan der Weise“, den ich vormittags mitten zwischen Schulklassen erlebte, die drei Stunden lang gebannt zuhörten. Ein unvergessliches Erlebnis! Hier zeigt sich – und ich zitierte aus der Antwort des Senats –, „dass sich ein lebendiges Theater nur aus seiner Zeit und aus der Auseinandersetzung mit seiner Zeit beweist“.

Die bremische Tradition, dem Experiment und der heilsamen Provokation eine Chance zu geben, ist für mich ein wesentlicher Wesenszug unserer Theaterlandschaft. Und ja, Herr Kollege Gottschalk, ich habe die gleichen Aufführungen wie Sie gesehen und war genauso begeistert. Ich habe mit Freude festgestellt, dass es sowohl beim „Schimmelreiter“ als auch beim „Maskenball“ ausverkaufte Häuser gab. Dass man aber mit dem Programm nicht jede Bürgerin und nicht jeden Bürger erreicht, liegt auf der Hand. Hier ein breites Angebot zu machen, das die verschiedenen Interessen bedient, ist eine schwierige Aufgabe für jede Theaterleitung. Ziel ist, ich zitiere wieder, „ein Theater, das sich öffnet für ein neues Publikum und das offen bleibt für sein altes Publikum“.

Die Fraktion der CDU stellt den Antrag, eine breit angelegte Publikumsbefragung durchführen zu lassen. Was soll das bringen, frage ich mich!

(Beifall FDP, SPD, DIE LINKE)

Mitarbeiter des Theaters sagten mir sogar, sie fänden das respektlos.

Wir Freien Demokraten sind überzeugt, dass es nicht Aufgabe der Politik ist, hier Einfluss zu nehmen, und werden den Antrag der CDU ablehnen.

(Beifall SPD)

Die Freiheit der Kunst ist ein sehr großes Gut.

(Beifall FDP, SPD – Zuruf Abgeordneter Rohmeyer [CDU])

Die Vielfalt des Bremer Theaters ist beeindruckend.

Natürlich müssen wir hier aber auch über die Kosten reden. Dazu ist uns Verschiedenes aufgefallen. Die positive Entwicklung der Gesamtbesucherzahl spiegelt sich nicht in der Verbesserung der Gesamtergebnisse wider. Der Anteil der Abonnenten vermindert sich jedes Jahr. Nur 68 Prozent aller Besucher kommen aus Bremen-Stadt, und der Gesamtanteil an Vollpreisbesuchern liegt im Schnitt der letzten fünf Jahre nur bei 30,4 Prozent. Wir bezweifeln, dass es sinnvoll ist, bei Premieren so viele Freikarten auszugeben. Diese Vorstellungen sind sowieso extrem gut besucht.

Die Gesamtauslastung der Spielstätten liegt bei 73 Prozent, das ist unter den Theaterbetrieben vergleichbarer Städte die geringste Auslastung. Theater in Städten wie Dortmund und Nürnberg schaffen bei ähnlicher Zuwendung somit deutlich höhere Auslastungen.

(Zuruf Abgeordnete Strunge [DIE LINKE])

Man muss aber natürlich vergleichen, was die einzelnen Theater leisten! Besonders bei der Jugendarbeit ist das Angebot des Bremer Theaters ein-drucksvoll. Wir sind gespannt auf die Pläne des Intendanten, das Kinder- und Jugendtheater weiter auszubauen. Heute gab es dazu eine interessante Reportage auf Radio Bremen, wo ganz richtig gesagt worden ist, wenn man die Jugendlichen in das Theater bekommen will, dann muss man zu ihnen gehen, man muss in die Stadtteile gehen, wo es Familien gibt, die eben normalerweise nicht in das Theater gehen, man muss die Schulen ermuntern, die Jugendlichen früh an das Theater heranzuführen. Es wurden Jugendliche in Gröpelingen, in der Neustadt, in Blumenthal dazu gefragt, die gerade von diesen Programmen profitieren, die das Theater macht, wo ganz tolle Arbeit geleistet wird.

(Beifall FDP, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Das Bremer Theater ist ein großes Gut der Stadt, das müssen wir uns immer wieder klarmachen, wenn wir darüber nachdenken, was es uns wert ist.

(Glocke)

Wir Freien Demokraten freuen uns über die Erfolge des Bremer Theaters, wünschen ihm weiterhin eine breite Akzeptanz bei den Bürgerinnen und Bürgern der Stadt Bremen und des Umlandes und bedanken uns für das tolle Angebot! – Danke!

(Beifall FDP)

Vizepräsident Imhoff: Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Staatsrätin Emigholz.

Staatsrätin Emigholz¹⁾: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich will versuchen, die wichtigsten angesprochenen Punkte zu beantworten, und bedanke mich zunächst bei allen Rednerinnen und Rednern, die die Haltung teilen, die wir fachlich auch teilen, nämlich Michael Börgerding und Michael Helmbold für ihre Arbeit Anerkennung zu zollen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP)

Sie haben dieses Haus unter schwierigen Bedingungen – das will ich einmal verkürzt sagen – übernommen, ihm Vielfalt geschenkt, eine hohe Akzeptanz geschenkt und mit großer finanzieller Disziplin und solidarisch mit der Stadt und ihrer Bevölkerung gearbeitet. Das muss man sehen. Das ist auch Zeitgeist in Zeiten von Sanierung, dass wir keine Party feiern, die wir nicht bezahlen können. Das ist die Wahrheit.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Das gilt für alle. In dem Sinne ist auch die Theaterleitung mit ihrer Arbeit nicht aus der Zeit gefallen.

Aus der Zeit gefallen sind aber bestimmte Vorschläge, die ich vom Kollegen Rohmeyer habe hören dürfen, und zwar: Natürlich waren die Abgeordneten bis zum Jahr 2007 im Aufsichtsrat. Warum hat man das geändert? Abgeordnete hatten – das muss man wissen – eine Stimmbindungsverpflichtung an den Senat. Wie in solchen Konstruktionen ein eigenständiges Abgeordnetenmandat wahrgenommen werden kann, das muss man mir erklären.

Erklären muss man mir bitte auch, was eigentlich die Rolle einer Fachdeputation und von Fachdeputierten ist. Offenkundig hat keiner unter der starken Führung dieses Ressorts den Mut, auch außerhalb von Aufsichtsratssitzungen einmal nach dem Theater zu fragen, meine Damen und Herren. Ich dachte immer, die Parlamentarier kontrollieren die Regierung und fordern auch Berichte und eine lebendige Theaterdebatte ein. Lebendig wird die Theaterdebatte vor allem dann, wenn man Statistiken abfragt, meine Damen und Herren. Als ich diesen Beruf angefangen habe, habe ich mir nichts sehnlicher vorgestellt, als Datensätze auszuwerten, das können Sie mir sicher glauben!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Die Wahrheit ist: Theater hat eine ganz andere Aufgabe in der Gesellschaft. Theater muss helfen, Auseinandersetzungen zu befördern, seismografisch Entwicklungen aufzuspüren, Kommunikation und ästhetische Bildung voranzutreiben, denn – versuchen wir es einmal mit den alten Klassikern! – wir hoffen, dass die Schaubühne eine moralische Anstalt bleibt, moralisch auch in ihrem Versuch, Wertbildung mit zu befördern. Um es ganz klar zu sagen, wenn ich mich so auch mit Werten auseinandersetze: Natürlich ist Materie ein Wert, aber wenn wir es wirtschaftlich betrachten würden, dann würden wir uns natürlich auch fragen, was wir als deutschsprachiger Raum mit der Theaterförderung machen.

Nein, es geht um etwas anderes: Es geht um die Freiheit der Kunst, es geht um Auseinandersetzung, und es gibt Räume, die der Kommerz nicht schafft. Um diese Räume, meine Damen und Herren, geht es!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Es geht darum, auch künstlerische Freiheit, ganz richtig gesagt, zu verteidigen, sie nicht in Messbarkeit umzusetzen, sie nicht Mengengerüsten unterzuordnen.

Nun wollen wir doch einmal die Frage stellen, warum wir so viele Mengengerüste haben liefern müssen. Weil eine Frage im Raum steht, aber nicht gestellt wird – wie steht die Stadt zur Programmatik dieses Theaters? –, und da sucht man sich die Krücke der Statistik! Es ist ganz deutlich – hier ist ja die Bevölkerung auch durch die Parlamentarier vertreten –, dass die Stadt sehr breit hinter diesem Theater steht.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Sie steht nicht nur hinter der Theaterleitung, sie steht auch hinter allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Hauses, denen ich meinen ausdrücklichen Dank aussprechen möchte!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Nun zu Herrn Börgerding, der ja, wenn man das Interview von Frau Hetscher mit Herrn Rohmeyer liest, durchaus Kritikwürdiges tut! Da möchte ich doch einmal sagen, was ich ganz entsetzlich finde: Schrecklich, wenn wir einen Intendanten haben, der seine ganzen Kontakte seiner vorherigen beruflichen Laufbahn dazu nutzt, um die besten und interessantesten Regisseure und Schauspielertalente nach Bremen zu bekommen! Grässlich! Wenn man sich das vorstellt, was für ein Skandal!

(Abgeordneter Senkal [SPD]: Unerhört!)

Da haben wir Benedikt von Peter in der Oper gehabt, der hochrangig dekoriert ist und einen furiosen Weg gemacht hat. Dann hat man uns Benjamin von Blomberg gestohlen, weil man ihn auch so furchtbar fand, wahrscheinlich, nehme ich einmal an. Dann beantwortet Michael Börgerding diese Lücken zum Beispiel damit, dass er sich Alize Zandwijk an das Theater holt, deren Produktionen hier schon vielfach angesprochen worden sind, oder er schafft es, ein Ausnahmetalent wie Yoel Gamzou zu verpflichten.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ganz, ganz, ganz furchtbar!

Ich hoffe, dass alle im Saal verstanden haben, dass das ein kabarettistischer Beitrag war! Ich sage das nur vorweg: Wenn man sich in Zahlen sicher fühlt, dann fühlt man sich nicht unbedingt zwangsläufig in der Sache sicher, deswegen habe ich da noch einmal nachgefasst.

Ich glaube, dass wir in Bremen ein ganz großes Privileg haben, nämlich unter den wirtschaftlichen Bedingungen, die Miriam Strunge zutreffend beschrieben hat, ein großartiges Theater mit Persönlichkeiten zu bekommen, die im Bundesgebiet gar nicht so leicht zu gewinnen sind, die auch nicht kommen, weil dieses Haus von Kunst und Kultur nichts versteht. Wenn wir die Freiheit von Kunst und Kultur ernst nehmen, das muss ich sagen, können wir Michael Börgerding und seine Kolleginnen und Kollegen nur bewundern.

Warum kommen Menschen, die woanders besser bezahlt werden, nach Bremen? Weil wir Freiräume schaffen, weil wir dafür kämpfen, dass eine neue Sprache auch einen Raum findet, und weil wir experimentieren und gut miteinander umgehen! Für diese Umgangskultur steht dieses Haus, ganz eindeutig.

(Beifall SPD, DIE LINKE)

Dann zu der Frage, ob eigentlich ein Theater ein starrer Betrieb ist, der sich nicht ändert: Nein, meine Damen und Herren, dieses Theater ist kein starrer Betrieb. Jeder personelle Wechsel hat wiederum neue Akzente gesetzt. Das sehen wir auch im Musiktheater. Auch kritisches Publikum ist durchaus nicht nur gehört, sondern berücksichtigt worden. Es gibt Inszenierungen, die auch denen gefallen, denen vielleicht die besonderen Ausprägungen der jungen Moderne an dieser Stelle nicht gefallen, und das ist auch gar nichts Schlimmes. Theater braucht Vielfalt, Theater braucht auch Angebote.

Dann darf ich auch gern etwas zu den Zuschusskarten und zu dem Finanzierungssystem sagen, Frau Kohlrausch hat es angesprochen. Wir haben nach der Ära Frey eine Befragung der Besucherinnen und Besucher gemacht, weil wir uns auch eine Orientierung verschaffen wollten, wie eine Bestandsaufnahme ist und wie wir das hinbekommen. Wir haben gerade von jungen Menschen einen überdurchschnittlichen Zulauf. Das ist das, was wir wollen. Wir wollen, dass das Theater auch noch neue Besucherinnen und Besucher findet,

(Beifall SPD, DIE LINKE)

dass junge Menschen auch Orientierung darin finden, dass nicht nur wirtschaftlich orientierte servierte kulturelle Kost angeboten wird. Die muss nicht schlecht sein, aber sie muss nicht zwangsläufig frei sein, wie wir alle im doppelten Sinne des Wortes wissen.

Meine Damen und Herren, wir verteidigen mit dieser Arbeit auch das, was in dieser Gesellschaft angegriffen wird. Es ist ja interessant, wenn man verfolgt, wie sehr sich rechtsradikale Kräfte Theaterproduktionen zu eigen machen, um sich daran zu profilieren, um sich ihr Mütchen am Theater zu kühlen. Da sind wir als mündige Bürger gefordert, denn die Verfolgung von Künstlern und kulturellen Akteuren haben wir in den dunkelsten Zeiten unserer Geschichte erlebt, und jeder, der dazu diskutiert, sollte sich diese Verantwortung klarmachen.

Natürlich können wir jeden Tag besser werden, und wir arbeiten alle daran – in den Aufsichtsgremien, in den Verwaltungen, mit dem Theater zusammen –, was wir bieten können. Es gibt wieder einen neuen Ansatz, den Michael Börgerding außerhalb der Stärkung der Jugendsparte vorgeschlagen hat, nämlich eine Bürgerbühne zu entwickeln und zu konzipieren. Ich glaube, uns fällt immer wieder etwas ein.

Ich würde mich sehr freuen, wenn diese Debatte nicht nur einmal im Parlament stattfindet, sondern regelmäßig auch in der Deputation. Dafür haben wir Arbeiten und Grundlagen vorgelegt, dafür sind wir eine Fachdeputation, und egal, wo und in welchem Gremien wir über das Theater diskutieren, rege ich als Erstes an, dass die Deputation sich die Möglichkeit nimmt, auch in der Deputation über das Theater zu reden. Es ist die zentral finanzierte Einrichtung. Das ist eine gute Möglichkeit, Einfluss zu nehmen. Das ist eine gute Möglichkeit, Inhalte zu präsentieren und seine inhaltlichen Forderungen auch für ein breites Publikum öffentlich zu machen, denn die Presse begleitet uns auch in diesen Fragen kritisch.

Ich glaube, dieses Haus ist auf einem guten Weg. Wir können allen Beteiligten nur dafür danken, dass eine sehr schwere Krise auch überwunden werden konnte, und ich sage Ihnen ganz ehrlich: Ich wünsche mir, dass die beiden, die in diesem Haus vorn stehen und dieses Theater verantworten, das noch deutlich länger machen, denn Bremen profitiert von dieser Arbeit! – Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Vizepräsident Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rohmeyer.

Abgeordneter Rohmeyer (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Was soll man sagen? Sie sind alle begeistert, wir brauchen über nichts zu reden, 28 Millionen Euro – –.

(Zuruf SPD: Das hat kein Mensch gesagt!)

Meine Damen und Herren, ich bin von meinem Freund Axel Brüggemann einmal gewarnt worden, das Wort „Unterhaltung“ jemals in dieser Debatte zu erwähnen. Es gibt Menschen – ich sage Ihnen das einmal so, wie es mir auch in vielen Gesprächen geschildert wurde –, die wollen auch nur einmal in das Theater gehen, um sich zu unterhalten.

(Zuruf Abgeordneter Crueger [SPD])

Die melden aber auch zurück, dass sie in viele Theater gehen, und darum habe ich auch in dem Gespräch – –. Es ist interessant, wenn man ein Gespräch führt, Frau Hetscher, welchen Nachhall das noch hat. Das ist ja ein Ausdruck von ganz vielen Gesprächen, wo ich einfach nur einmal rückmelden wollte, es sind nicht alle so begeistert wie Herr Gottschalk und Frau Kohlrausch und die Staatsrätin sowieso. Wie gesagt, wir sollten uns nicht so ängstlich machen, dass wir nicht einmal darüber reden, welches Theater wir eigentlich wollen.

(Zurufe SPD)

Ich sage Ihnen aber auch ganz deutlich, denn die Staatsrätin deutete das so komisch an, ich will hier keinen politischen Einfluss auf das Theater nehmen, denn das Theater ist – –.

(Zurufe SPD: Oh!)

Wo nehmen Sie das überhaupt her, dass Sie sich so etwas vorstellen können, Herr Pirooznia?

(Zurufe Abgeordneter Pirooznia [SPD])

Jetzt einmal ganz ernsthaft: Wo kommt das her? Und dann nehmen Sie unseren Antrag zur Publikumsbefragung! Haben Sie sich jemals angeschaut, was Oldenburg gemacht hat?

(Zurufe SPD: Ja!)

Bremen hat vor acht Jahren einmal gefragt: Wo kommen Sie her, welchen Schulabschluss haben Sie? Oldenburg hat auf vier Seiten einmal sehr intensiv wissenschaftlich gefragt, welche Netzwerke da bedient werden, da geht es um den Hintergrund, auch der Kontakte der Menschen zum Theater. Haben Sie sich jemals angeschaut, was Sie hier eigentlich ablehnen wollen? Nein! Ich weiß es von der anderen Fraktion ganz genau, Sie haben sich nicht einmal die Mühe gemacht, sich intensiv damit zu beschäftigen.

(Zurufe Bündnis 90/Die Grünen)

Sie leben in einer sehr heilen Welt. Das freut mich für Sie, aber, meine Damen und Herren – ich habe es angesprochen, und die Staatsrätin hat es auch angesprochen –, es gibt Menschen, die erreicht das Theater nicht mehr, dieses Theater nicht, kein Theater!

Es gibt aber auch Menschen, die wollen bewusst in unserer Gesellschaft etwas verändern. Das Theater

gehört zur Daseinsvorsorge. Es hat in unserer Demokratie auch eine Funktion. Ich würde mir wünschen, dass mehr als nur ein – und ich benutze auch dieses Wort sehr bewusst – linksliberales Viertelpublikum vom Theater Bremen angesprochen wird,

(Zurufe SPD)

denn das ist etwas, was zunehmend nicht mehr so die Rückmeldung ist, die uns immer mehr erreicht hat. Dafür ist es notwendig, dass wir auch eine politische Debatte führen, und diese politische Debatte ist keine Einflussnahme, denn wir sitzen hier ja im Plenum und in der Deputation, wir sitzen in keinem Entscheidungsgremium, es gibt einen mehrjährigen guten Kontrakt. Frühere Theaterintendanten haben es erlebt, Kurt Hübner, ich sage einmal, ein Idol unserer jetzigen Intendanz, ist aus dieser Stadt mit gemobbt worden,

(Zurufe Abgeordneter Gottschalk [SPD] – Zurufe Abgeordneter Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen])

weil man die Bedingungen am Theater von Jahr zu Jahr verschlechtert hat.

Wir haben heute gemeinsam beschlossene mehrjährige Kontrakte, und innerhalb dieser Kontrakte kann die Intendanz völlig frei arbeiten. Dazu gehört – und das lobe ich ausdrücklich, das habe ich auch in Pressegesprächen sehr ausdrücklich gelobt – die steigende Zahl von Menschen, die in das Theater kommen, gerade von jungen Menschen und Menschen, die noch nie vorher im Theater waren, aber, und da sind Sie den Zahlen in den Tabellen schlicht und einfach erlegen, das sind keine klassischen Theaterbesucher.

Das Theater macht nämlich mittlerweile viel mehr als klassische Theaterarbeit. Da wird einfach gezählt, wie viele Leute auch zu einem Clubabend kommen, andere würden es Party nennen oder wie auch immer.

(Zurufe SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Ja, das ist super!

(Zurufe)

Moment! Sie tun ja geradezu so, als ob die gestiegenen Zahlen nur an den klassischen Theaterbesuchern lägen! Das war hier eben durchweg die Aussage der anderen.

(Glocke)

Meine Damen und Herren, mich wundert, dass wir keine vernünftige Debatte darüber führen können.

(Zuruf Abgeordneter Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen] – Glocke)

Es gab hier von vornherein eine Einstellung von Ihnen, dass Sie diese Debatte nicht wollen.

(Zurufe SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE – Glocke)

Ich würde mich freuen, wenn Sie sich der Tatsache stellen, dass wir uns auch viel intensiver über das unterhalten müssen, was für Sie vielleicht eine Selbstverständlichkeit ist, nämlich dass alle von vornherein in dieser Gesellschaft hinter dem Theater stehen, und auch darüber, wie wir auch das Theater zukunftsfester mit einem breiteren Konsens in unserer Gesellschaft aufstellen.

(Abgeordneter Gottschalk [SPD]: Sie hätten die Chance gehabt! – Glocke)

Sie verwehren sich – Herr Präsident, ein letzter Satz! – einer solchen Untersuchung, das ist schade, und wir werden das Thema nach der Wahl wieder auf den Tisch bringen, dann in einer anderen Konstellation. – Danke!

(Beifall CDU)

Vizepräsident Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Pirooznia.

Abgeordneter Pirooznia (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren! Ich wollte in meinem zweiten Redebeitrag eigentlich auf den Antrag des Kollegen Rohmeyer eingehen,

(Abgeordneter Senkal [SPD]: Lassen Sie es!)

aber Herr Rohmeyer hielt es noch nicht einmal für nötig, hier überhaupt ansatzweise über diesen Antrag zu sprechen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE, FDP)

Deswegen werde ich ihm diese Arbeit nicht abnehmen.

Für mich ist es ganz wichtig, hier noch einmal in meinem zweiten Redebeitrag die Aufgabe der Politik in diesem Zusammenhang der Kultur und der Kunst herauszustellen. Die Politik soll den Rahmen schaffen, in dem Theater, in dem Kunst und Kultur stattfinden kann. Die Politik soll nicht die künstlerischen Inszenierungen bewerten oder bestimmen,

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

und das ist in der Vergangenheit schon sehr häufig vorgekommen.

(Abgeordneter Rohmeyer [CDU]: Wer macht das denn?)

Das ist nicht unsere Aufgabe. Unsere Aufgabe ist es, über Anträge zu debattieren, zum Beispiel über die Anträge, die Sie gestellt haben, aber leider haben Sie sich dieser Diskussion bis jetzt verwehrt, und das ist ein Unding.

(Abgeordneter Rohmeyer [CDU]: Was?)

Kunst und Kultur müssen sich frei und individuell entwickeln können, sie müssen experimentell sein dürfen, auch jenseits der klassischen Inszenierungsart, das heißt, es muss auch die Möglichkeit bestehen, dass Menschen oder langjähriges Publikum, Bestandspublikum, eventuell mit der einen oder anderen Inszenierung nicht zufrieden sind und den Theatersaal verlassen. Genauso gut aber gibt es neue Zuschauerinnen und Zuschauer, die diese Inszenierung feiern, applaudieren und sie eben auch mit Standing Ovations belohnen. Das dürfen Sie nicht verkennen. Diesen Raum muss die Politik für Kunst und Kultur schaffen.

Die Politik sollte sich auch nicht in die operativen Angelegenheiten des Theaters einmischen. Ich glaube, die Große Anfrage hat gezeigt, dass die Akteure vor Ort – also um Herrn Börgerding und Herrn Helmbold als Geschäftsführung und Intendanz zu nennen – wissen, was sie tun. Das heißt, wenn in der operativen Geschäftsführung des Theaters entschieden wird, wir müssen eine Zuschauerbefragung machen, dann steht dem hier keiner in der Politik im Wege und sagt, nein, liebes Theater Bremen, nein, Intendanz, Sie dürfen das nicht, bitte nicht! Das ist nicht der Fall. Diese Freiheit hat jeder Betrieb, jede Kultureinrichtung, auf diese operative Art und Weise zu arbeiten.

Auch in meinen Gesprächen, die ich als kulturpolitischer Sprecher unter anderem mit dem Theater Bremen regelmäßig führe, ist dieses Thema nicht

auf die Agenda gekommen, und ich kann mich auch an keine Diskussion erinnern, in der diskutiert worden ist: Lieber Herr Pirooznia, bitte sorgen Sie dafür, dass wir zusätzliche Mittel bekommen, damit wir eine Publikumsbefragung durchführen können, diese Mittel stehen uns nicht zur Verfügung, bitte helfen sie uns! Das hat alles nicht stattgefunden. Es musste darauf gewartet werden, dass der Kollege Rohmeyer von außen Tipps und Tricks verrät, wie man ein Theater führt, wie man ein modernes Theater führt. Das tut nicht not, lieber Herr Kollege!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Aus diesem Grund und vielen anderen wird meine Fraktion dem Antrag nicht zustimmen.

Auch mit einer Publikumsbefragung – und so habe ich Sie verstanden – kann man nicht die Wünsche und Ideen von Nichtzuschauern erfassen, sondern man kann nur Zuschauer ansprechen, die vor Ort sind und sich auch schon die Theaterinszenierung anschauen. Leute, die nicht erreicht werden, werden auch nicht mit einer Zuschauerbefragung erreicht, also auch da führt dieses Instrument zu nichts.

Ich glaube, in der Sache ist genug gesagt worden. Die Politik muss der Kunst und Kultur und damit auch dem Theater den Freiraum geben, sich neu zu erfinden, experimentell zu sein, und das tun wir hier in Bremen und Bremerhaven durchaus. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Vizepräsident Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Gottschalk.

Abgeordneter Gottschalk (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich muss sagen, dass mich die beiden Auftritte von Herrn Rohmeyer ziemlich ratlos gemacht haben.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen – Abgeordneter Tschöpe [SPD]: Arno, denk an Brecht! Das ist der Verfremdungseffekt!)

Dieter Reinken sagte vorhin, wahrscheinlich gibt er jetzt den Biedermann und Brandstifter, aber auch das war es nicht! Wir sind hier begrüßt worden mit der dringenden Aufforderung, über dieses Theater zu reden,

(Zuruf Bündnis 90/Die Grünen: Das machen wir immer gern!)

und Herr Rohmeyer sagt nichts dazu.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Im Raum bleibt jetzt nur der Vorwurf stehen – –.

(Zuruf Abgeordneter Rohmeyer [CDU])

Im Raum soll jetzt nur der Vorwurf stehen bleiben, dass die Gemeinheit der ganzen Truppen, die hier links sitzt, Ihnen die Publikumsbefragung wegnimmt. Man hat den Eindruck, als würde die Führung dieses Theaters irgendwo im Dunkeln tappen und dass sie ohne Befragung dieses Publikums gar nicht so richtig wüsste, wie es eigentlich weitergehen soll bei diesen steigenden Publikumszahlen. Wahrscheinlich schauen die nicht auf die Ticketverkäufe, auf die Auslastung der verschiedenen Aufführungen. Vielleicht reden die gar nicht mit den Theaterfreunden, vielleicht lesen die gar keine Kritiken, die in diversen Zeitungen stehen, und vielleicht sitzen die da nur und wissen nicht, was sie wollen.

Herr Rohmeyer, ich glaube, die Sache hat einen ganz anderen Grund. Frau Strunge hat vorhin schon etwas gemutmaßt, und ich mutmaße jetzt auch: Meine Mutmaßung ist, Ihnen ist hier vorn absolut nichts eingefallen,

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

und Sie hoffen jetzt, dass bei einer Publikumsbefragung irgendetwas herauskommt, was Sie hochjagen können. Da würde ich einmal sagen, das ist eine zu teure Unterstützung für einen Abgeordneten! – Danke schön!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Imhoff: Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Staatsrätin Emigholz.

Staatsrätin Emigholz: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich konstatiere für mich, dass wir hier ein relativ einsames Bild eines Vertreters haben, der auch gern zurück zu Pferd und Wagen möchte und vielleicht auch eine andere Mobilität anstrebt. Wir können das Theater nicht rückwärts bilden, meine Damen und Herren. Das Theater befindet sich im Wandel, und wir werden noch viele neue Formate ausprobieren müssen, weil wir mit der Zeit gehen müssen,

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

denn wir machen das Theater nicht für uns, wir machen es für die Gesellschaft. Die Gesellschaft ist einem großen Wandel ausgesetzt, und dieser Wandel wird sich auch im Theater abspielen. Insofern werden sich viele Strukturen auflösen, insofern werden sich viele Formate verändern, und das ist auch richtig so. Das müssen wir auch sehen.

Ich finde, wenn wir Probleme haben, dann sollten wir wirklich unsere Arbeit und auch die Arbeit der politischen Gremien ernst nehmen und sie dort vorbringen, aber ich wäre auch brennend an einem Vorschlag interessiert, der nicht allein eine Publikumsbefragung beinhaltet. Ich würde nämlich gern wissen, welches Ziel eine solche Arbeit haben soll. Was ist denn das Ziel der Sache? Ich höre, es soll nicht mehr Geld geben, man will auch eigentlich zur Sache nichts sagen, man will auch eigentlich nicht sagen, was man mit der Publikumsbefragung will.

Wir haben eine Publikumsbefragung gemacht. Dort wurde uns klar attestiert: Wenn ihr zukunftsfähig bleiben wollt, gewinnt junge Menschen, öffnet das Haus! Das haben wir getan, und auf diesem Weg sind wir nicht so erfolglos. Dass wir natürlich auch bestehende Säulen überprüfen und sagen, an der einen oder anderen Stelle muss nachgearbeitet werden, ist vollkommen selbstverständlich, aber etwas einzufordern, ohne Beweise anzutreten, Unterstellungen zu formulieren, ohne eine Grundlage dafür zu haben, ist ein relativ schwaches Testat.

(Abgeordneter Rohmeyer [CDU]: Wo habe ich denn was unterstellt? Ich habe überhaupt nichts unterstellt!)

Auch die Tatsache, Herr Rohmeyer, dass Sie meinen, es gebe nicht genügend Unterhaltung: Was ist denn mit „Istanbul“? Was ist denn mit den Liederabenden?

(Abgeordneter Rohmeyer [CDU]: Dann fragen Sie einmal an Ihrer Parteibasis nach!)

Was ist mit „BANG BANG“?

(Zuruf Abgeordneter Rohmeyer [CDU])

Ich habe es im Moment in der Partei ganz gut, was diese Dinge angeht, weil die Arbeit in aller Regel sehr geschätzt wird,

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

also so übel ist das nicht in der Partei. Die Landesvorsitzende hätte mir das garantiert schon über den Kopf gegossen, wenn es anders wäre.

Also, um es einmal klar zu sagen, meine Damen und Herren, ich bin sehr dafür, dass wir Debatten führen, aber ich habe eine herzliche Bitte: wenn, dann auf einer ernsthaften Grundlage, und wenn, dann sollte jeder, der argumentiert, nicht allein sein unmittelbares Gefühl herausbringen,

(Abgeordneter Rohmeyer [CDU]: Es geht hier nicht um Gefühl!)

sondern das auch in irgendeiner Weise durch Argumente belegen oder sagen, was er eigentlich will.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Eine Debatte über das Theater hat damals stattgefunden unter Herrn Pierwoß, und das ist das Letzte, was ich sage, weil es um das Geld ging. Herr Rohmeyer, wenn wir Sie zu den Unterstützern zählen können, die sagen, für andere Produktionen, die wir auch ermöglichen wollen, soll dieses Theater in den künftigen Jahren mehr Geld haben, dann bin ich sofort an Ihrer Seite. – Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Imhoff: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Aussprache ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Ich lasse nun über den Antrag der Fraktion der CDU abstimmen.

Wer dem Antrag der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer [19/862 S](#) seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür CDU, BIW, Abgeordneter Tassis [AfD])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

Im Übrigen nimmt die Stadtbürgerschaft von der Antwort des Senats, Drucksache [19/824 S](#), auf die Große Anfrage der CDU-Fraktion Kenntnis.

Wir kommen jetzt noch zu den Tagesordnungspunkten, die ohne Debatte behandelt werden.

**Ortsgesetz zur Anpassung von Vorschriften aus dem Bereich Kultur an die Europäische Datenschutz-Grundverordnung
Mitteilung des Senats vom 11. Dezember 2018
(Drucksache [19/891 S](#))**

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Ortsgesetz beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

**Geschäftsbericht, Haushaltsrechnung und Abschlussbericht Produktgruppencontrolling des Landes und der Stadtgemeinde Bremen 2017
Mitteilung des Senats vom 18. Dezember 2018
(Drucksache [19/895 S](#))**

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Hier ist Überweisung zur Beratung und Berichterstattung an den städtischen Rechnungsprüfungsausschuss beantragt.

Wer der Überweisung seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft überweist entsprechend.

(Einstimmig)

Bericht des städtischen Petitionsausschusses Nr. 34

**vom 18. Januar 2019
(Drucksache [19/905 S](#))**

Eine Aussprache ist nicht beantragt worden.

Wir kommen daher zur Abstimmung.

Es ist getrennte Abstimmung beantragt.

Zuerst lasse ich über die Petition S 19/277 abstimmen.

Wer der Behandlung der Petition in der empfohlenen Art zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, FDP, BIW, Abgeordneter Tassis [AfD])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

Jetzt lasse ich über die restlichen Petitionen abstimmen.

Wer der Behandlung der restlichen Petitionen in der empfohlenen Art zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Wahl eines Mitglieds der städtischen Deputation für Inneres

Der Wahlvorschlag liegt Ihnen schriftlich vor.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend dem Wahlvorschlag wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft wählt entsprechend.

(Einstimmig)

Damit sind wir am Ende der Tagesordnung angekommen. Ich wünsche Ihnen einen schönen Abend, und wir sehen uns morgen in alter Frische wieder.

Ich schließe die Sitzung.

(Schluss der Sitzung 19.20 Uhr)

Die mit *) gekennzeichneten Reden wurden vom Redner/von der Rednerin nicht überprüft.

Anhang zum Plenarprotokoll

Schriftlich vom Senat beantwortete Anfragen aus der Fragestunde der Stadtbürgerschaft vom 22. Januar 2019

Anfrage Elf: Einsatz von Videodolmetschen im Gesundheitsbereich

Wir fragen den Senat:

Erstens: Ist es zutreffend, dass das Mittel des Videodolmetschens im Gesundheitsbereich in der Stadtgemeinde Bremen lediglich im Gesundheitsamt zum Einsatz kommt und nicht in den kommunalen Krankenhäusern, und wenn ja, warum nicht?

Zweitens: In welchen Bereichen und Abteilungen kommt das Videodolmetschen im Gesundheitsamt zum Einsatz?

Drittens: Erwägt der Senat eine Einführung des Videodolmetschens in den kommunalen Krankenhäusern, und wenn nein, warum nicht?

Erlanson, Frau Bernhard, Frau Vogt und Fraktion DIE LINKE

Antwort des Senats:

Zu Frage eins: Das Mittel des Videodolmetschens wird im Gesundheitsbereich in der Stadtgemeinde Bremen lediglich im Gesundheitsamt eingesetzt.

Der Senat hat in seiner Antwort auf die Frage 7 zum Einsatz von Videodolmetscherdiensten in der GeNo der Kleinen Anfrage „Einsatz und Förderung von Videodolmetschdiensten“ der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 8. August 2017 (siehe Bremische Bürgerschaft, Drucksache [19/1232](#)) ausgeführt:

„Die GeNo hat sich im vergangenen Jahr intensiv mit Videodolmetschdiensten beschäftigt. Die technischen Voraussetzungen sind grundsätzlich gegeben. Letztlich fiel die Entscheidung aus Kostengründen gegen die Einführung von Videodolmetschdiensten. Mittlerweile greift die GeNo auf den Dolmetschendenpool der Performa zu. Die Erfahrungen sind bislang sehr positiv; daher ist der Einsatz von Videodolmetschdiensten nicht geplant.“

Der Einsatz des Dolmetschendenpools der Performa Nord für Aufklärungs- und Informationsgespräche zur medizinischen Versorgung und Behandlung hat sich nach Auskunft der GeNo bis jetzt bewährt. Bei Übersetzungsbedarfen in Alltagssituationen unterstützen Beschäftigte der Klinikstandorte, die dazu freiwillig bereit sind. Insofern besteht insbesondere unter Abwägung der Kosten aktuell keine Veranlassung für die GeNo, Videodolmetschdienste zu nutzen. Darüber hinaus hat der Senat in der jüngst beschlossenen Standortbestimmung Partizipation und Integration unterstrichen, dass sich Bremen auf Bundesebene für die Bereitstellung finanzieller Mittel für eine sachgerechte und einheitliche Anwendung von Dolmetschkosten einsetzen wird.

Zu Frage zwei: Videodolmetscher werden vom Gesundheitsamt Bremen in der Zentralen Aufnahmestelle für Asylbewerber und Flüchtlinge im Land Bremen (ZAST) in Bremen-Nord eingesetzt und seit dem 21.12.2018 für die gesundheitliche Beratung von Prostituierten nach dem Prostituiertenschutzgesetz.

Zu Frage drei: Das bremische Krankenhausrecht beinhaltet keine Verpflichtung der Krankenhausträger im Lande Bremen für den Einsatz von Videodolmetschdiensten. Im Land Bremen gibt es zwei kommunale Krankenhausgesellschaften: die Gesundheit Nord Klinikverbund Bremen GmbH sowie die Klinikum Bremerhaven Reinkenheide GmbH. Für das operative Geschäft sind die GmbH-Geschäftsführungen zuständig. Alleinige Gesellschafter sind die jeweiligen Stadtgemeinden. Insofern kann für die Stadtgemeinde Bremen die Frage nur bezogen auf die GeNo beantwortet werden. Aufgrund der zu Frage eins ausgeführten Antwort gibt es keine Erwägungen im Senat, die GeNo per Gesellschafteranweisung auf den Einsatz von Videodolmetschdiensten zu verpflichten.

Anfrage Zwölf: Umgang mit Hygienemängeln und MRE-Patienten bei der GeNo

Ich frage den Senat:

Erstens: Wie viele Eingaben/Beschwerden an welchen Stellen von Patienten oder ihren Angehörigen über Hygienemängel an den Krankenhäusern der Gesundheit Nord (GeNo) gab es jährlich von 2013 bis 2017, und wie viele davon

betrafen die Ausbreitung von mehrfach resistenten Erregern (MRE)?

Zweitens: Entspricht es dem Standard der GeNo-Kliniken, dass im Falle von MRE-Patienten gerade die sich auf MRE-Diagnostik und -sanierung beziehenden Unterlagen in einer separaten Behandlungsdokumentation, nicht aber in der Patientenakte abgelegt werden?

Drittens: So dies in Frage zwei Beschriebene der Fall ist: Begegnet diese Praxis nach Auffassung des Senats keinerlei Bedenken im Hinblick auf das informationelle Selbstbestimmungsrecht des Patienten, und aus welchen Gründen haben diesbezügliche Nachfragen von Bürgern über Nichtdokumentation von MRE-Befunden oder deren Verschleppung an Krankenhäusern der GeNo keine Antwort gefunden?

Tassis (AfD)

Antwort des Senats:

Zu Frage eins: Laut Angaben der GeNo stehen für das Jahr 2013 keine Daten zur Verfügung. Die Daten ab 2014 stammen aus dem Beschwerdemanagement des Geschäftsbereichs Qualitätsmanagement der GeNo. Es existieren bei der GeNo keine globalen Angaben über Hygienemängel. Entsprechende Eingaben werden stets

differenziert erfasst und bearbeitet. Die nachfolgend genannte Anzahl an Beschwerden bezieht sich demnach auf Sachverhalte, die mit multiresistenten Erregern im Zusammenhang stehen. Im Jahr 2014 gab es demnach keine Beschwerden, im Jahr 2015 zwei Beschwerden, im Jahr 2016 drei Beschwerden, im Jahr 2017 zwei Beschwerden und im Jahr 2018 drei entsprechende Beschwerden.

Zu Frage zwei: Laut Angaben der GeNo gibt das in der Anfrage beschriebene Verfahren nicht korrekt die Standards der GeNo wieder. Die mikrobiologischen Befunde sind elementarer Bestandteil einer jeden Patientenakte, da sie für die Behandlung von entscheidender Bedeutung sind. Dazu zählen auch eventuell vorhandene Keimnachweise. Sanierungs- und Isolierungsprotokolle werden auf einem separaten Bogen erfasst, finden ebenfalls Eingang in die Gesamtdokumentation und sind somit integraler Bestandteil der Patientenakte.

Zu Frage drei: Bezogen auf den ersten Teil dieser Frage wird auf die Antwort auf Frage zwei verwiesen.

Bezüglich des zweiten Teils der Frage: Nach Angaben der GeNo erhält die Beschwerdeführerin oder der Beschwerdeführer einer Beschwerde immer Rückmeldung vom Beschwerdemanagement der GeNo.

